<36608041410012

<36608041410012

Bayer. Staatsbibliothek

~~A f. 105~~

Hist. nat. Syst. 203

~~N°. 411.~~

H. Nat. 94. (2,9

Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der Vögel.

Neunter Band.

Wien,

Im Verlag bei F. A. Schrämbl.

1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Naturgeschichte

der

Vögel.

1. Die Amsel das Mänchen.
2. Die Amsel das Weibchen T. CCXCVII.

Büff. N. d. Voegel IX. T.

Die Amsel. a) 1)

Büffon illum. Platt. Fol. n. 2. u. 555.

Das ausgewachsene Männchen dieser Art Vögel ist noch schwärzer als der Rabe; das Schwarze ist ächter, reiner, und wird durch keinen Wiederschein entfärbet. — Den Schnabel, den Kreis um die Augen her, die Ferse und die Fußsohle nehme ich aus, die bald mehr, bald weniger ins Gelbe fallen, übrigens ist die Amsel durchaus schwarz, man betrach-

a) Griechisch: Κοσσυφος, Κοττυφος, Κοψυχος, Neugriechisch Κοζιφος; daraus sind die verfälschten Namen: Cassifos, Cesefos, Kepsos u. s. w. geworden. — Lateinisch: Merula, Merulus, Nigretum; Italiänisch: Merlo. Spanisch: Mierla. — Portugiesisch: Melroa. Niederdeutsch: Merle. — In Flandern: Merlaer, Meerel. In einigen Provinzen von Frankreich heißt das Weibchen: Merlesse, Merlette, wohl gar

betrachte sie, gleich viel von welcher Seite: und daher nennen die Engeländer sie auch, vorzugsweise, den schwarzen Vogel. — Das Weib=

gar Merluche; das Männchen: Mesle, Merlat, Mierle oder Normesle; und die Jungen: Merlot, oder Merleau. — Nach Herrn Salerne, S. 176. kommen alle diese Namen sehr augenscheinlich von Merula her, welches die Etymologisten wieder abstammen lassen von Mera, allein, einsam. --- Und diese Benennung paßt auf die Amsel, die man nie in Schaaren fliegen sieht. Deutsch: Amsel, welches Frisch auch von Merula ableitet; auch Amazl, Schwarzdrossel, Merle. — Holländisch: Lyster.—Schwedisch; Trost, Kohl=Trost. — Englisch: Blackowzel, Black-Bird.— Altbrittisch: Yr aderyndu, Ceiliog mwyatch; Illyrisch: (polnisch) Kos. — Türkisch: Felveck, oder wie andre wollen: Eelwek. — Es ist die zehnte Drossel des Herrn Brisson, Th. 2. S. 227. Dänisch: Saelsort. Norweg. Sort-Trost, Sol-Sort. Ehstnisch: Mustraast. Russisch: Tschera-vi-Drosd. Georgi.

v. B. u. O.

1) Turdus (Merula) ater rostro palpebrisque fulvis. Linné Syst. nat. ed. XII. T. I. p. 295. n. 22.

Merula Gesner. av. 603. Aldrovand. ornith. I. 16. c. 16. II. p. 602. Tab. 604. 605.

Weibchen hingegen, hat gar keine so ächt-schwarze Federn, sondern verschiedene, mit roth und grau gemischte braune Schattirun-

605. Jonston av. p. 104. Tab. 402. f. 2. Charlet. Racz. Schwenckfeld. Turdus ater rostro et pupillis fulvis, Barrere. Turdus niger Klein. Merula vulgaris Willughby ornith. 140. t. 37. Raj. Synopf. av. p. 65. n. 1. Sibbald. Merla. Olina Uccel. p. 49. Zinan. 39. Merle noir Belon oiſ. 30. b. Turdus Merula, ater rostro palpebrisque fulvis.
Frisch Vögel. Tab. 20. M. u. W.
Amsel. Geßners Vögelbuch p. 34.
Meyer. II. 18. 68.
Haus- und Landbibl. II. p. 477. cap. 35.
Linné Fauna suec. I. n. 184. II. n. 220.
Müller Prodrom. Zoolog. Dan. p. 29. n. 241.
Brünn. orn. bor. 234. 235. Black-Bird, Pennant. Zool. brit. Vol. I. p. 308. T. 47.
Pennant brit. Zool. v. Murr. p. 97.

Die Merle St. Müller Syst. I. p. 536. Die Amsel, schwarze Amsel, Schwarzdrossel, Kleins Ord. d. Vögel v. Rigger, p. 66. Halle II. p. 285. Zorn Petinoth. 2. p. 318. Scopoli Günther, p. 161. Kramer Elench. p. 460. Blumenbachs Naturgesch. I. p. 227. ed. 2. p. 226. Leske Naturg. Th. I. p. 257. Fischer Naturg. Livlands n. 138. p. 94. Wirsing. Taf. 79. Seep's Nederland. Vog. Tab. 20. M. W. Nest.

gen. — Selten fällt bei demselben der Schnabel ins Gelbe; eben so wenig singt es wie das Männchen, dies alles hat Veranlassung gegeben, es für einen Vogel von einer andern Gattung zu halten b) 2).

Nicht

W. Nest. Die schwarze Amsel. Allg. H. d. Nat. XI. p. 242. tab. 18. f. 1 Amsel. Merl. Krünitz ökon. Encyklop. I. p. 702. Kohlamsel. Onomatol. hist. nat. VII. p. 619. Georgi Reisen I. p. 173.
Buffon Oiseaux ed in 12. Tom. VI. p. 1. Tab. 1.
Adansons Reisen, p. 278.
Forst-Fisch-und Jagdlexikon I. p. 86. Schwarzamsel.
Döbels Jäger-Pract. I. p. 55. c. 47.
Schwarze Amsel. Börner Neue Schles. ökon. Nachr. II. p. 99. n. 193.

b) Frisch Tafel 29. — Ich vermuthe, daß dies Weibchen der Vogel ist, dem man in gewissen Ländern den Namen Merle-Grive gegeben hat. Buffon pl. enlum. n. 555.

v. B.

2) Das Weiblein ist nur schwärzlich mit dunkelbraun untermischt, und hat nichts Gelbes an den Augendeckeln; der Schnabel aber fällt, bei etwas alten, nur ein wenig ins Gelbe. Zorn a. a. O. p. 318.

D.

Nicht blos durch die Farbe der Federn, und die Verschiedenheiten des Männchens und Weibchens, werden die Amseln vom Geschlechte der Drosseln, abgesondert; auch durch ihr aller Welt bekanntes Geschrei, 3) und durch einige ihrer Eigenheiten. — Sie ziehen nicht, wie die Drosseln, halten sich auch nicht in Haufen zusammen; sie sind weniger wild in Betracht des Menschen, wenn gleich wilder unter einander. — Wir machen sie weit leichter zahm, wie die Drosseln; sie halten sich nicht sehr von bewohnten Gegenden zurück. — Man hält sie übrigens für sehr verschmitzt; denn da sie vermöge ihres scharfen Gesichts, die Jäger schon von fern erblicken, lassen sie dieselben sich nicht leicht nahe kommen. — Beobachtet man sie aber in der Nähe, so findet sich: daß sie vielmehr unruhig, wie verschlagen, mehr scheu, wie mißtrauisch sind; — denn sie lassen sich auf Leimruthen, in Schlingen, und in allerlei Fallstricken 4) erwischen, wenn

3) Canit enim aestate, per hyemem vero strepitat et tumultuantem edit vocem. Arist. Gesn. l. c. p. 604. D.

4) Sie wird mehr in Schneiden als auf Heerden gefangen, weil sie sehr schlau ist, und sich an dem Garn und Stricken schrecket. Zorn II. p. 319. D.

wenn nur derjenige, der sie legt, ihren Blicken verborgen zu bleiben weiß. —

Wenn sie mit andern schwächern Vögeln eingesperrt sind, so wird ihre natürliche Unruhe zu Muthwillen; sie verfolgen und quälen ihre Mitgefangenen unaufhörlich; und deshalb muß man sie nie in Vogelbehälter setzen, worin man mehrere Arten kleiner Vögel zusammenbringen, und erhalten will. — 5)

Will man, so kann man sie, ihres Gesanges wegen, allein aufziehen; nicht aber ihres natürlichen Gesanges wegen, der höchstens in freiem Felde erträglich ist; 6) sondern weil sie denselben so

5) Sie soll sogar die kleinen Gesangvögel tödten.

Blum. a. a. O.

6) Die tiefen Töne der Amsel aus hohler Kehle, machen ihren Gesang, besonders beim Sonnenuntergang im Gebüsche für mich sehr angenehm. Viele Leute verwechseln ihn dann bei geringer Aufmerksamkeit mit dem Schlagen der Nachtigall, von dem er doch sehr verschieden ist. Zorn sagt (II. p. 318.) Das Männlein hat einen lauten Gesang, der dem Schall nach fast des Mistlers seinem gleichet, aber ganz andre Abwechselungen hat.

Merulae

so leicht vervollkommnen, so gut Arien, die man sie lehrt, behalten; allerlei Geschrei, und musikalische Töne c) nachahmen, ja gar die Menschenstimme nachäffen. — d) 7)

Da

Merulae cantu valent. Aelian. Merula olim medula: quia mirabiles vocis modulos reddit, maxime cum vernum tempus imminere profpexerit; nam hyeme tacet, tantummodo balbutiens. De nat. rer. Gefn. de avib. p. 604. C.
Mas egregie fibilat. Briff. a. a. O. Oekon. Zool. u. s. w.

O.

Beim Eintritt des Frühlings pfeifet die Amsel sehr laut, und angenehm, fast so schön als die Nachtigall. Günther a. a. O.

O.

c) Olina: Uccelliera, pag. 29.

v. B.

d) Olina, eben daselbst. — Philostrat, vita Apollonii, Lib. VII. Gesner de avibus, S. 606.

v. B.

7) Die Amsel ist ein gelerniger Vogel, und kann, wenn man sie aus dem Neste aufzieht, leichtlich allerlei Liedertöne und Weisen nachzupfeifen angewöhnet werden. Was

sie

Da die Amseln sehr frühe, fast so bald wie die Drosseln anfangen zu lieben, so fangen sie auch frühe an zu singen; und da sie sich öftrer begatten als einmal, fahren sie ziemlich weit in den Sommer hinein mit Singen fort; 8) singen also noch, wenn die meisten andern Sänger des Waldes schweigen, und die periodische Krankheit, das Mausern, erdulden. — Dies hat verschiedene Leute glauben gemacht, als wären die Amseln dieser Unpäßlichkeit gar nicht unterworfen, e) dies ist aber weder wahr, noch überhaupt nur wahrschein-

sie einmal gelernet hat, das behält sie beständig, und ist nicht so veränderlich als der Staar. Zorn a. a. O.

Merula domeſtica dulce canit, et vocis amoenitate ſe ipſam oblectat. — Clauſa ergaſtulis propter pinguedinem diutius cantat: et tunc contra naturam carnibus veſcitur et propter eas libentius cantat. Albert. — Et merulus modulans tam pulchris concinit odis: Nocte ruente tamen carmina nulla canit, aut Philomelae. Geſn. av. p. 604.

D.

8) Die Amsel hebt bald im Merz an, laut zu singen, und hält damit bis lange nach Johannis an. Zorn a. a. O.

D.

scheinlich. — Denn wenn man auch nur wenig in Wälder kömmt, so findet man diese Vögel am Ende des Sommers im Mausern, ja einige haben bisweilen einen ganz-kahlen Kopf. — Olina und die Verfasser der brittischen Zoologie behaupten auch, daß die Amsel wie die übrigen Vögel zur Zeit des Mauserns f) nicht singen; und andre Naturforscher fügen hinzu, daß sie dann und wann schon zu Anfange des Winters, wieder ihren Gesang beginnen; ganz gewöhnlich aber hört man um diese Jahrszeit nur ein heisres, sehr wiedriges Geschrei von ihnen. 9)

Die Alten gaben vor, daß in gedachter Jahrszeit ihre Federn eine andre Farbe bekämen, und roth würden, g) 10.) auch Olina, ein Neuerer,

e) Merulae, turdique et sturni plumam non amittunt. — Plinius. Lib. X. cap. XXV. v. B.

f) Olina, am angeführten Orte. — British Zoology. pag. 92. (p. m. 79. O.) v. B.

9) Canit aestate, hyeme balbutit, circa solstitium muta. Gesner. O.

g) Merula ex nigro rufescit. — Plin. Lib. X. Cap. 29. v. B.

rer, der die Vögel, von denen er redet, aufs beste gekannt hat, sagt, daß sich dies im Herbste zutrage; es sey diese Veränderung der Farbe nun eine Wirkung des Mauserns; oder der Grund davon sey, daß es dann mehr Weibchen und junge Amseln, die in der That mehr rothbraun, wie schwarz sind, giebt, und man diese also häufiger zu Gesichte bekömmt, wie die ausgewachsenen, alten Männchen. —

Diese Vögel nisten zum erstenmale am Ende des Winters; 11) sie haben fünf bis sechs Eier von bläulichter Farbe, mit vielen, aber nicht sehr deutlichen rostfarbenen Flecken, 12) Selten ge-
räth

10) Aves quaedam per anni tempora tum colorem, tum vocem mutant, ut merula quae ex nigro rufescit et vocem cohibet. Gesn. D.

11) Im Frühling hat sie unter allen Waldvögeln am ersten, und zwar schon frühe im März Jungen. Sie brütet ordentlich zweimal und hat das erstemal fünf bis sechs, das andremal aber drei bis fünf Junge. Zorn II. p. 319. S. 1. p. 105. Günther sagt, wir haben öfters 6 und 7 Eier in einem Neste gefunden. Scop. durch Günther, p. 162. D.

12) Da ich die vor mir liegenden Eier aus meiner Sammlung von der Mistel-Ge-
sang

räth diese erste Brut, aus Ursache der rauhen Witterung; das zweite Brüten aber ist glücklicher, dann haben sie nur vier bis fünf Eier.

sang- und schwarzen Drossel vergleiche, finde ich, daß die von der letzten Art größer sind, als einige von den Eiern der Misteldrossel. Sie fallen auch etwas länger als diese. Der Grund von ihnen ist auch noch bei weitem nicht so sehr grün als auf den Eiern des Mistlers. Die Eier der Gesangdrossel sind am schönsten grün, haben auch am dicksten Ende nur sparsame schwarze Flecken, und sind die kleinsten und rundesten. Die Eier der Amsel oder Schwarzdrossel scheinen in der Ferne ziemlich einfarbigt grau, weil der grünlich graue Grund über und über mit sehr vielen kleinen zusammenfließenden röthlichbraunen Punkten bedecket ist. Des Mistlers Eier haben große braunrothe Flecken sparsam, über und über, auf einem grünlich weißem Grunde.

Das Ei einer Amsel ist etwas kleiner, als des Waldhehers, oben stumpf und dick, auch am untern Theil nicht spitzig zugehend. Die Schale ist nach der Größe des Eies ziemlich hart, auf dem Grund grün, und mit hellbraunen, theils Flecken, theils Streifen, an einem Ort, wie am andern, gezeichnet. Zorn II. p. 143.

Ganz recht sagt Günther: Die Eier fallen sehr wenig ins Grüne, und sind nur grünlicht grau, die häufig darauf befindlichen

Eier. — Ihr Nest bauen die Amseln fast wie die Drosseln, nur polstern sie es inwendig aus. Gewöhnlich bauen sie es im Gesträuche, oder auf nicht gar hohen Bäumen. — 13) Es scheint sogar, daß sie, ihrer natürlichen Anlage nach, sie wohl nahe an der Erde anbringen möchten; und daß nur die Unbequemlichkeiten, die die Erfahrung sie lehrte, sie bewog, dieselben höher anzulegen. h) Man hat mir ein einziges

lichen Striche und Punkte aber sind blaß grauröthlich. Scopolis Vögel. a. a. O.

Vielleicht nistet die Amsel bei Danzig seltener, als bei uns, denn Klein führt an, daß ihm die Eier derselben noch fehlten, und er sie desfalls nicht abgebildet liefere. Kl. Ova avium p. 23.

O.

13) Merula bis anno parit, sed ejus primi partus intereunt frigore hyberno: omnium namque avium prima parit: posteriorem autem partum educat et feliciter ducit ad finem. Arist. Gesn. p. 605.

O.

h) Nidum hujuscemodi --- in cespitibus spinosis prope terram repertum diligenter consideravi. — Gesner. Eine Amsel sah, daß ihr eine Katze ihre erste und zweite Brut, aus dem Neste am

Fusse

gesmal ein Nest gebracht, das sich im Stamme eines hohlen Apfelbaums gefunden hatte. 14)

Moos, das sich immer am Stamme der Bäume findet; und Leimerde die sie an der Wurzel, oder doch in der Nähe desselben finden,

Fuße eines Zauns aufgefressen hatte; sie baute daher das dritte Nest, auf einem acht Fuß hohen Apfelbaume. — Salerne hist. nat. des Oiseaux, pag. 126. —

v. B.

14) Ich habe oft Amselnester im Gebüsche gefunden, so daß ich sie von der Erde erreichen konnte. Sie werden aber auch in den tiefsten Brüchern auf den Nebenschößlingen der höchsten Erlen angelegt.

O.

Ganz recht sagt Zorn: Es machet zwar auch unsere Waldamsel ihr Nest gemeiniglich in die Niedern; aber sie weiß dasselbe auf alte Stöcke, oder auch in die jungen Triebe und dichten Sprossen abgehauener Bäume, oder zwischen den Zacken der Bäume und endlich in die Holzhaufen, so künstlich anzubauen, daß es öfters bei Menschen Mühe erfordert, dieselbe zu erkennen. Uiberall kann man Merkmale der weisen Vorsorge des Schöpfers erkennen. Petinotheol. I. p. 318.

den, sind die Materialien, woraus sie das eigentliche Nest verfertigen. Grasstengel und zarte Wurzeln, sind die etwas weichern Dinge, womit sie dasselbe inwendig auskleiden. — „Sie arbeiten so ämsig, daß sie nicht über acht Tage gebrauchen, ihre Arbeit ganz zu vollenden.“ — So wie das Nest fertig ist, setzt sich das Weibchen zum Eierlegen, und sodann zum Brüten hin; es brütet ganz allein, das Männchen nimmt keinen Theil an diesem Geschäfte, außer in so fern, daß er sein brütendes Weib mit Nahrung versorgt. — i) 15) Der

Das Nest ist aus Leimen gebauet, und inwendig mit Heu ausgefüttert, auswendig aber mit Moos bekleidet. Scop.

Faules Holz ist ein wenig mit Leimen zu einer dauerhaften Masse geknetet, und in eine runde Form, gleich einer runden Backmulde sehr künstlich gearbeitet. Günther a. a. O.

Nidum durum et quasi glutine quodam firmatum construit merula. Gesn. p. 605.

D.

i) Herr Salerne läßt sich über dies alles in sehr genaue Erklärungen ein, die er von einem andern aufmerksamen Beobachter erhalten hat; ihm selbst scheinen einige davon verdächtig, und mir scheinen sie fast alle unwahr-

Der Verfasser der Abhandlung von der Nachtigall (Traité du Roſſignol) verſichert, eine junge noch nicht jährige Amſel, die aber ſchon

unwahrſcheinlich zu ſeyn. — Zufolge dieſem genauen Beobachter, machten ein Männchen und ein Weibchen, die man zur Heckzeit in einem großen Bauer eingeſchloſſen hatte, die Grundlage ihres Neſtes von Moos, ſodann breiteten ſie über dieſes Moos Staub aus, womit ſie ihren Schnabel angefüllt hatten; giengen zu Waſſer, um ihre Füße naß zu machen, womit ſie dann den Staub durchkneteten; ſo fuhren ſie ſchichtweiſe fort. Die ausgekrochenen Jungen fütterten ſie mit zerſtückten Regenwürmern, und ſich ſelbſt nährten ſie zum Theil vom Unrath ihrer Jungen nach der Aetzung..... Viermal nach einander niſteten ſie in dieſem Bauer, die beiden letztenmale aber verzehrten ſie ihre Eier ſelbſt: und daher ſagt man, kommt es, daß die ſo fruchtbaren Amſeln, doch ſo wenig zahlreich ſind, im Verhältniſſe mit Droſſeln und Lerchen. — S. L'hiſtoire naturelle des oiſeaux de Mr. Salerne. S. 176. — Bevor man aber aus ähnlichen Erfahrungen, Folgerungen macht, muß man erſt durch erneuerte Beobachtungen ſie beſtätigen laſſen; und werden ſie denn wirklich beſtätigt, ſo muß man doch noch ſorgfältigſt, allgemeine zur Geſchichte der ganzen Gattung gehörige Bemerkungen, von gewiſſen beſon-

ziemlich groß war, gesehen zu haben, die freiwillig die Last auf sich nahm, eben erst ausgekrochene Jungen ihrer Art zu ernähren; auch giebt dieser Verfasser nicht an, welches Geschlechts diese junge Amsel gewesen. — 16)

Ich habe bemerkt, daß die jungen Amseln in ihrem ersten Lebensjahre mehr als einmal mausern; und bei jedem Mausern wird das Männchen immer schwärzer, und sein Schnabel fängt von der Wurzel aus an, gelber zu werden.

dern, eigenthümlichen Handlungen einzelner Thiere unterscheiden. —

v. B.

15) Bei den Brüten wechseln Mann und Weib mit einander ab. Onomatol. hist. nat. VII. p. 620. Müller System. Sie tragen den Koth der Jungen sorgfältig weg, um das Nest rein zu halten. Ebend.

D.

16) Man schreibt mir von Dars: Ich habe diesen Mai 1783. mit Vergnügen eine jährige Amsel, die ein guter Freund hier unterhält, gesehen. Sie baueten ihr Nest in der Stube, in der sie frei herum gieng, unter einem großen Tisch, zwischen der Ecke des einen Tischfußes und der Wand; sie

hat

werden. 17) Die Weibchen behalten, wie ich schon gesagt habe, die Farbe, die sie im ersten Jahre haben; so wie auch die meisten ihrer vorigen Eigenschaften. — Beide Geschlechter haben auch eine sehr häufige Bewegung des Schwanzes von oben nach unten an sich, die mit einer leichten Bewegung der Flügel, und mit einem kurzen abgebrochenem Geschrei begleitet ist. 18)

hat auch nachher zwei Eier darin gelegt, zum brüten hat sie sich aber nicht verstehen wollen.

O.

17) Der Schnabel hat Einschnitte nach Müller zool. dan. prodr. p. 30. und nach Kleins Vorber. zur Vögelh. p. 125. ist der obere Theil ihres Schnabels beweglich. Ornithologis constat, Turdos, Merulas, et quae plures hujus generis aves, rostra habere longiuscula, mandibulamque superiorem circa radicem mobilem, quasi solutam, ita ut hanc ad plausum attollere et supplodendo in inferiorem mandibulam cum sonitu concrepare possint. Klein Piscium Miss. V. p. 47. §. 30. Allein dieses ist der Amsel nicht vor andern Vögeln besonders eigen.

O.

18) Wenn es sich fürchtet, recket es den Schwanz in die Höhe. Scop. a. a. O. Diese Bewe-

Diese Vögel verändern ihren Wohnplatz im Winter h) 19) nicht; wählen sich aber in der Gegend, die sie bewohnen, einen Zufluchtsort,

Bewegung ist es, von der Döbel sagt: Wenn ihnen, besonders des Abends, vom Wildpret, z. B. Füchsen, Hasen u. d. gl. etwas zu Gesichte kommt, so schreien sie ohne Aufhören, wonach sich öfters ein Jäger richten kann. Döbels Jäg. Pract. 1. 55. Gatt.

Uiberhaupt macht sie noch, ehe sie sich zur Ruhe begiebt, wie das Rothkehlchen, ein wildes Geschrei, in der Absicht, die andern dadurch von sich zu verjagen, und sie schläft später, als gewöhnlich ein. Krünitz Encykl. I. p. 711.

D.

h) Viele wollen, sie verließen Corsika um den fünfzehnten Februar, und kehrten erst gegen Ausgang Oktobers zurück. -- Herr Artier aber, königlicher Professor der Weltweisheit zu Bastia, bezweifelt diese Erfahrung, und aus dem Grunde, weil sie zu allen Jahrszeiten eine ihnen zuträgliche Witterung auf dieser Insel haben; bei dem immer mäßigen Froste in den Thälern, und in den heißen Tagen auf den Gebirgen. — Er setzt noch hinzu, daß sie auch das ganze Jahr hindurch zureichende Nahrung da finden, allerlei wilde Früchte, Rosinen, besonders Oliven, die auf der Insel Corsika

fluchtsort, der bei einer so rauhen Jahrszeit sich am besten schickt; gewöhnlich nämlich die dickſten Holzungen, besonders aber solche, in denen warme Quellen sind, und die aus Bäumen, die immer grün bleiben wie Fichten, Tannen, Lorbern, Myrthen, Zypressen und Wacholdern gröſtentheils bestehen, auf welchen sie vor der rauhen Witterung den besten Schutz finden, und worauf sie zugleich ihren Unterhalt haben. — Bisweilen gehn sie ihrer Nahrung in unsre Gärten nach; ja man möchte

sika nur am Schlusse Aprils völlig eingesammelt werden. — Herr Lottinger glaubt, die Männchen brächten den Winter in Lothringen zu; die Weibchen aber begeben sich bei der strengsten Witterung auf einige Zeit davon. —

v. B.

19) Die Amseln ziehen zwar (wiewohl ihrer viele von den alten Männchen über Winter bei uns bleiben, und meist an den Wässern und Quellen ihre Nahrung suchen,) im Herbste, gleich nach Bartholomäi hinweg, jedoch ist der Strich nicht merklich, weil sie nicht wie die Krammetsvögel, in Haufen oder großen Schaaren beisammen halten. In Akadien sind sie ebenfalls ein Zugvogel, wie bei uns, Krünitz. a. a. O. p. 711.

O.

te vermuthen, daß in den Ländern, in denen im Winter keine Amseln sich zeigen, gewiß auch keine angeführte Bäume und keine warme Quellen angetroffen werden. —

Außerdem nähren sich die wilden Amseln von allerhand Beeren, Früchten und Insekten; und da nun kein Land so dürftig ist, daß es nicht einige dieser Nahrungsmittel aufzeigen könnte; da ferner die Amsel ein Vogel ist, der sich an jedes Klima gewöhnt: so ist auch kein Land, worin sich dieser Vogel nicht aufhalte, es sey in Norden oder in Süden, in der alten oder neuen Welt. Doch leidet er bald mehr, bald weniger Verschiedenheiten, je nachdem der von ihm erwählte Himmelsstrich, stärkern oder geringern Eindruck auf ihn gemacht hat. — 20)

Amseln die man im Käfigt hält, fressen auch gekochtes oder gehacktes Fleisch, Brod, u. s. w. — Kerne von Granatäpfeln sollen für sie, wie für die Drosseln ein Gift seyn. Es sey dahin gestellt; sie baden sich übrigens sehr gern, und

20) In Grönland giebt es doch nicht allein keine Amseln, sondern sogar keine Vögel von der zahlreichen Gattung der Drosseln. Fabric. Faun. groenl.

und Wasser muß ihnen im Käfigt nicht sparsam gereicht werden. — In den Ländern, wo sie sich von Oliven und Myrthenbeeren nähren, scheint es dem Fleisch der gewöhnlichen Drossel und der Rothdrossel noch vorzuziehen zu seyn; jene machen es saftig, diese gewürzreich. — Die Raubvögel stellen ihnen auch so sehr wie die Menschen nach, und führen einen fast eben so verderblichen Krieg gegen sie; sonst würden sie sich auch ausnehmend vermehren. — Olina setzt ihre Lebenszeit auf sieben oder acht Jahre. — 21)

Ich habe ein Weibchen, das man um den fünfzehnten Mai auf seinen Eiern gefangen hatte, zergliedert; es wog vier Loth, zwei Quentchen. — 22) Ihr Eierstock war voll

von

21) Mein Nachbar ernährt nun schon eine Amsel, die künstlich flöten gelernt hat, zwölf Jahre im Bauer mit Fleisch, Brod und allerlei Speisen, die zu Tische kommen.

O.

22) Ihr Gewicht ist doch gewöhnlich fast doppelt so groß. Ein Männchen wog 7 Loth, war 9 Zoll 3 Linien lang, und 13 Zoll 4 Linien mit ausgestreckten Flügeln breit.

Brisson

von sehr vielen Eiern verschiedner Größe; die größten davon hatten fast zwo Linien im Durchmesser; und waren orangefarben. — Die kleinsten waren heller, weniger dicht, und hatten kaum ein Drittheil einer Linie im Durchmesser. — Schnabel, Zunge, und der ganze inwendige Mund waren ganz gelb; der Darmkanal hatte siebenzehn bis achtzehn Zoll; der Magen hatte viele Muskeln, vor demselben befand sich eine Tasche, die aus der erweiterten Speiseröhre bestand; die Gallenblase war länglicht; der Blinddarm mangelte ganz. —

v. B.

Brisson sagt: Sie ist 10 Zoll 3 Linien lang, der Schnabel 13 Linien, der Schwanz 4 Zoll 1 Linie, die Mittelzehe mit dem Nagel 13 L. die Flügelbreite 14 Zoll. Diese Ausmessung kommt auch sehr mit der vorigen überein. ed. 8. a. a. O. Onamot. hist. nat. a. a. O. Bei Krünitz ist ihre Größe, p. 706. a. a. O. ziemlich richtig angegeben, nicht so p. 702. und Forstler. a. a. O. da man ihre Größe ungefähr der von einer Aelster gleich angegeben hat. Wenn aber dieser auch die langen Federn ausgepflückt sind, bleibt sie fast doppelt so groß. Man sehe ihre Ausmessung im siebenten Bande.

G.

Spielarten

Spielarten der Amsel.

Die
weiße, 1) und die weißgefleckte Amsel. 2)

Obgleich die Amsel gewöhnlich ein vorzüglich schwarzer Vogel ist, und noch schwärzer wie der Rabe; so ist doch nicht zu läugnen, daß sein Gefieder weißlicht wird, oder seine schwarze Farbe sich gar ganz in weiß verwandle; so wie bei den Raben, Krähen, Dohlen und

1) Merula candida Aldrov. II. Lib. XVI. p. 276. T. II. n. 3. Schwenckf. N. IX. Charlet. Jonston p. 104. Brisson. ornith. I. p. 223. Merula colore albo Wil-

und fast allen andern Vögeln. — Es rührt theils vom Klima, theils von andern besonderen, weniger bekannten Ursachen her. — In der That scheint die weiße Farbe, bei den meisten Thieren, wie bei den Blumen gar sehr vieler Pflanzen, die Farbe zu seyn, in die alle andern ausarten, die schwarze selbst mit eingeschlossen; und dies plötzlich, ohne alle Zwischenstufen. — Und doch steht nichts einander so offenbar entgegen, wie schwarz und weiß; die schwarze Farbe ist Folge der Abwesenheit, oder des gänzlichen Einsaugens gefärbter

Willughby. Merle blanc Belon. Arist. L. IX. c. 19. Plin. I. c. Gesn. p. 603. Onomatol. H. N. VII. A. H. d. N. IX. p. 218. p. 620. Müll. Syst. II. p. 536. n. 22. Krünitz Encykl. I. p. 713. Weiße Amsel mit weißem Schnabel. Halle a. a. O. p. 285. Die weiße Drossel Halle p. 291. n. 241. b.

O.

2) Merula varia. Le Merle varié. Briss. Ornith. I. p. 222. B. Schwenckf. Merula alba et nigra Aldrov. II. Lib. XVI. C. VI. p. 277. T. II. n. 1. u. 2. Jonst. p. 104. Willughby. Pyed Black-Bird. Albin. A. H. d. N. a. a. O. Onom. H. N. VII. p. 620. Müll. Syst. a. a. O.

O.

gefärbter Lichtstralen; die weiße dagegen, Folge ihrer vollkommensten Vereinigung. — In der Naturlehre finden wir überall, die entferntesten Dinge aneinander grenzen; und oft haben Dinge, die in unsrer Gedankenfolge, und selbst unserm Gefühle nach, einander ganz entgegengesetzt scheinen, iu der Ordnung der Natur unbekannte Aehnlichkeiten, die oft durch ganz unerwartete Wirkungen sich an den Tag geben. —

Unter allen beschriebenen weißen und weißgefleckten Amseln, würde ich folgende allein zum Geschlecht der gewöhnlichen Amsel rechnen: 1) die weiße Amsel, die Aldrovand von Rom bekam; und 2) die weißköpfigte Amsel bei demselben Schriftsteller. 3) Beide hatten wie die gemeine Amsel einen gelben Schnabel und gelbe Füsse, a) und deshalb gehören

sie

3) Merula Leucocephalos Aldrov. II. Lib. XVI. C. VI. p. 277. Jonst. p. 104. Charlet. a. a. O. Le Merle a tête blanche Brisson. ed. 8. Tom. I. p. 222. whiteheaded Ousle. A. Onom. H. N. VII. p. 620. Müller Syst. a. a. S.
O.

a) S. Aldrovandi Ornithologia, Tom. 2. p. 606 — 609.
v. B.

sie hieher. Nicht gleiche Bewandtniß hat es mit einigen andern, die weit häufiger gefunden werden, und viel allgemeiner bekannt sind; von diesen deshalb im folgenden Abschnitt.

v. Buffon.

Anhang

Anhang zur Amsel.

In Pommern heißt die Amsel gewöhnlich schwarze Drossel. Sie bleibt auch wenigstens in ziemlicher Anzahl in dieser nördlichen Provinz den ganzen Winter durch. Doch scheinen die Weibchen zu dieser Jahrszeit seltener zu seyn. Sie brütet auch hier frühe, so daß sie im Anfange des Mais schon oft fünf bis sechs ausgeflogene Jungen hat. Bei der zweiten Brut, im Julius, pflegt sie nur drei bis vier Junge zu haben. Im Pappenheimischen fand Zorn sie frühe, im März mit Schnee bedeckt brüten, und bei Aristoteles u. a. lieset man, daß die Brut in der Winterkälte umkomme. Müller sagt sogar, daß sie viermal brüten, sich aber doch nicht sehr vermehrten, weil das Männchen öfters die Jungen tödet. Beides scheint wenigstens hier im Lande zweifelhaft. Aristoteles, Plinius und Gesner sagen: daß sie

zweimal

zweimal brüten. Die recht alten Weibchen werden endlich ziemlich schwarz.

Einige Jäger behaupten, es gebe zwo Arten der Amseln; eine schwarze, und eine etwas größere braune; von diesen bleibe das Männchen stets braun. Ein solches Männchen fand ich, oberhalb vom Kopfe bis zum Schwanze schwarzbraun, unten am Halse weißlich mit braunen Streifen, an der Brust rostfarbigt rothbraun, am Bauche graubraun. Es war auch etwas größer als die schwarze Drossel. Man findet auch zu allen Jahrszeiten solche Paare dieser Vögel, die dem Weibchen der schwarzen Drossel fast ganz gleich sind, und ich habe dann die Männchen an den Hoden erkannt. Es können demungeachtet diese doch wohl noch nicht völlig ausgewachsene Männchen seyn. Wenn Oppian bei Gesner schon einen Unterschied zwischen der schwarzen, besser singenden, und der braunen Amsel mit schwärzlichem Schnabel macht so kann letzte das Weibchen seyn. Des Aristoteles braune Amsel könnte auch die einsame seyn. Gesner beschreibt doch eine Amsel von der Größe und der Farbe der schwarzen, die aber nicht jene sogenannte größere braune zu seyn scheint; folgendermaßen: Sie ist

etwas

etwas kleiner, als die Misteldrossel; auf dem Kopfe ist sie schwärzlich, auf dem Rücken und Flügeln ist etwas braunrothe Farbe eingemischt. Der Schwanz ist schwarz, die Schenkel haben eine schwärzliche und braunrothe gemischte Farbe. Die Brust ist dunkel, von theils gelbröthlichen, theils schwärzlichen Federn gefleckt. Der Rachen und die Zunge sind honiggelb; der Schnabel ist, wie die Zehe, schwarz und der Bauch gemischt schwarz und aschgrau. Merula tertii generis p. 604. Dieser Vogel kann aber auch eine Spielart der Ringamsel gewesen seyn, nämlich des Aldrovands Merula montana. Die Amsel trägt ihren Jungen Raupen und andere Insekten in dem Schnabel zu. Wenn die Jungen flügge sind, kommen sie wohl in die Gärten, auf die Kirschbäume. Man zieht sie auf, und füttert sie mit Insekten, Beeren, Semmeln in Milch erweicht, frischen Hammelsnieren oder Hirseklei, (Halle). Sie werden zwar zahm, gewöhnen aber nicht zum Ein- und Ausfliegen, wie sich aus der Ergründung seiner Natur von selbst ergiebt, denn er lebt nur in Wäldern, und nährt sich vom Gewürme, welche man ihnen in Häusern nicht leicht geben kann. Frißt er auch gleich Beeren und nimmt mit Semmel und Milch gern vorlieb, so läßt er sich dadurch doch nicht be-

wegen, um solcher Speise die Wohnung im Gebüsche zu verlassen, und ungezwungen in einem Gemache zu bleiben. Noch weniger ist er zur äußersten Zahmigkeit wohl geschickt; denn, ob er gleich, wenn man ihm einen Wurm oder eine Beere, die ihm wohl schmecken, auf der Hand zeiget, sich reizen läßt herbeizukommen, auch sich mit der Hand fangen und auf der Hand setzen läßt, so eilet er doch, wenn er kaum etliche Pfiffe gethan, wieder von der Hand hinweg, und suchet sich zu verbergen. (Kr.)

Mit Amseln Bastarte zu ziehen, soll eben nicht schwer seyn, wenn sich nur eine besondere Lust oder Vortheil davon zu versprechen wäre; und könnte dieses mit Drosseln von beiderlei Art, mit Mistlern, wenn der Mistler das Männchen wäre, auch mit Krammetsvögeln, aber mit Staaren darum nicht füglich geschehen, weil der Staar in Löchern brütet, und sich also nicht dazu schicket. Wer es versuchen wollte, würde mit Drosseln und Amseln es gar leicht zu wege bringen, wenn er sie gleich nicht in einem Gemache fliegen, sondern nur in einer Stube laufen ließe, und ihnen ein, ungefähr tischhohes, Gebüsch in dem Zimmer machte, in welches ein von Wie-

den oder Stroh geflochtenes, nach dieser Vögel Größe eingerichtetes Nest zu setzen wäre; und müssen ihnen, zur Aufätzung der Jungen, Semmel und Milch, Heuschrecken und allerhand Käfer gegeben werden (Kr.)

Zum Amselnfange verfertigt man ein Netz, welches Spinnengewebe genennet und also gemacht wird. Man strickt nämlich dasselbe mit rautenförmigen und kleinen viereckigten Maschen, jede einen Daumen breit, von ziemlich dünnen, zweidrätigen und gefärbtem Garne, dessen Obertheil von 60 bis 80 Maschen gemacht wird. Die Höhe muß 7 bis 8 Fuß hoch seyn, damit es, wenn es ausgespannt ist, 5 oder 6 Fuß mehr oder weniger, nach der Höhe des Ortes, wo man es brauchen will, bleibe. Man kann dieses Garn mit Ringelchen machen; außerdem aber kann man einen sehr glatten Bindfaden durch alle Maschen der obersten Reihe ziehen. Will man nun bei Tage damit Amseln fangen; so muß es bei nebelichtem Wetter geschehen, weil die Amsel dann niedrig und beständig an den Hecken und Zäunen hinfliegt. Hier hängt man das Netz zwischen zween Bäumen oder sechs Fuß hohen Stangen auf, so daß der oben durch das Netz gezogne Bindfaden, los in den Spalten der

Stange hängt, und leicht mit dem Netze niederfällt, wenn die Amsel dagegen fliegt. Man sucht alsdann längs dem Zaune, oder auswärts am Gehölze eine Amsel auf, bemerkt die Stelle; wo sie wieder fällt, geht bis auf 20 Schritte hinzu, stellt da das Netz auf, geht darauf die Amsel vorbei, kehrt sich um, jagt sie wieder auf, da sie denn zurück gegen das Netz fliegt und dieses auf sie fällt und sie verwickelt, woraus man sie nehmen und seine Jagd nach andern fortsetzen kann. Forst- und Jagd-Lex. a. a. O.

Im März kann man schöne junge Amseln im Netze bekommen. Wer aber im März eine alte Amsel zu fangen wünschte, welches schwer ist, weil sie zu dieser Zeit die Beeren nicht mehr achten, noch sich Zeit nehmen, die Sträuche zu durchsuchen, sondern den ganzen Tag entweder mit Nisten, oder mit Singen, meistens auf den Gipfeln zubringen, der müßte entweder die Aeste absägen, auf welchem die Amsel zu singen pflegt, und auf selbige Leimruthen stecken, oder sie auf oben beschriebne Art zu fangen suchen, oder er müßte trachten, die Jungen im Neste zu finden, da denn, wie bei allen Vögeln, die beiden alten zu erhaschen, gar leicht ist. Man darf nämlich un-

weit des Strauches, wo das Nest gestanden, ein Loch, an der einen Seite sieben bis acht, an der andern aber vier bis fünf Zoll breit in die Erde machen, darüber ein kleines Gitter decken, und auf das Gitter einen ziemlich grossen Meisenschlag setzen, so werden auf der Jungen Geschrei die Alten bald kommen, und, weil sie durch das Gitter die Jungen sehen, diese hingegen, welche sonst den Meisenschlag immer zuwerfen würden, nicht heraus kommen können, werden sie gar bald mit dem Geätz hineinspringen und sich beide in kurzer Zeit nach einander fangen.

Im April bleibt es in eben dem Stande, und sind die jungen Amseln zwar leicht zu schießen; wenn aber die Frage ist, wie man ihrer ohne Schießen habhaft werden soll, so ist nicht zu läugnen, daß auch in diesem Monat, so wenig als in dem vorigen, diesfalls etwas auszurichten sey. Im Mai geht es besser an; denn zu Ende dieses Monats beschliesset die Amsel bereits ihre Brut, obgleich einige wenige noch im Junius fortfahren, und fängt an, samt den Jungen, in den Wäldern weit herum zu streichen, daher man sie schon auf unterschiedliche Art haben kann. Man darf nur mitten im Walde, wo es Amseln

seln giebt, oder in einem Vorholz, einen mittelmäßigen bequemen Baum erwählen, denselben abstümmeln, und auf die halbabgestümmelten Aeste Leimspindeln stecken, unter dem Baume aber eine niedrige Hütte machen, und in derselben, vermittelst eines den Vogelstellern wohlbekannten Instruments, eine Stimme von sich hören lassen, als ob eine Eule schrie, so wird man kurz vor Sonnenuntergang leichtlich alte und junge Amseln fangen können. Auch kann man in den jungen Schlägen hin und wieder eine Art von Meisenschlägen aufrichten, zur Anätzung aber keine Beere, die es zu solcher Zeit ohnedies noch nicht giebt, noch die Amsel sie achtet, sondern große Würmer hinein stecken, oder Ameiseneier hinein streuen, mit welchen man des Fangs versichert seyn kann. Im Junius geht alles dieses noch besser an, und kann man sich, an statt der Würmer, schon der Kirschen bedienen, folglich auch mit Bogen und Sprenkel richten, oder nur Leimspindeln auf einen Kirschbaum stecken. Im Julius ist es ebenfalls nicht anders zu thun; der Fang mit der Eule gehet in diesem Monat und in dem folgenden bis mitten im September hinein, am besten an, sonderlich wenn man eine lebendige Eule auf die Hütte setzt, oder, in deren

Erman=

Ermangelung, aus einem Hasenbalge einen Eulenkopf formirt, und denselben, vermittelst eines in die Hütte gehenden Stäbchens, an welches er gebunden ist, zuweilen reget, damit die Vögel meinen, die Eule sey lebendig und rege sich. Noch leichter sind in diesem Monate lebendige Amseln zu bekommen, wenn man auf einen nahe bei einem Walde stehenden Kirschbaum, an einem nicht gar zu warmen Tage, damit der Leim nicht schmelze, hin und wieder Leimspindeln steckt, so wird man mit Lust bisweilen dreißig in einer Stunde herabfallen sehen. — Im August bleibt es bei eben dem Fange, außer daß es auf dem Kirschbaum nicht mehr angehet.

Im September, weil die Amsel streichet, ist sie mit Schlingen, wo man Schneiden machet, sehr häufig zu fangen; wer sie aber lebendig haben will, muß auch in diesem Monat die vorige Art gebrauchen, oder große Meisenschläge aufrichten, und Vogelbeeren hinein streuen, weil die Amsel um solche Zeit nach allerhand Beeren begierig wird. Auf Heerden bekommt man dann und wann, nachdem dieselben eingerichtet sind, eine Amsel, jedoch nur zufälligerweise, weil es kein Vogel ist, der sich locken läßt, sondern ganz ein-

sam

sam, wie die Nachtigall herumirret. — Im Oktober bleibt es wieder wie im September. Im November sind die Amseln bereits gar verstrichen, und ist nichts mehr vorhanden, als was im Winter da bleibt; deren sind aber wenige, und ist bei den im Lande bleibenden, wie bei andern Vögeln mehr, dieses merkwürdig, daß man allezeit zwanzig und mehrere Männchen siehet, ehe man ein Weibchen fängt. In diesem Monate lassen sie sich am besten mit großen Meisenschlägen, darein man Vogelbeeren streuet, lebendig bekommen. — Im Dezember bleibt es wie im November; wenn aber Schnee fällt, verläßt die Amsel den Wald, und ist in dicken Hecken mit Beeren desto leichter zu fangen. Im Jäner bleibt es ebenfalls bei dem vorigen. Im Februar hingegen wird es noch schwerer, eine lebendige Amsel zu bekommen, denn sie fangen an zu singen, und gehen nicht wieder so viel auf die Erde. Und giebt es gleich deren mehr als vorher, weil der Wiederstrich vorhanden ist; so halten sie sich doch in dicken Wäldern auf, und sind der Mühe die man anwendet, sie lebendig zu bekommen nicht werth, indem eine zur selbigen Zeit gefangene Amsel, sie müßte denn sogleich um Lichtmesse gefangen werden, im folgenden Frühling und Sommer doch nicht

singt,

singt, sondern ein ganzes Jahr vergebens gefüttert werden muß, wenn man ihres Gesanges genießen will. Außer dem genannten Futter giebt man ihnen öfters nur Hanfkörner mit Rockenbrod vermengt, nachdem man sie gut oder schlecht zu halten geneigt ist. In den großen Vogelhäusern bei den Römern wurden nicht allein Ziemer zur Mästung, sondern auch zugleich Amseln gesetzt, und hielten Einige ihre Brüste, Andere die Steiße höher. — Andere hielten ihr Fleisch ungesund, glaubten es mehre den Schwermuth; Galen und andere rechneten ihr Fleisch zu dem gesunden (Krün.) Die Alten haben sogar geglaubt, es heile Bauchflüsse, die Ruhr u. s. w.

D.

Anhang

Anhang

zur

Spielart der Amsel.

Außer obigen weißen oder weißbunten Spielarten der Amsel, von denen Aristoteles, Geßner und Aldrovand sagen, daß sie in Arkadien, Norwegen und Indien gefunden werden, sind noch verschiedene Beispiele dieser Ausartung beschrieben, und sie mögen wohl, obgleich selten in allen Ländern, in welchen die Amsel sich aufhält, gefunden seyn. Nach dem Berichte des 43sten Stücks der hannöverschen nützlichen Sammlung vom Jahr 1756. ward 1755. den 29sten Septemb. eine

weiße Amsel zu Hillgeroth in der Grafschaft Sayn, Anspachischen Antheils, in einem Bügel zwischen andern Amseln, deren eine vor, die andre nach ihr hieng, annoch eine Vogelbeere in dem Schnabel habend, gefangen. Das Gewicht war mit andern gemeinen Amseln gleich, nämlich sieben Loth, und die ganze Gestalt kam auch mit demselben überein. Die Farbe war nicht völlig hagelweiß, wie an einer Taube, sondern glänzend perlfarb, oder wie ein neuer weißer glänzender Taffet, im geringsten nicht sprenklich, sondern ganz einfarbig, daß Flügel und Schwanz mit den andern Federn völlig akkordirten. Der Schnabel war auch ganz weiß und rein, desgleichen auch die Beine und Pfoten, wie auch die Krallen ganz hell und fast durchsichtig, doch weder kleiner noch größer, als bei den gemeinen Amseln. Die Augen waren mit einem Strohhalmbreiten Ringe umgeben, welcher mehr ins Rothe als ins Gelbe fiel.

Im Jahr 1772 gegen das Ende des Oktobers, schoß, wie die Gazette d'agriculture, und das Journal encyclop. vom Oktober 1772, melden, ein Privatmann unweit der Stadt Grenoble eine weiße Am-

will

sel mit gelben Schnabel und Füssen. Man will versichern, daß deren eine Menge von eben dergleichen Farbe auf den Gebirgen von Corsika, so wie auch in Senegal und andern Orten mehr, sich befinde. Krünitz Encykl. I. p. 713. 714.

D.

Die

1. Die Berg-Amsel.
2. Die Ring-Amsel.

T. CCXCVIII.

Büff. N. d. Vögel. IX. T.

Die Ringelamsel, oder Bergamsel. a) 1).

Büffon illum. Platte 516. *)

Ich habe den französischen Namen; Merle à collier, den mehrere Schriftsteller für diesen Vogel anpassend gefunden haben, geändert und dafür diesen genommen: Merle à plastron blanc; wozu ich mehr Recht zu haben glaubte, und wozu ich auch genöthiget war, wenn ich diese Amsel, von der wahren Amsel

*) Um genau zu seyn, muß ich angeben, daß bei zween Vögeln dieser Art, die ich habe beobachten können, der Schnabel weniger röthlich war, als er es auf der illuminirten Abbildung ist; die Füsse ferner waren brauner, die weißen Flecken auf den Flügeln

Amsel mit der Halsbinde (Merle à collier) unterscheiden wollte, von der ich weiter unten reden werde.

Das

geln stachen nicht so sehr ab, die auf dem Bauche und auf der Brust dagegen etwas mehr. —

v. B.

a) Italiänisch: Merulo alpestro; Deutsch: Ringamsel, Roßamsel, (weil sie sich zuweilen von den Würmern im Pferdemiste nährt) Waldamsel, Steinamsel, Bergamsel, Kuceramsel, Schneeamsel, Schildamsel, Schilddrossel, Meeramsel, Krammetsmerle. — Englisch: Ring - ouzel. Altbrittisch: Mwyalchen y graig. — Nach Salerne, in einigen Gegenden Frankreichs: Merle terrier, oder buissonier. Um Orleans: Merle gris, Merle d'Espagne oder de Savoye, auch Torcol noir, ihres vorgeblichen Halsbandes wegen. — Dänisch: Ring-Drossel. Norwegisch: Ring-Trost.

i) Merula torquata, Gesner av. 607. Ringamsel. Geßners Vogelbuch, p. 37. Abbild. kenntlich.

Aldrovand. ornith. 2. p. 620. tab. 621. 622. p. m. 282. L. XVI. C. XI. (Abbildung schlechter als bei Geßner.

Jonston.

Das Männchen dieser jetzt zu beschreibenden Art hat wirklich einen sehr merkbaren weißen Flecken über der Brust; das Männchen,

Jonston. av. 106. tab. 39. (Abbildung wie bei Aldrov.)

Willughby orn. 143. tab. 37.

Raj. Synopſ. av. 65. n. 2.

Belon. Sibbald. Schwenckf. 302. Rzaz.

Merle à collier. Albin. av. I. p. 34. tab. 39.

Briſſon ornith. II. p. 235.

Merula fuſca Eberi. Turdus torquatus. Barrere. Klein.

Turdus (torquatus) nigricans torque albo roſtro flaveſcente. Linné Fauna ſuec. 221. Syſt. nat. ed. XII. I. p. 296. n. 23.

Müller prodr. Zool. dan. pag. 20. n. 242.

Brünn. orn. 237.

Ring-Ouzel. Penn. brit. Zool. I. p. 310. n. 110. tab. 40. f. 1.

Die Ringdroſſel, Kleins Vögelhiſt. v. Reiger, p. 66. durch Behn. p. 125. Ringel-Schnee-Meeres-Droſſel. Meyer Thiere, II. tab. 68.

Ring-

chen, sage ich, denn beim Weibchen ist das Weiße dieses Fleckens matter, mehr mit roth gemischt. Da überdies das Weibchen braun-

rothes

Ringmerle. Müller Linné Syst. II. p. 537. n. 23.

Bergamsel. Zorn, Petinoth. II. p. 319.

Ringelamsel. Frisch. tab. 30. Göchhausen p. 74. Meeramsel. Halle II. p. 287. n. 238. Dianenamsel.

Scopoli v. Günther, p. 162. n. 198. Scop. an. I. p. 135.

Onomatol. Hist. nat. VII. p. 636. Turdus torquatus.

Brisson. Ornith. ed. 8vo. Tom. I. p. 223. n. 12. Merula torquata.

Kramer elench. 360.

Fischer Livländ. p. 94. n. 139. Ringdrossel. Ringamsel.

Blumenbach Naturgesch. I. p. 227. n. 6. ed. 2. p. 226.

Leske Naturg. Th. I. p. 257.

Allg. H. d. N. XI. I. p. 249. tab. 18. f. 2.

Döbels Jägerprakt. I. p. 55.

Gatterer v. Nutz. u. Schaden der Thiere, II. p. 396. n. 323. Ringamsel. Ring-

drossel

rothes Gefieder hat, so wird der Flecken auf einem Grunde von fast gleicher Farbe, weniger auffallend, hört oft ganz auf, bemerkbar zu seyn. b) 2) Gewiß hat dies einige Nomenklatoren veranlaßt, aus diesem Weibchen eine besondere Art, unter dem Namen der Bergamsel 3) (Merle de montagne) zu machen;

drossel. Dianenamsel. Bergamsel. Ringmerle. Schildamsel. Meeramsel. Der Stockziemer.

Buffon Oiseaux, Tom. VI. p. 15. pl. II. Le Merle à plastron blanc. Planch. enlum. 516.

Krünitz ökonom. Encykl. I. p. 714. Meeramsel.

Forst = Fisch = und Jagdlexikon. I. p. 87. Meeramsel.

Börner N. Schles. ökonom. Nachrichten. II. p. 100. O.

b) S. Willughby Ornithologia, p. 144. v. B.

2) Die Mitte der Brust ist mit einem weissen Halbmonde gezieret, dessen Hörner gegen den Hintertheil des Halses stehen. Bei andern ist er von schmutziger Farbe, und bei dem Weibchen und jungen Vögeln fehlet er gänzlich, daher einige Naturforscher zwo besondere Gattungen daraus gemacht haben. Pennant a. a. O. Weil dieser weiße

chen; eine blos dem Namen nach verschiedene Art, sie hat gleiche Sitten mit der Ringelamsel, und ist, man mag auf die Größe oder

weiße Flecken vorn auf der Brust liegt, und fast wie der Ringkragen gestaltet ist, so nennt Halle ihn den Offizierkragen. Zorn. II. p. 319.

D.

3) Turdus subcastaneus Barrere. Merula montana. Aldrov. II. p. 620. p. m. 282. Lib. XVI. c. X. Jonst. p. 106. Charlet. Will. Brisson. ed. 8. Tom. I. p. 223. Merula saxatilis Raj. Synops. av. 68. n. 3. Merula alpina Schwenckfeld. Rzacz. Merula tertii generis. Gesner p. 604. Englisch: Rock-ouzel. A. H. d. N. XI. I. p. 240.

Die Bergamsel des Aldrovand, oder die dritte Amsel des Geßner habe ich in dem Anhange zur Amsel, nach dem Geßner, beschrieben, und von ihr gesagt: daß sie vielmehr hieher gehöre. Die andere Amselartige beschreibt Aldrovand folgendermaßen: Merula Congener. Corporis figura et magnitudine merulae similis a rostri initio ad caudae extremum dodrantalis, rostrum nigrum, nigrum etiam caput, dorsum et cauda, sed colore dilutiore, et ad subcastaneum vergente, extremis oris albicanti-

oder auf die Farbe sehen, weniger davon verschieden, wie bei den meisten Arten die Weibchen von den Männchen abweichend sind.

cantibus, prope rostrum erat linea rubra; prona nempe pectore, ventreque toto, et cauda albicat lineolis quibusdam cinereis per transversum ductis, et accipitrinis fere similibus. Pedes erant sublutei, ungues nigri. Aldr. L. XVI. c. XIII. p. 283.

Ich habe in Pommern im April selbst eine solche Ringamsel gehabt, welche gar kein weißes Schild an der Brust hatte.

Der berühmte Professor Retzius in Lund hat mir gütigst eine Beobachtung mitgetheilt, daß am 15. Jul. 1746. eine junge Ringamsel im Gebirge an dem Garten des großen Krankenhauses zu Gothenburg getödtet sey, woselbst sie mit ihren Gesellschafterinnen die schon reife Kirschen gefressen habe. Sie ist folgendermaßen beschrieben: Der Schnabel war schwarz, inwendig gelb. Der grauweiße Ring zerfloß hinten oben auf dem Halse. Die Brust, der Rücken, Bauch, und Steiß oben, besonders aber unterhalb, hatten weiße Ränder an den Federn. Alle Schwungfedern, vorzüglich die äußersten oder längsten, und

Diese Amsel hat mit der gemeinen viel Aehnliches; sie hat auch eine schwarze Grundfarbe, wie jene; auch ihr Schnabel ist an den Winkeln und inwendig gelb, sie hat beinahe gleichen Wuchs mit ihr, und trägt sich wie jene. — Sie unterscheidet sich aber von ihr, durch ihren Flecken, durch die weiße Farbe, womit ihre Federn, besonders auf der Brust, auf dem Bauche und auf den Flügeln emaillirt; c) sind; durch ihren kürzern und weniger gelben Schnabel; durch die Gestalt der mittleren Flügelfedern, die am Ende viereckigt, und allda in der Mitte mit einer kleinen Spitze versehen sind, die von dem ausstehenden Schafte herrührt; dann endlich, sowohl

deren Deckfedern hatten auf der äußeren Seite einen weißen Strich.

Ich vermuthe, daß dieser Vogel auf seiner Reise nach Deutschland oder Süden gewesen, und im Frühjahr in Norden erzeugt sey. Wie aus meinem Anhange wahrscheinlich werden wird.

D.

c) Herr Willughby sah zu Rom eine Ringelamsel mit grauen Flecken, bei der alle Federn mit einer Kante von gleicher Farbe

wohl durch ihr Geschrei d), wie durch ihre Gewohnheiten und Sitten. — Diese Ringelamsel ist ein wahrer Zugvogel; macht aber jedes Jahr ihre Reise in einem Zirkel herum, den man noch nicht nach allen Gegenden, die er mitbegreift, genau kennt. — Nur so viel weiß man, daß sie im allgemeinen dem Striche folgt, wie die Gebirge sich fortziehen; ohne sich jedoch dabei an einen ganz bestimmten Weg zu binden e) 4). — Um Montbard herum,

be eingefaßt waren. — Er hielt sie für noch sehr jung, oder für ein Weibchen. — Ornith. S. 143.

d) Im Herbste lautet dies Geschrei, crr, crr, crr; ein glaubwürdiger Mann aber versicherte Geßnern, er habe diese Amsel im Frühjahre, und zwar sehr angenehm singen hören. — de avib., p. 607.
v. B.

e) Nach Schwenckfeld (aviar. Silesiae p. 302.) lassen sie sich in Schlesien nicht jedes Jahr sehen, und so geht es auch in gewissen Gegenden von Bourgogne. —
v. B.

4) Wahrscheinlich macht die Ringamsel eine Reise von zwanzig und mehreren Meilen über das Meer, wenn sie von Norden im Sommer

herum, bekommt man, außer in den ersten Tagen des Oktobers, sie wenig zu sehen. Sie kommen dann in kleinen Haufen von zwölf bis funfzehn; nie aber in großer Menge. — Dem Anscheine nach sind es nur einige verirrte Familien, die sich von der grossen Schaar getrennt haben. — Sie bleiben selten über zwo bis drei Wochen, und der geringste Grad der Kälte kann dann machen, daß sie sich nicht weiter zeigen 5). Doch darf ich nicht verheelen, daß Klein uns versichert, man habe ihm im Winter lebendige Ringel-

am-

Sommer zu uns kommt, und hat auch viele Meilen zu fliegen, wenn sie im Anfange des Frühlings von Süden ankommt, ohne Gebirge anzutreffen, so wie es derselben keine in unserem Pommern giebt.

D.

5) Auch in Pommern bleiben sie nicht lange, und vielleicht machen sie weite Reisen, um immer gemäßigte Wärme zu treffen. Ich werde ihre Reisen durch Pommern anzeigen, und wenn alle Naturkündiger solches von den Gegenden thun, darin sie leben, so wird man ihre Reisen ziemlich nach der Zeit der Ankunft in einem jeden Lande bestimmen können.

D.

De

amseln gebracht f). Gegen den April und Mai kehren sie wenigstens in Bourgogne und Brie g) wieder zurück; nach Gesner aber auch selbst in Schlesien und Friesland. 6) —

Sehr

f) De avibus erraticis, pag. 180.
v. B.

Die Ringamsel ist bei uns seltener, (als die Amsel) so, daß ich nicht gewiß bin, ob sie in Preußen niste, oder aber sich zwischen dem geflügelten Heere fremder Vögel, insonderheit der Drosseln mit einmische. Einige haben mich versichern wollen, daß sie auch in Preußen ihr Geschlecht vermehren. Dies weiß ich aber gewiß, daß ich im Winter eben diesen Vogel lebendig bekommen habe. Ist dieses aber wahr, so kann man schon behaupten, daß dieser Vogel nicht wegziehe, noch im Frühlinge um Junge zu hecken, wieder komme. Wo hält sich aber dieser Vogel auf? Er sitzt nicht auf unsern Dächern, niemand wird ihn in einen hohlen Baum, die Erde, oder das Wasser setzen; nichts wird also wohl übrig bleiben, als daß er in unsern und den benachbarten Wäldern wohne, und in selbigen so lange verborgen bleibe, als er sich vor unsern Augen versteckt. Klein Ordnung der Vögel durch B. p. 332.

Hier

Sehr selten halten sich diese Amseln in den gemäßigteren Ländern von Europa in Ebe-
nen

Hier besteht Herr Klein auf eine Meinung, die er auch bei anderen Vögeln zu behaupten suchet, daß die Ringamsel aus Preußen nicht wegziehe, und wohl gar niste. Aber wenn solches sich auch einmal zugetragen hat, so kann man dieses wohl eben so wenig von allen, oder nur von den mehrsten Ringamseln schließen, als man von der Waldschneppe behauptet, daß sie in Pommern kein Zugvogel sey, sondern Winter und Sommer hier bleibe, weil ich einmal ein Nest derselben mit Eyern gefunden, und die Waldschneppen bisweilen des Winters an Quellen oder im wärmern Gehölze an Brüchern angetroffen habe. Dergleichen Vögel die aus Krankheit oder anderen Ursachen bisweilen zurückgeblieben, sind immer sehr wenige von dem ganzen Zuge.

O.

g) Herr Hebert versichert, daß er in Brie, wo er zu allen Jahrszeiten viel auf die Jagd gegangen ist, im April und Mai, sehr viele Ringelamseln getödtet habe; daß er aber nie im Oktober welche finden können. — In Bourgogne dagegen scheinen sie im Herbste weniger selten zu seyn, wie im Frühlinge. —

v. B.

Qui-

neu auf 7). Dennoch aber versichert Salerne, man habe in Sologne, und im Walde bei Orleans Nester von ihnen gefunden; sie wären gebauet gewesen, wie die Nester der gemeinen Amsel, und die darin befindlichen fünf Eier hätten gleiche Größe und Farbe mit den Eiern von jener gehabt. Darin aber giengen sie von der Gewohnheit der gemeinen Amsel ab, daß sie auf der Erde an den Wurzeln der Sträuche nisteten; woher wahrscheinlich die Benennung derselben kommt: Erd- oder Strauchamseln (merles terriers oder buisson-

6) Quidam vir doctus monuit me per litteras, hanc avem, quam merulam torquatam nomino, in Frisia vocari Krammetsmerle, quod cum turdis quos Krammetsvogel appellant, advolare et discedere credatur. Nusquam enim in Regionibus Frisiae finitimis nidus ejus reperitur, et nisi memoria fallit, non habet in collo torquem, sed in pectore maculam albam praegrandem. Testatur etiam se primo vere audivisse in Frisia suaviter cantantem. Gesner de avib. Lib. III. p. 607.
O.

7) Man sehe unsere Anmerk. n. 4.
O.

In

buissonniers). — Gewiß scheint es zu seyn, daß sie zu gewissen Jahreszeiten sich in grosser Menge auf den hohen Gebirgen von Schweden, Schottland, Auvergne, Savoien, Schweiz, Griechenland, u. s. w. aufhalten. 8) — Ja es hat sogar Wahrscheinlichkeit, daß sie sich über Asien und Afrika bis zu den azorischen Inseln verbreiten; dann es paßt ganz natürlich auf diese herumziehende, gesellige, mit weißen Flecken besetzte, die Gebirge liebende Amselart, was Tavernier von den Zügen der Amseln sagt, die von Zeit zu Zeit über die hohen Gegenden von Medien und Armenien reisen, und das Land von Heuschrecken befreien h) 9). — Eben so paßt auch das auf sie,

8) In dem Pappenheimischen streicht die Ringamsel noch im Oktober in den Schneiden und Heerden gefangen. Im März und April gehet sie wieder im Rückstriche. Zorn. II. p. 320.

D.

h) Voyages de Tavernier, tom. 2. p. 24.

v. B.

9) Hieher gehöret unstreitig die seleucische Drossel des Forskahls (Turdus seleucus Descr. anim. p. 6.) welche bei den Arabern Samarmas heißt. Der Schnabel und

sie, was Adanson von diesen schwarzen, weißgefleckten Amseln sagt, die er auf den Gipfeln der Berge, auf der Insel Fayal sah; sie saßen in Haufen auf den Erdbeersträuchen, und verzehr-

und die Füsse sind bei ihr gelblicht, der Unterleib und der Rücken fleischfarben, und der Schwanz, die Flügel und die Schenkel braun. Sie ist kaum so groß als unser Ziemer. Die obere Kinnlade ist länger als die untere, und mit einem kleinen Einschnitt versehen. Die beiden äußeren Schwungfedern sind einander gleich, die übrigen sieben aber werden stufenweise kleiner und stumpfer; ihre obere Seite ist braun, ihre untere aber etwas blässer. Wenn die Flügel ruhig liegen, reichen sie bis zur Hälfte des Schwanzes, dessen Federn gleich und zugerundet sind. — Dieser Vogel kommt alle Jahre im Julius und August zu Aleppo an, und wird, weil er viele Heuschrecken verzehrt, von den Türken für heilig gehalten, und darf deswegen nicht getödtet werden. Das erwachsene Männchen soll nach Aussage der dortigen Einwohner eine Kuppe haben und sehr gut singen. Seiner Farbe nach hat er mit der rosenfarbigen Drossel sehr viel Aehnlichkeit.

A. H. d. N. a. a. O. p. 252.

D.

Voyage

verzehrten unter unaufhörlichem Geplapper, die Früchte davon. i)

Die in Europa umherziehenden Ringamseln nähren sich auch von Beeren. Willughby fand in ihrem Magen, Ueberbleibsel von Insekten, und von den Johannisbeeren ähnlichscheinenden Beeren. Epheubeere und Weintrauben aber ziehen sie allen andern vor. — Daher sind sie in der Weinlese gewöhnlich am fettsten; und ihr Fleisch wird denn so schmackhaft und saftig. 10)

Einige

i) Voyage au Senegal, pag. 186.
v. B.

10) Daß die Ringamsel auch Kirschen fresse, habe ich schon angeführt. Döbel sagt auch Insekten.

Im Jahr 1739. ist mir am 14. Oktober ein frisch gefangenes Männchen gebracht worden, welches sich gar gerne an Hirsekleien gewöhnen ließ, und im Käfigt sehr zahm wurde. Sie fieng zeitig an zu singen, und den Schnabel zu färben: aber ihr Gesang taugt, wie bereits erinnert, gar nichts. Zorn II. p. 320.

O.

In

Einige Jäger behaupten, daß diese Ringelamseln die Drosseln sehr herbeiziehen, und daß, wenn man sie lebendig haben kann, man viele Drosseln in Schlingen fangen könnte. — Auch hat man bemerkt, daß sie sich weit leichter beikommen lassen, wie unsere gemeine Amseln; ob sie gleich weit schwerer in Netzen zu fangen sind. — 11)

Bei

11) In Schlingen und auf Heerden. Döbel Jägerprakt. I. p. 54. Sie gehet auf die Locke der Weißdrossel und nach dem Gesange des Mistlers, und sitzet unter allen Vögeln am liebsten in die Heerden ein, achtet auch nicht, wann er ziehen gesehen, oder über ihn selbst gezogen worden ist, sondern fällt bald darauf wieder ein. Daher giebt es nicht viele dieser Amseln, und man siehet sie nur einzeln, oder höchstens etliche beisamen. Zorn a. a. O.

Sie hat eine weiße Kehle, fast wie die Wasseramsel. Sie hecket hier zu Lande gar nicht, zieht aber zur Frühlings- und Herbstzeit, wie andere Vögel vorbei; doch währet der Strich nicht leicht über vier Tage; denn er zieht auf starken Flügen, und ist nicht allein auf dem Heerde, als ein dummer Vogel, leicht zu fangen, sondern verführt auch andere, daher ihn die Vogelsteller gern sehen. Daß er dieses Prädikat mit

12) Bei Zergliederung derselben fand ich ihre Gallenblase länglicht, sehr klein, und folglich äußerst verschieden von dem, was Willughby sagt; k) man weiß aber ja, wie sehr vielen Verschiedenheiten der Bau und die Lage der weichen Theile in dem Inneren der Thiere, unterworfen sind. — Der kleine Magen

mit Recht verdiene, erhellet daraus, daß, wenn bei dem Rücken einer etwan unversehens unter dem Garne hervor und davon kommt, derselbe sich auf die Krackeln oder Trittreiser setzt, und daselbst, bis der Vogelsteller seinen Heerd wiederum zum Rücken fertig gemacht hat, wartet, alsdann aber wieder einfällt, und sich zum andernmal berücken läßt. Krünitz I. p. 714.

D.

12) Nach Brisson ist die Ringamsel etwas dicker als die Amsel, eilf Zoll lang. Der Schnabel ist dreizehn Linien, der Schwanz 4 Zoll und 4 Linien. Die Mittelzehe mit dem Nagel 14 Linien; die Flügelbreite 16 Zoll. Die zusammengelegten Flügel reichen nicht bis zur Hälfte des Schwanzes. Die Iris im Auge ist dunkel nußbraun. Briss. ed. 8. p. 224.

D.

k) Cystis fellea magna. — Ornithologia, p. 143.

v. B.

gen hatte sehr viele Muskeln, die innre Haut desselben war wie gewöhnlich runzlicht und ohne Befestigung. — In dieser inneren Haut sah ich nichts weiter, wie Uiberbleibsel von Wachholderbeeren. — Der Darmkanal, von einem äußersten Ende bis zum andern, war etwa 20 Zoll lang; der Magen befand sich zwischen dem vierten und fünften Theile der Länge desselben. — Ich entdeckte endlich Spuren vom Blinddarm, wovon der eine doppelt zu seyn schien. —

v. B.

Abarten von der Ringelamsel.

1) Die weißen oder weißgefleckten Amseln. — Ich habe gesagt, daß diese Abarten meistentheils zur Ringelamsel gehören; und wirklich macht auch Aristoteles, der die weißen Amseln kannte, eine von der gemeinen Amsel verschiedene Art daraus; ob sie gleich eben so groß sind, und gleiches Geschrei mit ihr machen; denn er wußte wohl, daß sie nicht gleiche Sitten mit ihr haben, und besonders die Berggegenden lieben. — a) Auch Belon giebt zwischen

a) Circa Cyllenem Arcadiae familiare, nec usquam alibi nascens. — Hist. Anim. Lib. IX. Cap. XIX.

v. B.

zwischen diesen beiden Arten keine andere Verschiedenheiten an, als daß sie verschieden gezeichnet sind, und daß ein besonderer Naturtrieb die weiße Amsel für die Gebirge einnimmt. — b) Man findet sie in Wahrheit auch nicht blos auf den Gebirgen in Arkadien, Savoyen und Auvergne, sondern auch auf den Alpen, auf den schlesischen und apenninischen Gebirgen, u. s. w. — c) Dieser verschiedene Naturtrieb, der die weiße Amsel von der gemeinen unterscheidet; ist dagegen ein Zug von Aehnlichkeit zwischen ihr und der Ringelamsel. — Sie ist übrigens ein Zugvogel wie diese, und streicht zu gleicher Zeit mit ihr. — Ist es endlich nicht augenscheinlich, daß die Ringelamsel mehr Anlage hat, ins Weiße auszuarten? — Muß man nicht natürlicherweise glauben, daß die weiße Farbe, die bei ihr schon da ist, sich leichter über die benachbarten Federn verbreiten werde, als daß das ganz schwarze Gefieder der gemei-

b) S. Nature des oiseaux, S. 317., wo Belon ausdrücklich sagt: diese Amsel verlasse nie die Gebirge. —
v. B.

c) Willughby Ornithologia, pag. 140
v. B.

gemeinen Amsel, sich in weiß verwandle? — Diese Gründe schienen mir hinreichend, um mit Recht die mehrsten weißen oder weißgefleckten Amseln, als Spielarten von der Ringelamsel anzusehen. — Bei einer von mir beobachteten weißen Amsel, waren die Flügel- und Schwanzfedern vor anderen weiß; und der Oberleib war, den Scheitel ausgenommen, von hellerer grauer Farbe, wie der untere Theil des Leibes. — Der Schnabel war braun, an den Rändern ein wenig gelb. — Auch auf der Kehle und der Brust war etwas gelbes, die Füsse waren graubraun. — Sie war um Montbard herum, in den ersten Tagen des Novembers gefangen worden; aber noch vor eingefallenem Froste, also gerade zur Zugzeit der Ringelamsel, wovon ich wenige Tage zuvor, zwei Stücke bekommen hatte. —

Bei den weißgefleckten Amseln, ist die weisse und schwarze Farbe sehr vielfach verbunden. Oft sind blos die Schwanz- und Schwungfedern weiß, die doch, der Sage nach, am wenigsten ihre Farbe ändern d),

und

d) S. Aldrovandi Ornithologia, tom. 2. p. 606.

v. B.

und alle übrigen Federn, die man doch für eben nicht beständig von Farbe hält, bleiben ächtschwarz. — Oft macht die weiße Farbe ein wahres Band rund um den Hals dieses Vogels, das aber nicht so breit ist, wie der weiße Flecken der Ringelamsel. — Diese Abart ist Belon nicht entgangen; er sagt, er habe in Griechenland, Savoyen und den Thälern von Maurienne, viele Amseln mit einem Halsbande (Merles au collier) gesehen, die man deswegen so nannte, weil sie rund um den Hals eine weiße Binde hatten e). — Herr Lottinger, der sich auf den Bergen in Lothringen, wo diese Vögel bisweilen nisteln, viel mit ihnen hat beschäftigen können, versicherte, sie brüteten daselbst sehr frühe, und baueten ihr Nest fast eben so, und an gleichen Oertern, wie die Drosseln; am Ende des

 Junius

e) Observations, fol. 2. verso. —
v. B.

Bellonius, Allobroges, inquit, alii montium accolae, maxime in valle Ambrunensi, et proxime D. Joan. Moriensem quoddam Merulae genus vocitant Merle à collier: quo iis in locis nulla alia avis est frequentior, Aldrov. L. XVI. c. XI. p. 282.
O.

Junius hätten sie ihre Jungen völlig groß gezogen. — Alle Jahre zögen sie fort von da, aber keineswegs an einem bestimmten Tage. — Sie machen sich vom Schluß des Julius, den ganzen August durch, allmählig nach einander auf den Marsch; und in dieser ganzen Zeit erblickt man in ebenen Gegenden keinen Vogel dieser Art, so beträchtlich ihre Anzahl auch ist; Beweises genug, daß sie den Gebirgen folgen. — Indessen weiß man nicht, wohin sie sich begeben. — Nach Herrn Lottinger ist dieser in dem vogesischen Gebirge sonst sehr häufige Vogel, jetzt allda sehr selten geworden. —

2) Die große Bergamsel. — Sie ist weißgesprengt, aber ohne einen Flecken auf der Brust, und größer wie die Misteldrossel. — Ganz spät im Herbste kommt sie nach Lothringen, und ist denn ausnehmend fett. — Sehr selten werden die Vogelsteller ihrer habhaft. — Sie ist Feindin der Schnecken, und weiß ihr Haus, um sich von ihrem Fleische zu nähren, sehr schicklich an großen Steinen zu zerschmettern. — Kann sie keine Schnecken bekommen, so nimmt sie mit Epheubeeren vorlieb. — Das Fleisch dieser Amsel ist sehr schmackhaft. — Sie weicht aber von den

Amseln

Amseln sehr in Absicht ihrer Stimme ab, die äußerst wiedrig und traurig ist. f)

v. B.

f) Diese Bemerkungen habe ich vom Herrn Doktor Lottinger. v. B. Le grand Merle de montagne. Buffon Oiseaux, Tom. VI. p. 26. 2.

Anhang

Anhang zur Ringelamsel.

Ein altes Männchen der Ringamsel, welches unter unserer Sammlung der pommerschen Vögel ist, hat einen Schnabel der ungefähr die Farbe des Schnabels vom Rothdrossel hat, und oben, und an der Spitze der unteren Hälfte schwarz ist. Der ganze Vogel ist oberhalb völlig schwarz, so daß die Ränder der Federn nicht weißlich noch grau fallen. Der Hals und Schwanz sind ebenfalls ganz schwarz, an der Brust, dem Bauche, und dem Steiße unten, haben die schwarzen Federn einige weißliche Striche. Aber die Flügelfedern, besonders die der zweiten Ordnung, haben grauweiße Ränder. Ein ganz weißer halbmondförmiger Flecken liegt in der Quere, etwan einen Zoll breit unten

am

am Ende des Halses auf der Brust. Bei andern Vögeln dieser Art hatten fast alle Federn einen grauweißen Rand, und das Schild auf der Brust war undeutlich, bei einigen fehlte es gar.

Am 11ten April 1774. waren diese Vögel hier im flachen Lande; 1775. wurden sie häufig in Schlingen der Krametsvögel gefangen, und sie werden wie diese gegessen. Man sieht sie hier aber nicht alle Jahre. Ein Freund, und guter Beobachter hier im Lande schreibt mir ganz richtig: Die Ringamsel hält sich eine zu kurze Zeit bei uns auf, als daß sich von ihr, (so, wie solches der Fall von den meisten andern Zugvögeln, die hier nicht brüten, ist,) viel mehr Bestimmtes sagen ließe, als daß sie ihre Wanderschaft zur gewissen Zeit anstellt. Im Anfange des Mais kömmt sie nämlich bei uns an, sie hält sich dann dem Anscheine nach nur blos einige Tage hier auf, um sich auszuruhen, und setzet alsdann ihre Reise nach Norden, um daselbst zu brüten fort. So bald ihre Jungen so stark geworden sind, die Rückreise von da mit ihnen antreten zu können, kommt sie mit denselben wieder zurück, ziehet aber sogleich, und oft schon im August, wieder nach Süden

den. Vielleicht mag, darnach berechnet, ihr ganzer Aufenthalt in Europa drei Monate dauern.

Die Ringamsel brütet also wohl in Norden und vielleicht in hohen Gebirgsgegenden südlicher Länder, woselbst gleiche Pflanzen, Insekten und Witterung als in Norden ist. Der Herr Professor Retzius schickt mir die Bemerkung, daß am 6. Mai 1741. (dieses und das vorhergehende Jahr waren wegen der Kälte merkwürdig) eine im Schwedischen bei Marienstadt geschossen sey.

So kamen diese Vögel mit flüggen Jungen am 15. Jul. 1746. nach Gothenburg. Im August gehet sie durch Pommern; sie zieht durch Schlesien. In Friesland nistet sie auch nicht, soll da singen, welches hier nicht gehöret ist. Im Pappenheimischen kommt sie im Septemb. und im Oktober. Im Oktober sind sie häufig um Montbard. In Sologne und Orleans nisten sie schon zum Theil nach Salerne, und in Lothringen nisten sie im Gebirge frühe, haben ihre Jungen im Junius schon groß, ziehen allgemach bis im August fort, vielleicht nach Asien und Afrika.

Im Anfange des Aprils, bisweilen im Mai kommen sie aus den südlichen Ländern, nach Griechenland, nach Schlesien, nach Bourgogne, Brie, u. s. w. Ja im März und April kommen sie bisweilen schon in das Pappenheimische; im April und Anfange des Mais kommt sie nach Pommern auf einige Tage, und ist die Frühlingsmonate durch in Norden.

In Norden sind sie vom Mai bis Julius, und in Süden vom November bis Februar, noch nicht genug beobachtet, oder es sind vielmehr die Bemerkungen über dieselben nicht bekannt genug.

D.

Die

Die rosenfärbige Amsel. a) 1).

Büff. illum. Platt. fol. n. 251.

Alle Ornithologen, die dieser Amsel gedenken, reden von ihr, wie von einem seltnen, ausländischen, wenig bekannten Vogel, den wir

a) Lateinisch: Turdus roseus, Merula rosea, avis incognita. — Um Bologna herum nennen ihn die Vogelfänger: Storno marino. — Spanisch: Tordos. Englisch: The roze, or carnation-coloured ouzel. — Deutsch: haarzöpfigte Drossel. — Bei Brisson ist dieser Vogel seine zwanzigste Drossel, tom. 2. pag. 250.

v. B.

1. Die rosenfarbige Amsel.
2. Die Blau Amsel. T. CCXCIX.

Büff. N. d. Voegel IX. T.

wir nur auf seinem Zuge zu sehen bekommen, dessen eigentliches Vaterland man nicht weiß. Der

i) Turdus (roseus) subincarnatus, capite alisque nigris, occipite cristata. Linné System. nat. ed. XII. p. 294. n. 5. Faun. suec. p. 79. n. 219. Amoen. acad. T. VII. p. 479. Linné, et Tonning Rariora Norweg.

Merula rosea Aldrov. orn. 2. p. 626. Lib. XVI. c. XV. p. m. 283.

Willughby orn. p. 143. Charlet.

Ray. av. 67.

Jonston. av. p. 107.

Edward. 20. tab. 20. the rose ouzel.

Brisson av. II. p. 250. ed. 8. I. p. 223. n. 20.

Brückman. itin. epist. 161. avis incognita.

Klein av. p. 71. Turdus roseus capite ex nigro caeruleo et cirrho retro compto, alis et cauda nigris.

Kleins Vögelhist. p. 134. n. 37. Rosenfarbige Drossel mit schwarzblauem Kopfe, und hinterwärts geschmücktem Haarzopfe.

— Der Ritter von Linné allein berichtet uns, er wohne eigentlich in Lappland und in der Schweitz b); giebt uns denn keine weitere Nachricht

Seligmann I. tab. 39. Die rosenfarbene oder fleischfarbene Amsel des Aldrovands.

Scopoli d. Günther, p. 156. n. 191. Die rosenfarbige Drossel. Scop. p. 130. n. 191. Sturnus roseus.

Wirsing, Taf. I.

Müller Linné Syst. II. p. 534. n. 15. rosenfarbige Drossel.

Gmelin Reise d. Rußl. I. p. 153. rosenfarbne Ackerdrossel. (Sturnus marinus) Seestaar. Halle II. p. 301. n. 267.

Martini Naturlex. I. p. 219. tab. XIV. Ackerdrossel.

Nov. Comment. Petropol. XV. p. 478. XIX. tab. XXIII. f. I. Turdus roseus.

Onomatol. Hist. nat. VII. p. 632. Turdus roseus.

D.

b) Syst. Nat. edit. X. pag. 170. v. B. Habitat in Helvetia et Lapponia, edit. XII. I. p. 295.

Nachricht, von seiner Lebensart, seiner Paarung, seinem Neste, seinem Brüten, seiner Nahrung, seinen Zügen, u. s. w. — Aldrovand, der zuerst einer rosenrothen Amsel gedacht hat, sagt blos, sie zeige sich bisweilen in den Gefilden um Bologna, wo die Vogelsteller sie unter dem Namen: Seestaare, (Etourneaux de mer) kennen; sie lasse sich auf Misthaufen nieder, c) werde sehr fett, und ihr Fleisch schmecke vorzüglich gut. — In England hat man zwo solche Amseln gesehen; Herr Edwards glaubt, ein Sturm habe sie dahin verschlagen. d) Ich habe in Bourgogne viele Amseln dieser Art zu Gesichte bekommen, die zur Zugzeit waren gefangen worden. — Sehr wahrscheinlich ziehen sie bis nach Spanien, wenn des Herrn Klein Behauptung anders gegründet ist, daß sie einen spanischen Namen haben. —

Die

c) Ornithologia, tom. 2. p. 626. et 627. v. B.

d) Birds I. tab. 20. Addit. IV. p. 222. v. B.

e) Ordo avium, p. 71. No. 17. v. B.

Die Zeichnung des Männchens ist auszeichnend. — Der Kopf, der Hals, die Flügel- und die Schwanzfedern sind schwarz; werfen aber ins Grüne und Purpurrothe spielende Strahlen von sich. — Die Brust, der Bauch, der Rücken, der Bürzel, und die kleinen Deckfedern der Flügel, sind von einer doppelten, einer etwas helleren, und einer etwas dunklern Rosenfarbe; mit einigen, hin und wieder auf einer Art von Mantel, der von oben bis an den Schwanz, unten aber bis an den Unterleib gehet, zerstreueten schwarzen Flecken. — Außerdem ist sein Kopf mit einer Art von Büschel geschmückt, der, wie beim Seidenschwanz, hinten überschlägt; und der sich herrlich ausnehmen muß, wenn ihn der Vogel aufrichtet. —

Der Unterleib, die untern Deckfedern des Schwanzes, und die Schenkel, sind von bräunlicher Farbe; der Mittelfuß (tarse) und die Zehen, matt orangefarben. — Der Schnabel ist halb schwarz; halb fleischfärbig; doch scheint diese Vertheilung der Farben am Schnabel nicht ganz beständig gleich zu seyn; denn bei den Thieren dieser Art, die ich beobachtet habe, so wie auch bei denen, die Aldrovand sah, fiel die Grundfläche des Schna-

bels

bels ins Schwarze, übrigens war er ganz fleischfarbig, bei denen aber, die Edwards beschreibt, war die Spitze des Schnabels schwarz, und dies Schwarze verlor sich durch allmähligе Schattirungen in ein mattes Orangegelb, welches die Farbe der Grundfläche des Schnabels, und der Füsse war. — Die Unterseite des Schwanzes war marmorirt; eine Folge der Zeichnung der unteren Deckfedern, die schwärzlicht sind, aber mit einer weißen Spitze. —

Das Weibchen hat einen schwarzen Kopf, wie das Männchen; aber der Hals, die Schwung- und die Schwanzfedern, sind bei demselben nicht auch schwarz, sondern weniger dunkel; auch die Farben des Mantels sind minder lebhaft. —

Dieser Vogel ist kleiner wie unsere gemeine Amsel; aber der Schnabel, die Flügel, die Füsse und Zehen, sind bei ihm verhältnißmässig länger. — Was Größe, Bau, und selbst Naturtrieb (denn er ist ja auch ein Zugvogel) betrifft, so hat er weit mehr Aehnlichkeit mit der Ringelamsel. Indessen ist doch wahr, daß eine von den in England getödteten rosenrothen Amseln, sich in Gesellschaft von Amseln

mit

mit gelbem Schnabel befand. — Die Länge dieses Vogels, von der Spitze des Schnabels, bis ans Ende des Schwanzes, beträgt sieben und drei Viertel Zoll, und bis ans Ende der Krallen gerechnet, sieben ein halb Zoll; die Breite der Flügel macht dreizehn bis vierzehn Zoll aus; wenn die Flügel in Ruhe liegen, erstrecken sie sich fast bis ans Ende des Schwanzes. f)

v. B.

f) Noch einige Ausmessungen dieses Vogels sind: der Schwanz ist drei Zoll lang, der Schnabel etwa dreizehen Linien, der Fuß vierzehen, und ein Zehe, zwischen vierzehn und fünfzehn. —

v. B.

Anhang

Anhang

Edwards hat das Männchen, und Willughby, nach dem Aldrovand das Weibchen beschrieben. Mart. — Sie legen beide viel Fett an, und man rühmt nach Aldrovand, ihr Fleisch sehr zur Speise.

Die rosenrothe, oder fleischfarbige Amsel des Aldrovands ist von Edwards in seiner natürlichen Größe abgebildet. Der Form nach kommt der Vogel einem Staare sehr ähnlich wiewohl er einen etwas längeren Schwanz hat; der aber doch nicht so lang, wie an den Amseln ist. Er hatte auf dem Kopf einen Busch, der hier so abgebildet worden, wie er sich an dem todten und aufgetrockneten Vogel gezeiget, und welcher in dem lebenden Vogel sonder Zweifel sehr schön aussehen muß. Der Schnabel ist von mittelmäßiger Länge und Dicke, etwas unterwärts gekrüm-

met, und am Ende spitzig. Die Spitze ist schwarz oder dunkelfärbig, gegen den Kopf zu aber wird er nach und nach fleischfarb. Die Winkel am Munde sind tief, und erstrecken sich bis unter die Augen. Der ganze Kopf, der Nacken, die Flügel und der Schwanz sind schwarz, und haben dabei einen schönen blauen, purpurfarben und grünen Glanz, welcher sich, nachdem das Licht darauf fällt, verändert. Die inneren Deckfedern der Flügel sind schwarz, und haben einen schmutzigen weißen Rand. Die Schwungfedern sind innenher schmutzig schwärzlichbraun, die Brust, der Leib, der Rücken, der Bürzel und die kleineren Deckfedern der Flügel, sind rosenroth oder fleischfarb, und scheinen eine helle und dunkle Mischung zu haben; am Leib, an den Deckfedern der Flügel, und am Bürzel ist der Vogel mit einigen schwarzen Flecken besprengt. Die Schenkel, der untere Leib und die Deckfedern unter dem Schwanz, sind dunkelschwarz. Die Beine und Füsse haben die gewöhnliche Form, und die äußere und mittlere Zehe sind in etwas mit einander verbunden. So wohl die Beine als Füsse sind schmutzig orangefarb, die Klauen aber schwarz.

Ich halte diesen Vogel für ein Männlein: denn nach der Beschreibung des Willughby

Bl. 194, welche er aus dem Aldrovand übersetzet, ist das Weiblein nicht so schön schwarz als das Männlein; er soll sich gern auf Miststätten aufhalten. Willughby Beschreibung scheinet zu kurz zu seyn, daher habe ich den Vogel lieber, der Natur gemäß, genau beschreiben wollen, indem ich Gelegenheit gehabt, ihn selbst zu sehen, Herr Willughby aber nicht; und ein jeder, der sich die Mühe nehmen will, diese Beschreibung gegen die Beschreibung des Aldrovand zu halten, wird mir, wie ich glaube, Beifall geben, daß gegenwärtiger Vogel eben derjenige seyn müsse, den er beschrieben hat. Man kann diesen Vogel in seiner Vollkommenheit und wohl ausgestopft, in Salters Koffeehaus zu Chelsea auf einem Stänglein sitzen sehen, woselbst ich auch Erlaubniß bekommen, ihn abzuzeichnen. Ob selbiger gleich kein einheimischer Vogel von England ist, so hat man ihn doch zu Norwood bei London geschossen; denn es pflegt sich vielmals zu ereignen, daß Vögel, so sich in unserer Insel nicht ursprünglich aufhalten, durch Sturm oder auf andere unbekannte und zufällige Weise, zu uns herüber kommen. Der Wiedehopf, so ebenfalls ein fremder Vogel ist, wurde auch zu Norwood geschossen, und wird nebst diesem in Sal-

ters Koffeehaus aufbehalten." Seligmann I. tab. 94.

Ich habe diese Beschreibung gern ganz hersetzen wollen, weil man von diesem schönen Vogel noch gar wenige Beschreibungen hat, von welchen diese wohl die ausführlichste ist, und weil die meisten übrigen Schriftsteller sich auf dieselbe beziehen.

Scopoli sagt von ihr: Sie hat die Größe der Weißdrossel oder Zippe, und hat einen weißen Schnabel, dessen untere Hälfte an ihrer Wurzel schwarz ist. Die Füsse sind gleichfalls weißlicht, wie der Schnabel. Dieser unterscheidet sich von dem Schnabel des gemeinen Staares blos darin, daß dessen obere Hälfte mehr zugewölbet ist.

Lepechin führt in seinem Tagebuch der Reisen durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, im ersten Theile S. 267. folgendes an: „Auf beiden Seiten der zarizynischen Linie (an der Wolga) ist eine vollkommene Steppe, und nirgends Waldung oder Holz zu sehen, außer etwan in den wilden Gräben, die voll Schlehendorn, Weißdorn und wilden Aepfelbäumen standen, welche eine sehr schöne Art von Vögeln, die rosenfarbenen

farbenen Drosseln an sich lockten. Diese Drosseln haben einen grünblaulichten Kopf, schwarze Flügel und Schwanz, der ganze übrige Theil aber ist rosenfarben. Ihr Gesang stimmt mit der Schönheit ihrer Federn gar nicht überein."

Linné rechnet sie zu den norwegischen Vögeln, ohne von ihren übrigen Eigenschaften etwas anzuführen, in den Amoen. acad. a. a. O.

Gmelin liefert aber eine eigene Beschreibung und Zeichnung in den petersburgischen Kommentarien a. a. O. die ich hier ins Deutsche übersetzt liefere. „Sie ist etwas größer als die Krammetsdrossel oder Ziemer, derselben aber an Dicke gleich. Der Schnabel ist hell bleifarbig, messerförmigrund, und endigt sich mit einer niedergebognen Spitze; seine Länge beträgt neun Linien. Die unterste Kinnlade ist etwas kürzer als die obere. Die Nasenlöcher sind länglicht eiförmig. Der Kopf ist schwarz, und der Hals braungrau mit schwarzen Rändern der Federn. Der Rücken ist blutroth, die Kehle und Untertheile des Halses sind aber schwarz; die Brust und der Bauch blutroth. Die ersten Schwungfedern sind einfärbig braun, nnd die letzten

an der vordersten Seite grünglänzend. Die Deckfedern haben eine gleiche Farbe und grünen Glanz. Die zwölf Schwanzfedern sind schwarz, und die Deckfedern weißlicht rostfärbigt. Die Lenden sind mit bräunlichschwarzen Federn bedecket, und die Füsse sind hellroth. Die hintere Zehe ist länger als die vordern. Die Nägel sind sehr gebogen, hellbraun und glänzend. Die Augenöffnung läßt schwarz, der Ring um dieselben und die Augenlieder sind aber blasfarbigt.

Das Weibchen ist vom Männchen durch die hellrothe Farbe verschieden, und ist auch etwas kleiner als dieses. (N. Com. Petrop.) Diese Beschreibung ist etwas abweichend von der Edwardschen; auch ist die Abbildung von den beiden vorigen, der Edwardschen und Büffonschen verschieden, und man sieht, daß Gmelin selbst beobachtet habe.

D.

Die

Die Steinamsel. T. CCC.

Büff. N. d. Vögel. IX. T.

Die Steinamsel. a) 1)

Büffon illum. Platt. fol. n. 562.

Der Name, den man diesem Vogel gegeben hat, giebt sattsam zu erkennen, an was für Orten man ihn suchen muß; er wohnt auf Felsen

a) Beim Brisson ist dies die dreizehnte und vierzehnte Drossel, tom. 2. p. 238. und 240. Die Verschiedenheiten dieser beiden Vögel waren mir nicht beträchtlich genug, um zwo Arten daraus zu machen — In seiner Fauna suecica, no. 187. macht v. Linné eine Drossel aus diesem Vogel; in seinem Systema naturae, edit. X. p. 107. zählt er ihn zu den Raben. Uiberhaupt ist die Geschichte der Steinamsel, sehr mit der Geschichte der blauen, und der einsamen Amsel vermischt. — Auf den bugeyischen Gebirgen heißt sie: Passereau

Felsen und Bergen, man trift ihn auf den bugeyischen Gebirgen, und in den ödesten Gegen=

reau solitaire u. s. w. — Eine griechische Benennung hat sie nicht; der Name πετροκοσσυφος, kommt der Blauamsel zu, die ja nicht mit der Steinamsel verwechselt werden muß. S. Belon. Nature des oiseaux pag. 316. Lateinisch: Turdus, Merula, Rubecula; Rubicilla major, saxatilis, Sylvia pectore rubro. — Italiänisch: Codirosso maggiore corossolo, Crosserone, Tordo marino. — Deutsch: Steinrötel, Steindrossel, Steinreitling, blauköpfigte rothe Amsel. — Englisch: Greater - red start. Schwedisch: Lappskata, Olyksfogel, wenn anders der Vogel, den die Schweden so nennen, unsre Steinamsel ist. — Er scheint ganz andre Sitten zu haben; denn Linné schildert ihn, als verwegen und gefräßig, und einen Vogel, der statt die Menschen zu fliehen, ihnen wohl gar das Fleisch vom Tische wegnimmt. —

v. B.

Dieses sagt Linné doch eigentlich von dem Unglücksvogel (Buff. II. p. 252. Lanius infaustus L.) dessen beigesetzte Namen und Schriftstellen sich freilich auch auf die Steinamsel beziehen. Diesen Unglücksvogel oder dreizehnte Drossel des Brisson hält Hr. v. Büffon doch für einerlei Vogel mit der Steinamsel.

D.

Gegenden an. — Gewöhnlich lagert er sich auf großen Steinen, immer aber unter freiem

1) Petrocosyphos Gesner. av. 767. Turdus ruber, capite cyaneo. blauköpfigte rothe Amsel. Frisch Vögel. tab. 32. f. 1.

Kleins blaue Drossel. Vogelh. p. 126. VIII.

Turtus (saxatilis) capite caeruleo, cauda ferruginea. Linné Syst. nat. ed. XII. I. p. 294. n. 14.

Steinmerle Müller Syst. II. p. 534. n. 14. Scopoli p. 134. n. 199. Sturnus saxatilis. Scop.

Günther. Steindrossel. p. 163. n. 199. Crainisch Slegur. Ital. Quarasole montano.

Briss. ed. 8. tom. I. p. 225. n. 14.

Kramer elench. p. 360. n. 2. Turdus capite caeruleo, cauda ferruginea.

Buffon planch. enlum. fol. 562.

A. H. d. N. XI. I. 258. tab. 19. f. 2. Steinamsel.

Merula saxatilis (Lanius infaustus L.) Onomatolog. H. N. Tom. V. p. 179.

Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. Th. II. p. 396. Steinamsel. Steinröthe.

Fischer

em Himmel; sehr selten läßt er sich jemand so nahe kommen, daß er mit einem Flintenschuß zu erreichen wäre. Man kommt ihm kaum etwas zu nahe, so fliegt er schon davon, und setzt sich in gehöriger Entfernung auf einen andern Stein, der so liegt, daß er die ganze Gegend umher überschauen kann. — Es scheint, nur sein Mißtrauen mache ihn wild, und die Bekanntschaft mit allen den Gefahren, die die Nachbarschaft der Menschen mit sich bringt. Doch ist diese Nachbarschaft ihm weniger gefährlich, wie vielen andern Vögeln, höchstens läuft seine Freiheit Gefahr; denn da er von Natur gut singt, überdies gelehrig ist, noch besser singen zu lernen, so sucht man ihn, ungeachtet er auch ein gutes Essen abgiebt, nicht sowohl zur Speise, als vielmehr, um sich an seinem Gesange vergnügen zu können, der sanft und abwechselnd ist, viele Aehnlichkeit mit dem Gesange der Grasmücke hat.

Er

Fischer Naturg. v. Livl. p. 94. n. 137. Steinmerle.

Forst- Fisch- und Jagdlexik. I. p. 83. 3. Steinamsel.

Döbels Jägerprakt. I. p. 55. Steinamsel.

Er ist überdies bald im Stande, den Ton andrer Vögel, und selbst unsrer Musik sich zu eigen zu machen. Er läßt täglich seine Stimme kurz zuvor hören, ehe die Morgenröthe anbricht, deren Ankunft er durch einige vorzügliche Töne verkündigt; so macht er es auch beim Untergange der Sonne. Wenn man mitten in der Nacht mit einem Lichte an seinen Bauer tritt, so fängt er gleich an zu singen; und am Tage, wenn er gar nicht singt, scheint er sich mit gedämpfter Stimme zu üben, und neue Melodien zu ergrübeln.

Ihrem mißtrauischen Charakter gemäß, verbergen die Steinamseln ihre Nester mit äusserster Sorgfalt, in den Felsenritzen, nahe am Gewölbe der unzugänglichsten Höhlen. Nur mit äußerster Gefahr und Mühe, kann man zu ihrer Brut gelangen, die sie muthig gegen den Räuber vertheidigen, indem sie ihm die Augen auszukratzen streben.

Sie legen jedesmal drei oder vier Eier; wenn die Jungen ausgeschlüpft sind, ernähren sie dieselben mit Würmern und Insekten, also mit Speisen, wovon sie selbst leben. — Doch können sie sich auch an andre Nahrungsmittel gewöhnen; und man giebt ihnen, wenn

man sie im Bauer hält, mit erwünschtem Erfolge, eben solchen Teig, wie den Nachtigallen. Um sie aber so halten zu können, muß man sie aus den Nestern nehmen; denn sobald sie nur ihre Flügel gebraucht, nud einmal die freie Luft gewonnen haben, so lassen sie sich durch keine Fallstricke ertappen, und erreichte man auch wirklich seinen Zweck und fienge sie, so würde dies doch nur verlorne Mühe seyn; sie würden den Verlust ihrer Freiheit nicht überleben. b)

Die Steinamseln finden sich in einigen Ländern Deutschlands, auf den Alpen, auf den tyrolischen, und bugeyischen Bergen, u. s. w. Ich erhielt ein Weibchen dieser Art, das den zwölften Mai auf ihrem Neste gefangen war. Es hatte dies Nest auf einem Felsen in der Gegend von Montbard angebracht, wo die Steinamseln sehr selten und völlig unbekannt sind. — Es hatte weit weniger leuchtende Farben, wie das Männchen. Dieses ist etwas kleiner wie die gemeine Amsel, und ganz anders gebildet. Seine Flügel sind sehr lang, wie sie bei einem Vogel seyn müssen, der am Gewölbe der Höhlen bauet; wenn man sie aus-

b) S. Frisch Kupfert. 32. —

ausbreitet, machen sie eine Strecke von 13 bis 14 Zoll aus; sind sie zusammengeschlagen, so gehn sie fast bis ans Ende des Schwanzes fort, der nicht voll drei Zoll lang ist; der Schnabel mag etwa einen Zoll halten. —

Was nun die Farbe des Gefieders betrifft, so sind Kopf und Hals wie mit einer aschgrauen Kappe überzogen, worauf sich hin und wieder kleine rothe Flecken finden. — Noch am Halse ist der Rücken bräunlicht, wird aber nach dem Schwanze zu heller. — In diesem Schwanze sind die beiden mittlern Federn braun; die zehn übrigen Seitenfedern aber roth. — Die Flügelfedern und ihre Bedeckung, sind von dunkler Farbe, doch mit einem etwas hellern Rande eingefaßt. Die Brust endlich, und der ganze Unterleib sind orangegelb, mit mehreren, bald weißen, bald braunen Fleckchen besprengt. Schnabel und Füße sind schwärzlicht. —

v. B.

Anhang.

Ich erinnere mich, diesen Vogel, ich glaube in Wien, ausgestopft gesehen zu haben, übrigens kenne ich ihn nicht. Es läßt, als wenn die meisten Schriftsteller, die seiner erwähnen, nichts mehr davon gewußt haben.

Der Herr Graf v. Büffon hält die dreizehnte und vierzehnte Drossel des Brisson für eine Art. Die erste (nämlich Turdus saxatilis Br.) ist doch von Linné für einen Würger gehalten und von Martini im zweiten Bande dieses Büffonschen Werks unter dem Namen Unglücksvogel angeführt. Martini hat also einen Vogel, den Büffon nicht hätte, hinzu zu setzen geglaubt, den Büffon nur unter einem andern Namen und unter einer andern

Gattung von Vögeln aufgestellet hat. Brisson und Büffon sagen: dieser Vogel sey einerlei Art mit Gesners Steinröthel. Sie ist nach Gesner am ganzen Leibe bunt, an dem besonders die schwarze, braunrothe und weißliche Farbe hervörstechend sind. Am Bauche ist das meiste Weiße, am Bürzel und Schwanze das meiste Braunrothe; am Halse fällt die aschgraue Farbe ins Bläulichte. Am Bauche werden die braunrothen und weißen Federn durch die schwarzen Punkte in der Mitte schön gezeichnet. Sie ist etwas kleiner als eine Amsel und hat solchen Schnabel. Das übrige davon hat Martini bei dem Unglücksvogel angeführt.

Von der eigentlichen Steinamsel (Merula saxatilis minor. Briss. n. 14.) ist folgendes zu merken:

Kramer sagt von seinem Steinröthel mit blauem Kopfe und rostfarbigem Schwanze, daß er nach dem Alter und Geschlecht im Frühjahre und Herbste die Farbe sehr verändere, und ist ungewiß, ob nicht der Unglücksvogel (oder Linnés Lanius infaustus) eine junge oder weibliche Steinamsel sey. Sie lebe in Felsen und niste in Steinbrüchen.

Stein-

Steinamsel (Merula saxatilis) heißt beim Aldrov. u. folg. auch eine Spielart der Ringamsel; dergleichen auch in Linnés Fauna n. 221. β. unter dem Namen vorkommt.

Brisson beschreibt die Steinamsel, oder die blauköpfigte rothe Amsel des Frisch, folgendermaßen: Diese Drossel ist oberhalb bunt, schwarz, graublau, röthlich und weiß; unterhalb röthlich, braun und weißlich gefleckt. Der Kopf und Hals sind graubläulicht, braun und röthlich gefleckt. Von den zwölf Schwanzfedern sind die äußern röthlich, und nach der Spitze zu am äußern Rande braun. Sie ist nicht dicker als der Staar, sieben Zoll und drei Linien lang. Der Schnabel hat die Länge eines Zolls; der Schwanz zwei Zoll, vier Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel zwölf Linien. Die Breite über die ausgespannten Flügel, beträgt dreizehn Zoll, sechs Linien. Zusammengelegt, reichen ihre Spitzen bis an das Ende des Schwanzes. Der Schnabel, die Füße und Nägel sind schwärzich. Sie lebt im Gebirge. Br. Merula saxat. minor. n. 14.

Herr Scopoli hat die Steindrossel wohl selbst gesehen, und beschreibt sie wie folget.

Unter=

Unterscheidungszeichen; Kopf und Hals sind bleifarbigt, Schwanz und Schenkel aber rostfarben. Sie ist ein wenig kleiner als die Rothdrossel (Turd. iliac.) hat einen schwarzen Schnabel, dessen obere Hälfte neun Linien lang und an der Spitze gebogen ist. Die Zunge ist bei ihrem Anfange zwo Linien breit, und sieben lang, oben platt und rostfarbigt, unten hornfarbigt, mit einer braunen Spitze; sie ist gespalten und hat haarigte Einschnitte. Der Rücken dieses Vogels ist weislicht. Die Brust, der Bauch, Steiß und Anfang der Flügel von unten, haben eine Rostfarbe, wie der Schwanz. Von oben ist der Anfang der Flügel schwärzlicht. Die Schwingfedern sind graubraun; die vorderste ist drei Zoll neun Linien lang und länger als die übrigen; die sieben hinteren haben weiße Spitzen. Die mittelsten zwo Schwanzfedern sind dunkler von Farbe als die übrigen. Die Schienbeine sind zehn Linien hoch, und die Zehen haben unten eine Schmutzfarbe. Er kommt im Mai bei Idrien an, und die gegenwärtige Beschreibung ist von seinem Hochzeitskleide, welches er mitbringet, genommen. Im September geht er wieder fort. Er nistet unter grossen Steinen und in Felsen, legt fünf Eier, besucht die Bauerhütten und Ställe im Ge-

birge, geht auf das Käutzlein, bewegt oft den Schwanz, nähret sich von Insekten und ist fähig die Musik zu erlernen. Günther setzt hinzu, dieser Vogel komme nicht so weit aus Obersachsen nach Norden herab, und sey die einsame Drossel des Gesners.

In Linné System heißt es: Sie ist braunroth mit kleinen braunen Flecken, außer daß die inneren beiden Schwanzfedern braun sind und die übrigen braune Spitzen haben. Der Kopf ist blau. Man findet sie in der Schweitz, Oesterreich und Preußen.

Im Forst-Fisch-und Jagdlexikon heißt es: die Steinamsel oder Goldamsel ist in unsern Gegenden nicht viel zu sehen. Sie ist vom Kopfe bis zum Schwanze aschgrau, am Bauche aber ziegelroth, mit eingemischten weißen Federchen. Die Flügel und der Rücken sind kastanienbraun, auch weißlicht gesprengt, der Schwanz aber ist roth. Die Füsse sind wie bei einer Weindrossel, doch etwas brauner, so auch der Schnabel und die Augen. Sonst gleichet dieser Vogel, wenn man ihn gegen der Brust ansiehet, der Farbe nach, einem Rothschwanzhahne, wiewohl er größer ist. Seine Nahrung ist Gewürme und mancher-

lei

lei Beeren. Er brütet gemeiniglich vier Jungen aus, ziehet auch im Herbste ganz unvermerkt hinweg.

Bei Müller und in der Onomat. hist. nat. ist sie blos nach Linné und Brisson beschrieben.

Nach dem Herrn Fischer ist sie auch in Livland.

Herr Gatterer führt ihren Fraß und Gesang nach Scopoli an.

In Döbels Jägerprakt. heißt es: „Die Steinamsel brütet gern in Steinritzen und Weinbergen, bringet nach vierzehntägiger Zeit, vier bis fünf Junge. In der Größe ist sie, wie die Schwarzamsel. An Farbe aber ist sie am Halse bis auf den Rücken aschfahl, über und auf den Fittigen braun, am Bauche aber wie auch am Schwanze gleichfalls ziegelroth, ist überall mit etwas unvermerkten weissen Federchen eingesprengt. Sie ziehet gleich andern Vögeln zur Herbstzeit mit weg, doch unvermerkt; wie sie denn auch hier nicht viel zu merken ist. Ihre Nahrung ist Gewürme, Wein- und auch Vogelbeeren."

In des Herrn Krünitz ökon. Encyklop. sind ihm auch aus Versehen, die Namen des Pirols beigelegt.

Von unserem Verfasser brauche ich nichts zu sagen.

Ich habe diese Geschichte der Beschreibungen angehängt, um dadurch eher die Verwechselung der Namen von der Steinamsel, der blauen und einsamen Amsel heben zu können.

D.

Die

Die Blauamsel. a) 1)

Büffon illumin. Platt. fol. 250. Ein Weibchen.

Dieser Vogel hat gleiche Grundfarbe mit der Steinamsel, nämlich: aschgraublau; (doch ohne alle Mischung von orangegelb) auch glei-

a) Dies ist Brissons sieben und dreißigste Drossel, tom. 2. p. 282. — Ich zweifle sehr, ob dieser Vogel, der Κυανος des Aristoteles (Hist. Anim. Lib. IX. Cap. XXI.) sey, der einen langen Schnabel, lange Beine und einen kurzen Mittelfuß hatte; dies paßt nicht auf die Blauamsel. Novimus et saxatilem aviculam quandam, cui nomen caeruleus (cyanus Κυανος) quae maxime in Scyro colit, saxa amans, magnitudine minor quam frin-

gleichen Wuchs, gleiche Bildung seiner Theile, gleiche Liebe zu einerlei Nahrungsmitteln; gleichen

merula; major paulo quam fringilla. Pede magno est, scanditque saxa. Colore tota caeruleo, rostro tenui et longo, crure brevi similiter ut pipo (ἵπποι) est, Aristot. Turnerus Caeruleum coniicit esse avem, quae anglice vocetur a Clotburd, a Smatche, an Urlyng, a Steinchek, deutsch Brechvogel. Ego Turneri caeruleum non agnosco: ut neque Eberi et Peuceri qui Caeruleum interpretantur kleine Ziemer. Est apud nos pici genus paulo majus fringilla, dorso caeruleo, et rostro tenui longoque, vulgo Esläu. (Sitta europ.? O.) appellant: quod an Caeruleus (Arist.) sit, inquirendum. Huic similem colore aiunt esse avem, quae Steinröthel appellatur in Austria et alibi, a saxis imposito nomine, dorso caeruleo, ventre rubicundo suaviter canora. — Omnino sane Caeruleum (Arist.) de genere picorum esse conjecerim, cum et crure brevi- et rostro ut picorum oblongo sit. — Gesner de avib. p 227. O. Neugriechisch heißt sie: πετροκοσσυφος; Lateinisch: Cyanus, Caeruleus etc. — Italiänisch: Merlo biavo. Deutsch: Blauvogel, Blau-Steinamsel; kleiner Blauziemer. — Auch hat man von ihr alle Namen der Steinamsel

chen Gesang, gleiche Neigung, sich auf den Spitzen der Berge aufzuhalten, und sein Nest an den jähesten Felsen zu bauen; leicht könnte man daher

amsel gebraucht, ja selbst die Namen des einsamen Sperlings (Moineau oder Passereau solitaire.) —

Edwards pl. XVIII. bildet das Männchen ab. v. B.

i) Turdus (cyanus) pennis margine cinereo - caeruleis, ore palpebrisque luteis. Linné System. nat. ed. XII. I. p. 296. α.

Cyanus Bellon. ic. 79.

Gesner. av. p. 806. und p. 277. Gesners Vogelb. p. 42. Blawvogel.

Aldrovand. orn. II. p. 618. tab. 858. p. m. 281. c. VIII. Blauvogel.

Raj. av. 66. Caeruleo Charlet. Passeri solitario congener Jonst. Oiseau bleu. Kolbe.

Seligmann I. tab. 35. Die blaue Amsel, der einsame Sperling. Aus Edw.

Halle Vögel. p. 290. n. 240. Die blaue Gesangdrossel.

Brisson. I. p. 236. n. 37. Merula caerulea.

Müllers Linné Syst. II. p. 538. n. 24. Die blaue Merle.

Ono-

daher in die Versuchung gerathen, ihn als eine zum Geschlecht der Steinamsel gehörende Spielart anzusehen; und wirklich haben auch mehrere Ornithologen oft einen dieser beiden Vögel für den andern genommen, — Die Farbe seiner Federn ist in den Beschreibungen von ihm etwas verschieden; und wahrscheinlich sind es wirkliche Abweichungen des einen Thiers vom andern, die vom Alter, vom Geschlechte, vom Klima u. s. w. herrühren. — Das von Edwards, Tafel 18, abgebildete Männchen war nicht überall, einfärbig blau. — Die Farbe des Oberleibs war weit dunkler, wie die des Unterleibs. — Die Schwanzfedern fielen ins Schwarze; die Schwungfedern waren braun, so wie auch die großen Deckfedern der Flügel, die aber einen weißen Rand hatten. — Die Augen umgab ein gelber Kreis; der innere Mund

war

Onomatol. hist. nat. Tom. VII. p. 615. Turdus cyanus.

Gatterer vom Nutzen und Schaden d. T. II. p. 396. n. 3. 4.

Hist. nat. des Oiseaux ed. 4to tom. III. p. 355. Le Merle bleu. ed. in 12. tom. VI. p. 36. pl. 5.

D.

war orangegelb; der Schnabel und die Füße fast schwarzbraun. Das Gefieder des Weibchens scheint mehr einfärbig zu seyn. —

Belon der zu Ragusa in Dalmatien Blauamseln sah, versichert, daß sie sich auch auf den Inseln Negroponte, Candia, Zanthus und Corfu u. s. w. finden; und daß man sie ihres Gesanges wegen sehr sucht; er sagt zugleich, daß sie weder in Frankreich, noch in Italien einheimisch sind; so wenig auch der Arm des Meeres, der Dalmatien von Italien trennt, ein unüberwindliches Hinderniß ist: besonders für diese Vögel, die nach Belons eigner Behauptung, viel weiter fliegen, wie die gemeine Amsel, die also ja allenfalls den Umweg machen, und über das venetianische Gebiet nach Italien kommen könnten. — Die Erfahrung lehrt dagegen, daß es Blauamseln in Italien giebt; die vom Brisson beschriebene, und die, welche ich auf der 250. Kupferplatte habe abbilden lassen, beide sind aus Italien geschickt worden. — Edwards wußte aus ganz allgemeiner Sage, daß sie allda auf unzugänglichen Felsen, oder in alten verwüsteten Thürmen ihr Nest baueten b) ja

b) Herr Lottinger hat mir von einer bleifarb

ja er hat sogar einige zu Gesichte bekommen, die bei Gibraltar geschossen waren, woraus er den sehr gegründeten Schluß herleitet, daß man sie im ganzen mittäglichen Europa trifft. Doch ist dies nur von Bergen zu verstehn, denn sehr selten trifft man einen Vogel dieser Art auf ebenem Felde. — Gewöhnlich brüten sie vier oder fünf Eier, und ihr Fleisch, besonders wenn sie noch jung sind, wird für ein angenehmes Essen gehalten. c) —

v. B.

farbnen Amsel erzählt, die im September und Oktober, auf den lothringischen Bergen sich aufhält; die dann weit fetter und schmackhafter ist, wie unsre gemeinen Amseln, die aber weder mit dem Männchen noch dem Weibchen dieser letztern Art, Aehnlichkeit hat. — Da ich diesen Vogel habe kennen lernen, ohne eine Beschreibung desselben zu erhalten, so kann ich nicht entscheiden, ob er als eine Spielart der Blauamsel betrachtet werden muß, der er sich übrigens, seinen Sitten, und der Farbe seiner Federn nach, zu nähern scheint.

v. B.

c) Belon, nature des oiseaux, pag. 317. Avis quam Cyanon Aristoteles, Plinius Caeruleum vocat, quoniam in rupibus altorum montium versatur et merulae similis est, nomine mutato nunc

nunc vulgo Graecis Petrocoſſypho vocitatur, hoc eſt, merula ſaxatilis. Eſt autem merula minor undiquaque caerulea, et in magno pretio propter cantum ut caveis includatur. Vox ei eadem quae meruale. Gallicum nomen nullum; quoniam in Gallia non reperitur, ut neque in Italia, niſi in caveis apportetur. Quandoque enim nido eximitur ut ſermonem humanum edoceatur. Bellon. Geſner. av. p. 227.

v. B.

Anhang

Anhang.

Der Ritter von Linné hielt die blaue und die einsame Amsel für eine, Brisson und Gr. v. Büffon aber für zwo verschiedne Arten. Ich will desfalls, zur besseren Vergleichung dieser Vögel hier die Beschreibung des Edwards ganz hersetzen.

Nach dem Edwards gleichet die blaue Amsel oder der einsame Sperling in Ansehung der Größe, der Form des Leibes und der Proporzion seiner Theile, der Amsel, und die Figur stellet ihn in seiner natürlichen Größe dar. Der Schnabel ist gerade, doch krümmt sich der obere Theil desselben an der Spitze etwas unterwärts, übrigens ist er oben und unten schwarz. Der Mund ist innen und an seinen Winkeln röthlichtgelb, und das Aug dunkel hasel-

haselfarb; die Augenlieder aber sind rings herum gelb. Die Federn des ganzen Vogels sind, bis auf die Schwing- und Schwanzfedern, völlig blau, aber doch auf dem Rücken dunkler, und an der Brust heller. Die an der Brust und am Leib sind etwas heller quer gestreift, oder gefranzt. Die Schwing- und Schwanzfedern sind dunkelbraun oder schwarz; doch haben sie an ihren äußern Fahnen etwas Blaues, und einige von den Deckfedern, der ersten Reihe der Flügel, so zunächst am Leib stehen, sind weiß gefleckt. Die Beine und Füsse sind schwarz, auch haben diese schwarze Klauen. Dieser Vogel ist vom Willughby, S. 191. beschrieben worden, weil sich aber daselbst keine gute Abbildung desselben befindet, so glaubte ich gegenwärtige würde den Liebhabern nicht mißfallen. Es werden diese Vögel wegen ihres angenehmen Gesanges sehr gerühmt. Meine Beschreibung ist von derjenigen, so sich im Willughby bebefindet, etwas unterschieden; allein ich pflege meine Beschreibung allezeit nach der Natur zu machen, ehe ich noch anderer ihre zu Rathe ziehe. Das Weiblein ist, nebst dem Männlein, auf oben angeführter Seite des Willughby beschrieben zu finden. Ich habe diesen Vogel bei Sir Carl Wager nach dem

Leben

Leben abgebildet und beschrieben. Sie werden der Sage nach, in den bergichten Gegenden von Italien angetroffen, und pflegen in Felsen und alten verfallenen Thürmen zu brüten; ich habe aber Ursache zu glauben, daß sie durch ganz Europa, sonderlich aber in den südlichen Theilen sich ausbreiten; indem ich welche gesehen, die zu Gibraltar geschossen, und getrocknet nach London gesendet worden. Seligmann, Tab. 35.

Bei Geßnern ist Seilers Blauvogel so groß als ein Staar beschrieben. An der Brust, den Lenden und Nacken ist er schön himmelblau, wiewohl etwas dunkler als der Eisvogel. Auf dem Rücken und den Flügeln fällt er ins Schwärzliche, so daß man die graublaue und himmelblaue Farbe kaum darunter siehet. Sein Schnabel ist anderthalb Finger lang, unter den Nasenlöchern braun, am Ende spitzig, so daß der obere krumme Theil den andern gewöhnlich bedeckt. Die Füsse sind wie bei andern Vögeln gespalten. Er lebt auf den höchsten Alpen und ist auch nicht mit den Gipfeln der Berge zufrieden. Am mehrsten hält er sich in Klippen und schroffen mit Schnee bedeckten Gegenden auf. Man findet ihn auch nirgends als bei dem Flusse Etsch, vorzüglich

bei der Stadt Eisbrück. Desfalls wird er von den Einwohnern im hohen Preise gehalten, und mit allerlei Speisen gefüttert die zu Tische kommen, und mit solchen, wie den Amseln und Drosseln, die zum Vogelfange bestimmt sind, gereicht werden. Seine Stimme ist artikulirt, sehr lieblich und mannigfaltig. Er ist so gelehrig, und beobachtet die Dinge so genau, daß er die meisten mit einem besondern Ausdrucke bezeichnet und anzeiget. Wenn er mitten in der Nacht aufgeweckt wird, so singt er wie geheißen, mit heller Stimme, wenn der bei ihm stehende Mensch ihn dazu auffordert, als wenn er den Befehl treu auszuführen glaubte. Er fährt, wie andre Vögel, dem Menschen nach den Augen, weil er in denselben, wie in einen Spiegel sein Bildniß sieht, nach seines Gleichen strebt und dessen Umgang verlangt. Vor der Herbstzeit, wenn andre Vögel brüten und mit den Jungen beschäftigt sind, verändert er mit der Farbe auch seine Stimme, und erdichtet mit ausgespannten Flügeln einen neuen Gesang; indem er beständig für sich murmelt, vergißt aber doch nicht die alten, die er ehedem gelernt hat. Seine Farbe verändert sich im Winter aus dem Blauen mehr in das Schwarze, welche bald nach dem Frühlingsanfang wieder in die eigentliche verwandelt

delt wird. Ist er erwachsen, oder einmal aus dem mütterlichen Neste gekommen, und etwas zum Fliegen gewöhnt, so wird er, wie alle Vogelfänger behaupten, niemals durch Schmeichelei und List, wegen seiner angebornen Fürsichtigkeit, gefangen. Sein Nest bauet er in hohen, unwegsamen Einöden und dazu in Höhlen; wenn er einen sichern Ort gefunden hat, so wagt er es, sich und seine Brut demselben sicher anzuvertrauen, und bewahrt solche durch seine List nicht allein für den Zugang der Menschen an den höchsten Bergklippen, sondern versteckt es auch gegen Gemsen und andere wilde Thiere abwärts in Höhlungen, und zieht daselbst zwei bis vier Jungen mit Würmern auf, bis daß er sie aus dem Neste hervorführt. Dann nehmen die Jäger oder Vogelfänger, wenn sie vorher von ungefähr oder durch Nachlauern den Ort bemerkt haben, eine Stelze oder Sparren, der lang, rund und glatt ist (welches aber ein besonderes und selten zu findendes Holz ist, dergleichen die Bergsteiger und Gemsenjäger immer zum Aufsteigen auf die Klippen oft mit Lebensgefahr zu Hilfe zu nehmen pflegen) und steigen damit da hinauf, wo man glauben sollte, daß nicht eine Fußsohle Raum hätte. Sie verbinden das Gesicht nicht ganz, sondern

dern da, wo sie in die Quere sehen, und daher der Schwindel im Kopfe kommt; theils selbst gegen die Alten der Jungen, theils aus erheblicherer Ursache, damit sie nicht weiter sehen mögen als blos die Stelle, da der Fuß hinzusetzen oder die Hand anzulegen ist. Auf die Weise kommen sie endlich nicht ohne äusserste Gefahr und Abmattung zu dem Neste, welches sie mit dem beschriebenen langen Stecken aus der Tiefe heraufziehen, ausnehmen und zu Hause ernähren. Nachher verkaufen sie entweder die Männchen theuer, oder geben sie bekannten vornehmen Leuten. Gesner Vog. p. 43.

Der Blauvogel frißt die Gerstenkleie mit frischer Milch vermischt. Er hat einen gar sanften, mannigfaltigen Gesang. Er pflegt nämlich viele und ganz verschiedne Töne von anderen Vögeln, mit denen er zusammen ist, in kurzer Zeit, besonders wenn er klein und erst neulich aus dem Neste genommen ist, zu lernen, und sein Gesang ist so vielfach, daß man ihn zu keiner gewissen Art rechnen kann. Gesn. p. 806.

Brisson unterscheidet diesen Vogel auch von der Steinamsel und der einsamen, und be-

schreibt ihn folgendermaßen: Diese Drossel ist graublau, mit braunen Queerbinden an den Spitzen der Federn, die am Ende weiß sind. Die Schwungfedern sind braun und an den äußeren Rändern graublau. Die 12. Schwanzfedern sind ebenfalls an den äußeren Rändern graublau.

Sie ist nicht voll so dick als die gemeine Amsel, und acht Zoll lang. Der Schnabel ist vierzehn Linien; der Schwanz zwei Zoll, vier Linien, und die mittlere Zehe zwölftehalb Linien lang. Die Breite beträgt zwölf und ein viertel Zoll. Die zusammengelegten Flügel reichen über zwei Drittel des Schwanzes. Die Iris ist dunkel nußbraun, und die Augenlieder sind gelb; der Schnabel, die Füsse und die Nägel schwärzlich. Sie nistet auf den Gipfeln der Berge und lebt in Italien, Creta und vielen andern Gegenden. Br.

Linné hält diese blaue Amsel für einerlei Art mit der einsamen Amsel, und dem sind andre Schriftsteller gefolgt, ohne zu verrathen, daß sie mehr als das angeführte von ihm wüßten. O.

Die

Die
einsame Amsel. a) 1)

Dieses ist ebenfalls noch eine Amsel, welche die Gebirge bewohnt, und wegen ihrer ange-

a) Dieses ist die dreißigste Drossel des Brisson tom. II. p. 268. Es ist wahrscheinlich, daß sie der Κόκοφος βαιὸς oder die kleine Amsel des Aristoteles Lib. IX. C. XIX. ist, welche der schwarzen Amsel gleich kommt, ausgenommen, daß die Farbe ihres Gefieders braun, und ihr Schnabel im geringsten nicht gelb ist, und daß sie die Gewohnheit hat, sich auf den Felsen und Dächern aufzuhalten. Ich weiß keinen Vogel, als die einsame Amsel, mit welcher alles dieses überein käme. Uibrigens findet man diesen Vogel auf den Inseln des Archipelagus, und folglich konnte sie dem Aristoteles,

angenehmen Stimme berühmt ist. Man weiß, daß der König Franz I. ein besonderes Vergnügen

les, oder denen, die ihm Nachricht zu geben hatten, nicht unbekannt seyn. Neugriechisch nennt man sie Μέρολα; lateinisch Passer oder Turdus solitarius; daraus die Italiäner Passera solitaria, die Franzosen: Paisse solitaire; die Deutschen: Passer solitary; und die Engländer: Solitary Sparrow gemacht haben. Die Italiäner nennen sie auch Merulo solitario, saxatili, stercoroso, Merlo chiappa; und die Katalonier Soliviar, aus welcher Barrere eine Maise zu machen gut hielte; Türkisch heißt sie Kajabulbul, das ist, Felsnachtigall; schwedisch: Sten-Naecktergahl; polnisch; Wrobel Osobny.

v. B.

1) Gesner. Passer solitarius, p. 608.

Aldrovand. ornith. p. 208. Lib. XVI. c. VII. Passer solitarius, wie auch des Jonston. Charlet. Rzac. Will. Raj. und Olinae; und noch Parus niger rostro oblongo, Barrere. Paisse solitaire des Belon Act. Upsl. nach Brisson.

Kleins einsame Drossel. Vogelhist. p. 127 n. XI.

Halle II. p. 292. n. 243. Die einsame Drossel. Speendrossel.

Bris-

gnügen daran fand, sie zu hören. Auch jetzt wird ein zahmes Männchen dieser Art in Genf und Mayland sehr theuer verkauft, b) und und sie sind noch in viel höherem Preise zu Smyrna und Konstantinopel. c) Der natürliche

Brisson ornith. ed. 8. tom. I. p. 233. n. 30. Merula solitaria.

Hasselquist. Act. Upsal. 1750. p. 21.

Linné System. nat. ed. XII. p. 296. n. 24. Turdus Cyanus β?

Müllers L. Syst. II. p. 538. n. 24. Blaue Merle. β?

Onomatologia Hist. nat. VII. p. 615. Turdus Cyanus. Le Solitaire. — β.

Buffon Oiseaux ed. 12. tom. VI. p. 40. Le Merle solitaire.

D.

b) Olina Uccelliera. p. 14. Gesner. p. 608. Willughby p. 140. Si mas fuerit et cicur, et canere noverit, nummo aureo venit.

v. B.

c) Venditur Constantinopoli et Smyrnae interdum a 50 ad 100 Piastris. Hasselquist in Actis Upsal. annorum 1744—1750.

v. B.

liche Gesang der einsamen Amsel ist wirklich sehr sanft, sehr flötenartig, aber etwas traurig, so wie der Gesang aller Vögel seyn muß, die in der Einsamkeit leben. Dieser Vogel hält sich beständig allein, außer zur Zeit der Liebe. In dieser Zeit suchen sich nicht allein das Männchen und Weibchen auf, sondern verlassen oft zusammen die rauhen und öden Bergspitzen, woselbst sie bis dahin sehr wohl getrennt gelebt hatten, um zu bewohnten Gegenden zu kommen und sich den Menschen zu nähern. Sie empfinden die Bedürfnisse der Geselligkeit in der Zeit, in welcher die meisten Thiere, die gesellschaftlich zu leben gewohnt sind, die ganze übrige Welt entbehren möchten. Man könnte sagen, daß sie Zeugen ihres Glückes haben wollten, um sich desselben auf alle mögliche Weise zu erfreuen. In Wahrheit, sie wissen sich gegen die Unbequemlichkeiten der Vielheit von Menschen zu sichern, und sich mitten in der Gesellschaft eine Einsamkeit zu schaffen, da sie sich auf eine solche Höhe begeben, woselbst die Unbequemlichkeiten sie nur schwerlich erreichen können. Sie haben die Gewohnheit, ihr Nest, welches aus Grashalmen und Federn gemacht ist, auf einen freistehenden Schorstein oder den Giebel eines alten Schlosses, oder den Gipfel eines großen Baumes, und fast immer nahe bei einem Glockenthurm, oder andern

dern hohen Thurm, anzulegen. Auf dem Wetterhahne oder der Wetterfahne eines solchen Thurms bleibt das Männchen ganze Stunden und Tage beständig mit seiner Gattin, während sie brütet, beschäftigt, und bemüht es sich, die Langeweile in dieser Lage durch einen beständigen Gesang angenehmer zu machen. So rührend dieser Gesang auch ist, so reicht er doch nicht zu, das Gefühl, dessen er voll ist, auszudrücken. Ein einsamer Vogel empfindet mehr, und inniger als ein anderer. Man sieht ihn bisweilen im Gesange steigen, mit den Flügeln schlagen, die Federn des Schwanzes ausbreiten, die auf dem Kopfe in die Höhe richten, und im stolzen Gange viele Kreise beschreiben, von welchen sein geliebtes Weibchen der einzige Mittelpunkt ist.

Wenn ein außerordentlich Geräusch oder die Gegenwart eines neuen Gegenstandes die Brütende unruhig macht, so flieht sie in ihre Burg, das heißt, zu dem Glockenthurm, oder dem Thurm, den ihr Männchen bewohnt, und kehrt bald zu ihrer Brut zurück, die sie niemals verläßt.

So bald die Jungen ausgekrochen sind, hört das Männchen auf zu singen, aber nicht auf zu lieben, im Gegentheil schweigt es

nur,

nur, um seiner Geliebten einen neuen Beweis seiner Liebe zu geben, und mit ihr die Fürsorge zu theilen, den Jungen Futter zuzutragen. Denn bei den Thieren zeugt das Liebesfeuer nicht blos eine größere Treue, die Triebe der Natur durch die Erzeugung neuer Wesen zu erfüllen, sondern auch noch ein heftigeres und mehr anhaltendes Bestreben zu ihrer Erhaltung.

Diese Vögel legen gewöhnlich fünf bis sechs Eier. Ihre Jungen ernähren sie mit Insekten, und selbst fressen sie Insekten, Weintrauben und andre Früchte. d)

In den Ländern, in welchen sie gewohnt sind, den Sommer über zu leben, kommen sie im April an, und ziehen am Ende des Augusts wieder fort. Sie kommen beständig jedes Jahr nach demselben Ort wieder hin, an welchem sie das erstemal ihren Wohnsitz aufgeschlagen gehabt haben. Selten sieht man zwei Paare ihre Nester in einem Bezirke anlegen. e)

Wenn

d) Willughby, Belon etc.

e) Auf dem Glockenthurm zu Sainte-Reine, einer kleinen Stadt in meiner Nachbarschaft.

Wenn die Jungen aus dem Neste genommen werden, lassen sie sich abrichten. Die Geschmeidigkeit ihrer Kehle ist sowohl zum Gesange als zu Worten geschickt. Denn sie lernen auch sprechen, und fangen mitten in der Nacht an zu singen, so bald sie ein Licht erblicken. Wenn man sie gut behandelt, können sie acht bis zehn Jahre im Bauer leben.

Man findet sie auf den Gebirgen in Frankreich und Italien, f) fast auf allen Inseln des Archipelagus, und vorzüglich aber auf Zira und Nia, woselbst sie, wie man sagt, unter Steinhaufen nisten. g) In Korsika hält man

schaft, die halb auf einem ziemlich hohen Berge liegt, kommt jährlich ein Paar von diesen Vögeln.

v. B.

f) Belon sagt, daß sie ihren Aufenthalt einige Zeit des Jahres hindurch unter den Hohlziegeln auf den Schlössern, welche an hohen Oertern zwischen den Gebirgen in Auvergne liegen, zubringen.

v. B.

g) Act. Upsal. a. a. O.

v. B.

man sie für keine Zugvögel. h) In Burgund weiß man doch nicht, daß diejenigen, die wir im Frühjahre ankommen und auf den Rauchfängen oder Kirchthürmen nisten sehen, den Winter über hier bleiben. Es läßt sich doch beides mit einander vereinigen; denn es ist gar leicht möglich, daß die einsame Amsel Korsika ganz und gar nicht verläßt, und doch von einem Bezirk in den andern zieht, und ihre Wohnung nach der Jahrszeit, fast wie in Frankreich, verändert.

Die besondern Gewohnheiten dieses Vogels und die Annehmlichkeit seiner Stimme haben dem Volke eine Art von Ehrfurcht für ihn eingeflößt. Ich weiß Länder, woselbst dieser Vogel für eine gute Vorbedeutung gehalten wird, woselbst man es ungern leiden würde, daß man ihn zur Brutzeit beunruhigte, und wo dessen Tod beinahe wie ein öffentliches Unglück würde angesehen werden.

Die einsame Amsel ist ein wenig kleiner als die gemeine Amsel, aber sie hat einen stärke=

h) Dieses habe ich vom Hrn. Artier, Professor der Naturgeschichte zu Bastia, erfahren, welchen ich schon oben anzuführen Gelegenheit hatte.

v. B.

stärkeren und an der Spitze mehr gekrümmten Schnabel; i) auch sind ihre Füsse nach Verhältniß kürzer. Ihr Gefieder ist braun, und bald mehr bald weniger dunkel, und über und über weiß gefleckt, ausgenommen auf dem Bürzel und den Flügel- und Schwanzfedern. Außerdem fallen der Hals, die Kehle, Brust und Deckfedern der Flügel bei den Männchen in das Blaue, mit violettem Wiederschein, der gänzlich auf dem Gefieder des Weibchens fehlt. Dieses ist mehr einfarbigt braun, und die Flecken sind gelblich. Beide haben eine orangengelbe Iris, ziemlich grosse Nasenlöcher; die Ränder des Schnabels sind nach der Spitze zu ausgekantet, wie bei den meisten Amseln und Drosseln. Das Innere des Rachens ist gelb, und die Zunge in drei Fäden getheilt, wovon der mittelste am längsten ist. Im Schwanze sind zwölf Ruderfedern, und in jedem Flügel neunzehn Schwungfedern, von welchen die äußerste sehr kurz ist. Ferner ist das erste Gelenk der äußer-

i) Dieser Umstand wäre allein hinreichend, in allen den Systemen, in welchen man die fast gerade Spitze an dem Oberschnabel zum Kennzeichen der Gattung angenommen hat.

v. B.

äußersten Zehe mit dem Gelenke des mittlern verbunden. Die ganze Länge des Vogels beträgt acht bis neun Zoll, die Flügelbreite zwölf bis dreizehn; der Schwanz drei Zoll; die Füsse dreizehn und der Schnabel fünfzehn Linien. Die zusammengelegten Flügel erstrecken sich über den halben Schwanz.

v. B.

An=

Anhang.

Ich werde mir hier nicht die Mühe geben nachzuforschen, ob unsere einsame Amsel die dritte Gattung des Aristoteles seyn könne, daran ich zweifle, oder ob sie der einsame Sperling auf dem Dache (Zippor) der Bibel sey; sondern ich will blos anführen, daß Gesner sie nicht genug von der blauen Amsel unterscheidet, und daß dem zufolge Aldrovand von dem einsamen Sperling sage: „Dieser Vogel ist etwas kleiner als eine Amsel, und hat einen etwas langen, ein wenig gebogenen Schnabel. Der Kopf ist nach Verhältniß des Körpers klein, oben flach, an den Seiten blau, welche Farbe auch am Anfange der Flügel gesehen wird: übrigens ist der ganze Vogel schwarz, aber nicht so sehr wie die Amsel. Das Weibchen dieser Art ist ganz

ganz braun und hat nichts blaues, und ist an der Brust von gelblichen Flecken bunt und dem Männchen ganz ungleich. Dieser Vogel lebt einsam. Aldrov. p. m. 280. L. XVI. c. VII. Passer solitarius. Tertia Merula Arist.

Klein in der Vogelh. p. 127. XI. Speen-drossel, einsame Drossel. Turdus, Passer solitarius Will. Passera solitaria Olinae p. 14. wird eigentlich die einsame Drossel genennet, ist so groß, wie die schwarze Drossel, und schwarz und aschgrau nach Tigerart, wie ein Staar, gefleckt. Des Olinä Abzeichnung wird für die beste gehalten."

Brisson sagt von der einsamen Amsel: „Diese Drossel ist braun, mit kleinen weißen Flecken; an den Backen, dem Halse, der Brust und den Flügeln ist eine blaue Farbe beigemischt; die Schwungfedern sind braun, und die zwölf Schwanzfedern schwärzlich. Das Weibchen ist braun, mit schmutzig gelblichen Flecken; Schwung- und Schwanzfedern sind braun. Sie ist etwas kleiner, als eine Amsel." (Die Ausmessung hat der Gr. v. Büffon schon angegeben.) Sie nistet in Felsen, lebt einzeln, fliegt nicht in Schaaren, und kommt oft in Italien vor.

Halle beschreibt seine einsame Drossel n.

243. doch etwas anders. Er folgt sonst dem Klein. Sie ist von der Größe, Gestalt, und auch fast von der Farbe der Amsel, und mit Schwarz und Grau als ein Staar getiegert, Der Kopf ist nebst dem Halse dicker, als an andern Drosseln; die Scheitel dunkelgrau, der Rücken blauschwärzlich, und wie an den Schultern weiß gefleckt; die 18 Schwungfedern sind dunkelbraun, an den Spitzen weiß, und der schwarzbraune Schwanz eine Hand breit lang. Unterher wird der Leib mit schwarzen, weißen und grauen Stellen, wie am Guckuck, unterschieden. An der Kehle und Brust kommen graue und weißröthliche Stellen vor. Der Schnabel ist schwarz und gerade; der Magen voller Beeren, der Schenkel kurz und schwarz, der Rachen gelb. Sie sitzen einsam in alten Häusern und Kirchen, und singen, besonders des Morgens, angenehm. Die Italiäner erziehen sie des Gesanges wegen. Sie nisten in felsigen Hecken, und singen auch des Nachts beim Lichte."

„Linné beschreibt die blaue Amsel (T. cyanus) und führt dabei den Cyanus des Bellons, Gesners, und den Edwards und Aldrovand, wo sie von der blauen Amsel handeln, an; aber er rechnet auch dazu die Beschreibung des Brissons, die ich hier angeführt habe, und die von Brissons Beschrei-

bung

bung des Blauvogels verschieden ist; auch rechnet er Hasselquists Beschreibung zu der blauen Amsel, da der Gr. v. Büffon sich doch hier bei der einsamen Amsel darauf bezieht.

In der Onomatol. hist. nat. ist die blaue und die einsame Amsel auch als eine Art angesehen.

Ich hätte diese Schriftstellen nicht alle hergesetzt, wenn sie nicht sehr kurz wären, und zeigten, daß diese Vögel noch nicht genug von ihnen unterschieden sind, sondern noch Vergleichung unter einander und genauerer Beschreibungen bedürfen.

D.

Aus=

1. Einsame Manillische Amsel
2. Einsame Manillische Amsel. T. CCCI

Büff. N. d. Vögel. IX. T.

Ausländische Vögel,

welche

mit der einsamen Amsel Aehnlichkeit haben.

I.

Die manillische einsame Amsel. 1)

Büffon illum. Platt. fol. 636.

Diese Art scheint den Uibergang von unserer einsamen Amsel, zu unserer Steinamsel

1) Brisson ornith. ed. 8. tom. I, p. 233. n. 31. Merula solitaria maniliensis. Buffon Oiseaux. ed. 12. tom. VI. 48. Le Merle solitaire de Manille.

fel zu machen. Sie hat solche, und fast zum Theil eben so vertheilte Farben, als leztere, aber nicht so lange Flügel, daß dieselben sich im Stande der Ruhe bis zu zwei Drittheile des Schwanzes erstrecken könnten. Ihr Gefieder hat eine schieferblaue Farbe, und ist einförmig auf dem Kopfe, der hintern Seite des Halses und dem Rücken. Der Bürzel ist fast gänzlich blau. Unter der Kehle, auf der vorderen Seite des Halses und vorn an der Brust ist sie gelbgefleckt. Die Deckfedern der Flügel sind dunkler, und haben gleiche aber wenigere Flecken. Uibrigens ist der Leib orangenfarbig, blau und weiß gesprenkelt. Die Schwung- und Schwanzfedern haben eine schwärzliche Farbe, und leztere einen rothbraunen Rand. Der Schnabel ist braun, und die Füsse sind beinah schwarz. In der Größe nähert sich die einsame manillische Amsel unsrer Steinamsel. Ihre Länge beträgt ungefähr acht Zoll, ihre Flügelbreite zwölf bis dreizehn, ihr Schwanz drei, und ihr Schnabel einen Zoll.

Das Gefieder des Weibchens hat weder etwas blaues noch orangefarbichtes a). Man bemerkt

a) Planche enlum. fol. 564. fig. 2. Merle solitaire de Manille.

v. B.

Die

bemerkt vielmehr zwei oder dreierlei Art Braun, dessen Mischung auf dem Kopfe, dem Rücken und untere: Körper ziemlich regelmäßige sprenklichte Flecken bilden. Diese beiden Vögel hat Herr Sonnerat auch dem königlichen Kabinette zugeschickt.

v. B.

Die Einsiedlerin. Turdus solitarius. Müllers Linné Syst. VII. Suppl. p. 142. n. 46? Den Namen Turdus solitarius hat schon ein anderer Vogel. Man kann auch nicht mit Gewißheit sagen, ob Herr Müller die manillische einsame Amsel darunter verstanden habe. Obgleich er zwar den Herrn Gr. v. Büffon dabei anführt, und sie als eine neue Art, die auch nicht im Linné stehe, unter den Supplementen angiebt. Denn bekanntlich verstand Herr Müller das linneische System nicht, welches er doch verdeutschen wollte, und war so flüchtig und unachtsam bei seiner Arbeit, daß er oft ein Thier, welches er selbst schon nach Linné beschrieben hatte, zum zweitenmal aus einem andern Schriftsteller als eine neue Art aufstellete. So ist z. B. gleich in dieser Gattung der Drossel, die Rousserolle des Büffon, Müll. n. 63. schon unter dem Namen Rohrdrossel (n. 25.) aufgeführt. Und wer sollte es glauben, daß er aus dem schon beschriebnen Sumpfschwein im Supplementsbande noch einmal eine amerikanische Maus gemacht habe.

O.

Anhang.

Herr Brisson hat diesen Vogel beschrieben, und der Herr Graf v. Büffon scheint die Ausmessungen sogar nach demselben bestimmt zu haben; wenigstens kommen sie mit demselben überein. Die Beschreibung der Farben ist etwas verschieden, doch aber nicht widersprechend. Sie ist oberhalb braun, mit Einmischung vom Blauen, unterhalb aber braunroth mit braunen und schmutzig weißen Flecken; der Bürzel ist bläulicht; die Brust braun und schmutzig gelblicht und bläulicht bunt. Die Schwung- und Schwanzfedern sind braunschwarz." Le Solitaire de Manille. Br. a. a. O.

O.

1. Die einsame philippinische Amsel.
2. Die gelb u. schwartze africanische Amsel. T. CCCII.

Buff. N. d. Vögel IX T.

II.

Einsame philippinische Amsel. a)

Büffon illum. Kupf. fol. 339.

Man wird an diesem Vogel die Gestalt, Wuchs und Schnabel der einsamen Amseln, und auch etwas vom Gefieder der manillischen

a) Es ist dieses die 32ste Drossel des Herrn Brisson, tom. II. p. 272. Merula solitaria philippensis. T. superne fuscus, apicibus pennarum taenia transversa nigricante donatis, albido terminatis, inferne sordide albo-rufescens, fusco transversim striatus; capitis vertice olvaceo-flavicante; remigibus rectricibusque 12 fuscis, oris exterioribus griseis. Briss. ornith. ed. in 8. tom. I. p. 234. n. 32.

v. B.

schen Amsel gewahr. Er ist aber ein wenig kleiner. Jede Feder am unteren Theil des Körpers ist roth, mit einem etwas mehr oder weniger braunen Rande. Die Federn auf dem obern Theil sind braun, und haben einen doppelten Rand, dessen innerer Theil schwärzlicht, der äußere aber schmutzig weiß aussieht. Die kleinen Deckfedern der Flügel sind aschgraulicht, aber die Deckfedern des Bürzels und des Schwanzes sind ganz aschgrau. Der Kopf ist olivenfärbig, welches ins Gelbe fällt, der Kreis um die Augen weißlicht, die Ruderfedern des Schwanzes und der Flügel sind braun und mit einem grauen Rande versehen. Der Schnabel und die Füsse sind braun.

Die ganze Länge dieser einsamen Amsel beträgt ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll, und die Flügelbreite mehr als 12 Zoll. Seine eingeschlagenen Flügel gehen $\frac{3}{4}$ Theile des Schwanzes hinab, welchet 12 Ruderfedern in sich enthält, und nur $2\frac{3}{4}$ Zoll in die Länge hat.

Dieser Vogel, der uns vom Hrn. Poivre übersandt ist, ist der manillischen so sehr ähnlich, daß es uns ein wenig befremden würde, wenn man ihn in der Folge für eine bloße Abänderung in Ansehung

des Alters bei dieser Art hielte, da er zumal aus eben derselben Gegend herstammt, da er weit kleiner ist, und da er an Farbe, (um sich so auszudrücken) zwischen den Farben des Männchens und des Weibchens der manillischen Amsel mitten inne steht.

Fremde Vögel,

welche

mit den europäischen Amseln in Verwandtschaft stehen.

I.

Die gelbe und schwarze afrikanische Amsel.

(Le Jaunoir du Cap de bonne Esperance.) a) 1)

Büff. illum. Kupf. fol. 199.

Es besitzt diese afrikanische Amsel eben die schwarze und gelbe Farbe, wie unsere europäische,

a) Dies ist die 52ste Drossel des Herrn Brisson, welcher sie zuerst beschrieben, und sie in seiner Beschreibung dieser Arten Merula

päische, und man hat ihr auch daher in Frankreich den Namen Jaunoir beigelegt. Allein das Schwarze ihres Gefieders ist weit glänzender, und es hat einen Wiederschein, welcher demselben in gewissem Lichte ein grünliches Ansehen giebt. Man erblickt nur die gelbe oder vielmehr die rothe Farbe auf den großen Schwungfedern, deren 3 erstere mit braunen, und die übrigen mit diesen schon erwähnten glänzend schwarzen Spitzen versehen. Dieses glänzende Schwarz mit dem besagten Wiederschein sieht man auch auf den beiden mittlern Ruderfedern des Schwanzes und auf dem äußern Theile der mittlern Schwungfedern der Flügel. Der übrige verborgne Theil der mittlern Schwungfedern und aller Seitenfedern des Schwanzes haben ein reines Schwarz an sich. Der Schnabel ist auch schwarz, aber die Füsse sind braun. Diese afrikanische Amsel ist ein wenig

rula capitis bonae spei nennt, tom. II. p. 309. edit. in 8. tom. I. p. 244. n. 52.

1) Turdus Morio, ater nitens, remigibus primoribus rufis apice nigro, Linn. System. Nat. Edit. XII. p. 297. n. 62. — Die afrikanische Drossel, Stat. Müller Uibers. des Linn. Nat. Syst. Th. 2. S. 538.

nig größer als unsere gewöhnliche Amsel. Ihre Länge beträgt 11 Zoll, die Flügelbreite 15½ und ihr Schwanz 4 Zoll. Ihr Schnabel aber, welcher dick und stark ist, ist, wie ihr Fuß, 15 Linien lang. Ihre Flügel, wenn sie in Ruhe liegen, gehen nur bis zur Hälft e des Schwanzes hinab.

---

1. Die Senegalische Padobe.
2. Die gehæubte chinesische Amsel. T. CCXIII.

Büff. N. d. Vögel. IX T.

II.

Gehaubte chinesische Amsel.

(Le Merle huppé de la Chine.) b) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 507.

Obgleich dieser Vogel ein wenig größer als die gemeine Amsel ist, so hat er doch einen

b) Es ist dieses die 21ste Drossel des Brisson tom.II. p.223. ed. 8. tom.1.p. 228. n. 21. und beym Herrn Linné Gracula cristatella. Edwards nennt sie étourneau de la Chine, und giebt vor, daß die englischen Schiffsleute sie uneigentlich Martin nenneten, auf französisch Martinet. Die Reisebeschreiber erwähnen noch einer schwarzen madagaskarischen Amsel, deren Kuppe eben so wie bei dieser beschaffen ist. Siehe les voyages de Francois Cauch.

v. B.

1) Stur-

einen kürzern Schnabel, kürzere Füsse und einen weit kürzeren Schwanz. Sein ganzes Gefieder ist fast schwärzlicht mit einem Dunkelbraun, aber ohne Wiederschein. Man sieht mitten auf den Flügeln einen weißen Flecken, der auf den großen Schwungfedern dieser Flügel sitzt, und am Ende der Seitenfedern des Schwanzes findet man etwas Weißes. Der Schnabel und die Füsse sind gelb, und der Augenbogen ist von einer schönen Orangenfarbe. Diese Amsel hat auf der Stirn einen kleinen Büschel von länglichten Federn, welche sie nach Gefallen in die Höhe bewegen kann. So unterscheidend dieses Merkmal aber auch ist, und so verschieden auch die oben angeführten Verhältnisse ihrer Theile sind, so bin ich doch noch in Ungewißheit, ob man ihn nicht als eine Ab-

1) Sturnus crinibus cinereis, Klein. — Gracula cristatella nigra, remigibus primoribus basi rectricibusque apice albis, rostro flavo. Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p. 165. n. 5. — Die Haubenmerle, Stat. Müller Uibers. des Linn. Nat. System. Th. 2. S. 195. n. 5. — Der Staar mit weißem Touppee, Kleins Vogelhist. durch Reiger. S. 64. — Der chinesische schwarze Staar. Seeligmann I. S. 37.

Abänderung in Ansehung des Klima von unserer gelbschnäblichten Amsel ansehen könne; denn sie besitzt eben die Geschicklichkeit, Töne nachzupfeifen, und mit guter Unterscheidung Worte auszusprechen. Es ist schwer, sie aus China nach Europa lebendig zu bringen. Sie ist $8\frac{1}{2}$ Zoll lang. Ihre gefaltnen Flügel reichen bis an die Hälfte des Schwanzes, der $2\frac{1}{2}$ Zoll hält, und aus 12 einander ziemlich gleichen Ruderfedern besteht.

Anhang.

Edwards sagt: unsere Bootsleute, welche den chinesischen schwarzen Staar aus China mitbringen, nennen ihn eine Seeschwalbe: weil er aber mit diesem Geschlecht nichts Aehnliches hat, so habe ich mir die Freiheit genommen, seinen Namen zu ändern, indem er mehr mit den Staaren, als mit einem andern europäischen Vogel übereinkommt; wiewohl er auch dem oben beschriebenen Minor ziemlich ähnlich ist, und fast die Größe der kleineren Art desselben hat. Der gegen den Kopf zu etwas dicke Schnabel ist gerade, wird immer dünner, endiget sich in einer Spitze, und hat eine gelbe Farbe; doch fällt der untere Theil gegen den Kopf zu mehr ins Rothe.

Die Nasenlöcher stehen an jeder Seite etwas niedrig, und nahe an der Spaltung des Mundes. Das Auge ist schön gold- oder orangenfarb; am Vorderhaupt hat er, gerade am Grunde des Schnabels, ein merkliches Büschlein von Federn, welches er nach Belieben, wie einen Kamm, in die Höhe richten kann. Der obere Theil des Kopfes ist platt. Der Kopf, der Hals, der ganze Leib, die Flügel und der Schwanz sind schwarz, spielen und glänzen, aber nicht mit so prächtigen Farben, wie am Minor, sind auch nicht so schwarz, wie an unserer gemeinen Amsel, sondern scheinen vielmehr einigermaßen unrein blau zu seyn. Die ersten Schwingfedern, so zunächst am Leibe stehen, sind obenher weiß, und formiren in jedem Flügel einen weißen Flecken. Die Beine und Füsse sind von matt gelber, und die Klauen von lichter Farbe.

Ich habe diesen Vogel von einem Herrn, der ihn aus China mitgebracht, erhalten, als er erst kürzlich gestorben war, so, daß der Ring im Auge noch seinen Glanz hatte. Seitdem habe ich verschiedene bei den Vogelhändlern gesehen, von welchen ich einen Entwurf gemachet, um meine erste Zeichnung zu verbessern. Es ist ziemlich schwer, sie zu uns zu bringen, indem gar viele

 sterben,

sterben, bis einer die Reise übersteht. Sie lernen sehr wohl pfeifen und reden. Die Kupfertafel stellt den Vogel in seiner natürlichen Größe vor. Auf denen Gemälden, so man aus China zu uns bringt, ist er öfters abgebildet: so viel mir aber bekannt ist, so hat noch kein Skribent der Naturhistorie denselben abgebildet oder beschrieben. Seeligmann I. Tab. 37.

III.

III.

Senegalische Podobe.

(Le Podobé de Sénégal.)

Büffon illum. Kupf. No. 354.

Wir haben blos dem Herrn Adanson diese neue und ausländische Art zu verdanken. Ihr Schnabel ist braun, die Flügel und Füsse braunroth, die Flügel kurz, der Schwanz lang, stufenförmig, und die Spitzen ihrer Seitenruderfedern und untern Deckfedern derselben sind weiß gezeichnet. Im übrigen ist dieser Vogel schwarz, wie unsere Amseln, und gleichet ihnen auch, was die Größe und Gestalt des Schnabels anbetrifft: indeß ist letzterer doch nicht von einer gelben Farbe.

IV.

Die chinesische Amsel.

(Le Merle de la Chine.)

Büffon illumin. Kupf. fol. 604.

Diese Amsel ist weit grösser, als unsere gemeine. Ihre Füsse sind um sehr vieles stärker, ihr Schwanz ist länger, und hat auch eine stufenförmige Gestalt. Besonders ist an ihrem Gefieder eine Art von Brille merkwürdig, welche auf der Wurzel ihres Schnabels zu sitzen scheint, und welche sich von beiden Seiten über die Augen ausbreitet. Die Ränder dieser Brille machen eine beinahe eiförmige Gestalt, und sind von schwarzer Farbe, so daß sie von den grauen Kopf-

1. Die ceylonische Amsel m. schwartzen Brustfelde.
2. Die chinesische Amsel. T. CCCIV.

Büff. N. d. Vögel IX T.

und Halsfedern sehr abstechen. Eben diese graue Farbe mit etwas grün vermischt herrscht auch auf dem obern Theil des Körpers, die Flügel und die mittlern Ruderfedern des Schwanzes mitbegriffen. Die Seitenruderfedern zeigen eine weit bräunlichere Farbe; ein Theil der Brust und der Unterleib sind schmutzig gelbweiß bis an die unteren Deckfedern des Schwanzes, welche rothbraun sind. Die eingeschlagenen Flügel erstrecken sich nicht weit über den Anfang des Schwanzes.

V.

Die goldgrüne senegalische Amsel.

(Le vert-doré.) c)

Büffon illum. Kupf. fol. 220.

Der Schwanz dieser Amsel ist wirklich sehr lang. Denn die Länge dieses ganzen Vogels, welche ungefähr 7 Zoll ausmacht, von der Spitze

c) Der Schwanz ist auf der Kupferplatte etwas zu groß abgebildet. Herr Brisson hat diese Art zuerst beschrieben, unter dem Namen le Merle vert à longue queue, und hat daraus seine 44ste Drossel gemacht. tom. II. p. 313.

*. B.

Die goldgrüne senegalische Amsel. T. CCCV.

Büff. N. d. Vögel II T.

Spitze des Schnabels bis an das Ende des Körpers angenommen, beträgt noch nicht zwei Drittel der Länge des Schwanzes. Die Flügelbreite trifft noch lange nicht mit dieser übermäßigen Größe überein; sie ist sogar dem Verhältniß nach kleiner, weil sie kaum die Flügelbreite der gemeinen Amsel, welche doch ein kleiner Vogel ist, übertrifft. Die goldgrüne Amsel hat auch einen verhältnißmäßig kürzern Schnabel, aber ihre Füsse sind länger. d) Die Hauptfarbe dieses Vogels ist das schönglänzende Grün, welches man am Gefieder der Enten gewahr wird; sie verändert sich nur an einigen Stellen in Ansehung der Schattirungen und des Wiederscheins. Auf dem Kopfe erblickt man eine schwärzliche Schattirung, zwischen welcher die Goldfarbe hervorbricht. Vom Bürzel und von den beiden mittelsten langen Schwungfedern stralt Purpurfarbe herab. Auf dem Bauch und den Scheukeln sieht man ein in reines

d) Ich werde hier die Größe nach Brisson schildern. Die ganze Länge beläuft sich auf 18 Zoll; von der Schnabelspitze bis an die Spitze der Krallen 10 1/2 Zoll, die Flügelbreite 14 1/2 Zoll, der Schwanz 11 Zoll, der Schnabel 13, und der Fuß dieses Vogels beträgt 15 Linien.

v. B.

reines Kupferroth spielendes Grün. Fast alle übrige Theile sind mit einem schönen Goldgrün geschmückt, welches auch der Name, den ich diesem Vogel so lange beigelegt habe, anzeiget, bis wir den Namen, den er in seinem Vaterlande führt, werden kennen lernen.

Es ist noch im königlichen Kabinet ein Vogel befindlich, der diesem gänzlich gleich sieht, e) ausgenommen, daß sein Schwanz bei weitem nicht so lang ist. Es ist wahrscheinlich, daß dieses auch eine goldgrüne Amsel ist, die während der Mauster gefangen worden; denn dies ist eine Zeit, in welcher dieser Vogel den langen Schwanz verlieren kann.

e) Die Uiberschrift dieses Vogels war Merle vert du Sénégal. ed. 8. I. p. 225.

Die Amerikanische Amsel mit dem Ringkragen. T. CCCVI.

Büff. N. d. Vögel. IX T.

VI.

Die

amerikan. Amsel mit dem Ringkragen.

Seeligmann IV. tom. 66. V. f) 1)

Es geht über die Brust dieses Vogels eine schwarze Zeichnung herab, welche die Gestalt

f) Dieses ist die 15te Amsel des Herrn Brisson, tom. II. q. 242. The large Larke oder la grande Alouette de Virginie de Catesby, p. 33. Alauda magna, Klein p. 72.

v. B.

1) Alauda magna, subtus flava, fascia pectorali curva nigra; rectricibus tribus lateralibus albit, Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p. 289. n. II. — Die Riesenlerche

stalt eines Hufeisens hat, und eine Binde von eben derselben Farbe entspringt an jeder Seite unter dem Auge, und verliert sich hinterwärts. Mehr schwarzes findet man nicht an seinem Gefieder. Der erste von mir angezeigte Fleck schien mir in Ansehung seiner bestimmten Gestalt zur Beschreibung dieser Art am besten zu seyn, um die übrigen Ringamseln von dieser unterscheiden zu können. Dieses Hufeisen ist auf einen gelben Grund gezeichnet, welches auch die Farbe der Kehle und des ganzen Untertheils des Körpers ist, und die sich auch zwischen dem Schnabel und den Augen sehen läßt. Auf dem Kopf und hinter dem Halse herrscht eine braune, und auf den Seiten eine hellgraue Farbe. Auf dem Scheitel des Kopfs sitzt noch überdies ein weißlicher Streif. Der ganze obere Theil des Körpers hat das Grau der Rebhühner. Die Schwung- und Ruderfedern sind braun mit einigen braunrothen Flecken. g)

Die

lerche Stat. Müller, Th. 2. S. 522. → Die Dubbellerche, Klein durch Reiger S. 73. Die große Lerche, Seeligmann II. 66.
D.

g) Linné sagt, daß die drei Seitenfedern des Schwanzes zum Theil eine weiße Farbe haben. Syst. Nat. edit. X. p. 167.
v. B.

Die Füsse sind braun und sehr lang. Der Schnabel ist fast schwarz, und sieht wie der Schnabel unserer Amseln aus. Außerdem hat die amerikanische Amsel mit dem Ringkragen noch dieses mit ihnen gemein, daß sie im Frühlinge sehr schön singt, ob gleich die Stimme sehr schwach ist. Sie ernährt sich blos von Körnern, die sie auf der Erde findet, h) worin sie also den Lerchen sehr gleich ist; sie ist aber weit größer, und sogar größer, als unsere gemeinen Amseln: auch ist ihre hintere Zehe nicht länger, wie bei den Lerchen. Sie sitzt gemeinhin auf den Spitzen junger Bäume und bewegt, nach den Bemerkungen einiger, ihren Schwanz sehr geschwinde auf und nieder. Die Wahrheit zu gestehen, so ist es weder eine Lerche, noch Amsel. Allein unter allen europäischen Vögeln scheint sie auch am mehrsten unserer gemeinen Amsel am ähnlichsten zu seyn. Sie hält sich nicht allein in Virginien und Karolina, sondern beinahe überall auf dem festen Lande in Amerika auf. i)

Der

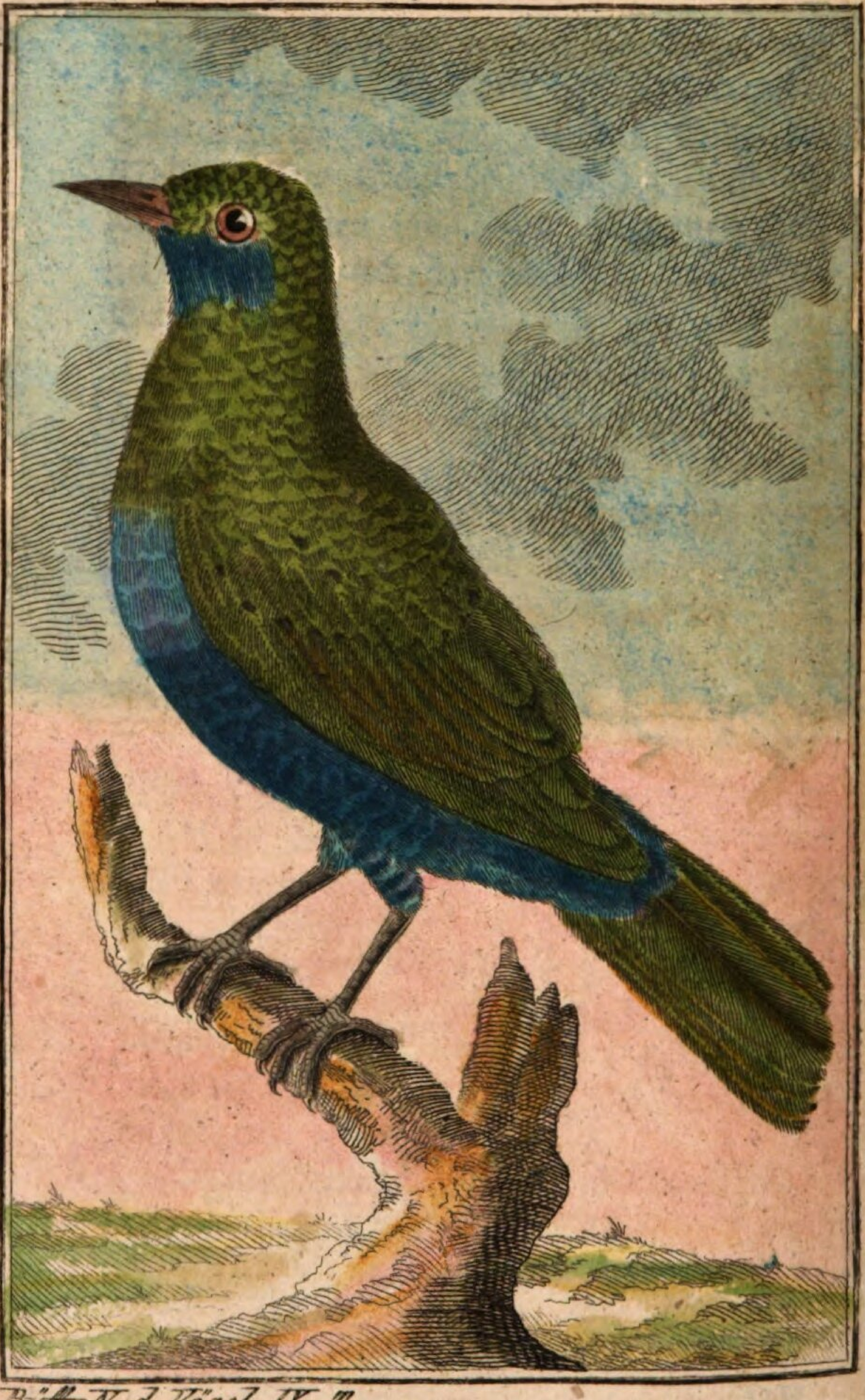
h) Z. E. von dem gelben Sternktaut (Ornithogalum flore luteo.)
v. B.

i) Linné behauptet, am angeführten Orte, daß sie auch in Afrika anzutreffen sey. v. B. Nach Catesby sind sie angenehm zu essen.
O.

Der von Catesby beobachtete Vogel war $3\frac{1}{4}$ Unze schwer. Er hatte 10 Zoll von der Schnabelspitze an bis an das Ende der Krallen. Der Schnabel war 15, und die Füsse 18 Linien lang. Die gefaltenen Flügel erstreckten sich bis an die Hälfte des Schwanzes.

VII.

Die Angolische grüne Amsel. T. CCCVIII.



Büff. N. d. Vögel. IX T.

VII.

Die angolische grüne Amsel.

(Le Merle vert d'Angola.) 1)

Büffon illumin. Kupf. fol. 561.

Der obere Theil des Körpers, des Kopfs, des Halses, des Schwanzes und der Flügel dieses Vogels zeigt eine olivengrüne Farbe; man erblickt indeß doch auf den Flügeln bräunliche Flecken, und der Bürzel ist blau. Auch

1) Turdus nitens, viridis, macula tectricum alarum violacea nitida, Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p. 292. n. 13. — Die grüne Drossel, Stat. Müller Th. 2. S. 534.

Auch sieht man auf dem Rücken, wie auch vorne am Halse etwas blau mit grün vermischt; ein reines Blau ziert den obern Theil der Kehle; auf der Brust, auf dem Bauch, auf den Beinen und auf den Federn, welche das Ohr bedecken, herrscht violet; die untern Deckfedern des Schwanzes sind olivengelb; der Schnabel und die Füsse sind gänzlich schwarz.

Dieser Vogel ist eben so groß, als derjenige, welchem Herr Brisson eben diesen Namen gegeben hat, k) und gleicht ihm auch in den Verhältnissen seines Körpers, allein das Gefieder dieses letztern hat eine andere Farbe; denn dieses ist überall ein schönes Entengrün, mit einem auf dem Vordertheil der Flügel wie Stahl glänzenden violetten Fleck versehen.

Die Größe dieser Vögel ist ziemlich der Größe unserer Amseln gleich. Ihre Länge macht ungefähr 9 Zoll aus, ihre Flügelbreite 12¼ Zoll, und ihr Schnabel ist 11 bis 12 Linien

nien

k) Dieses ist die 53ste Drossel des Herrn Brisson, Tom. II. p. 311. ed. 8. I. 244. n. 53.

v. B.

nien lang. Ihre gefaltene Flügel reichen bis zum Ende des Schwanzes, welcher aus 12 einander gleichen Ruderfedern bestehet.

Wahrscheinlicher Weise gehören diese beiden Vögel zu einer Art; aber ich weiß noch nicht, welchen ich von diesen beiden als den Hauptstamm, und welchen ich als einen Nebenzweig, oder, wenn man will, als eine bloße Abänderung, ansehen soll.

VIII.

Die
violette guianische Amsel.

(Le Merle violet du Royaume de Juida.)

Büffon illum. Kupf. fol. 540.

Das Gefieder dieses Vogels ist mit eben den Farben bemalet, wie der vorhergehende. Man trifft hier auch die violette, grüne und blaue Farbe an, welche aber anders vertheilt sind. Ein reines Violet herrscht auf dem Kopf, dem Hals und untern Theil des Körpers, das Blaue findet man auf dem Schwanze und den obern Deckfedern desselben, und auf den Flügeln Grün. Es haben aber noch letztere eine blaue Binde nahe an ihrem innern Rande. Diese Amsel hat eben denselben Wuchs, als unsere grüne angolische Amsel.

Sie

Die violette Guianische Amsel. T. CCCVIII.

Büff. N. d. Vögel. IX T.

Sie scheint sich auch so zu tragen; und da sie auch aus dem nämlichen Klima herkömmt, so würde ich verleitet werden, sie zu eben dieser Art zu rechnen, wenn ihre Flügel nicht länger wären, welches andere Gänge und andere Geschicklichkeiten voraussetzt. Da aber die größere oder geringere Länge der Flügel bei den aufgetrockneten Vögeln größtentheils von der Art, wie sie zubereitet werden, abhängt, so kann man nicht einen wesentlichen Unterschied annehmen, und muß also hierüber in Ungewißheit bleiben, und entscheidendere Beobachtungen erwarten.

IX.

IX.

Ceylonische
Amsel mit schwarzem Brustschilde.

(Le plastron noir de Ceilon.) l) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 272.

Ich lege diesem Vogel deswegen einen besondern Namen bei, weil diejenigen, die ihn gese=

l) Dies ist die 46ste Drossel des Hrn. Brisson, der sie zuerst unter dem Namen: Merle à Collier du Cap de bonne esperance beschrieben, tom. 2. pag. 296. ed. 8. I. p. 241. n. 46.

v. B.

1) Turdus (Zeylonus) viridis, subtus luteus, linea oculari utrinque in pectus

gesehen haben, uneinig sind, zu was für einer Art es eigentlich gehört. Brisson setzet ihn unter die Amseln, und Herr Edwards unter die Aelstern und Neuntödter. m) Was mich anbetrifft, so will ich so lange warten, bis seine Sitten und Fähigkeiten besser bekannt sind, und ich hiedurch mich im Stande sehe, ihn unter den ihm ähnlichen europäischen Arten anführen zu können. Er ist kleiner, als die Amsel, und hat einen verhältnißmäßig stärkern Schnabel. Er ist ungefähr $7\frac{1}{2}$ Zoll lang, seine Flügelbreite 11, und sein Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll. Sein Schnabel hat 12 bis 13, und sein Fuß 14 Linien in der Länge. Die Flügel, wenn sie in Ruhe liegen, erstrecken sich über die Hälfte des Schwanzes, der ein wenig stufenförmig ist.

Das schwarze Brustschild, welches diesen Vogel sehr kenntlich macht, wirket noch um so

ctus nigrum ducta, Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p. 297. n. 28. — The green Pye of the Isle of Ceylon, Edwards III. p. 237. tab. 321. — Die grüne Aelster von der Insel Ceylon, Seeligmann IX. 11. Die zeylonnesische Merle, Stat. Müller Th. 2. S. 539.

D.

m) Histoire des oiseaux rares pl. 321.

so viel mehr, weil oben und unten eine hellere Farbe an solches grenzet. Denn die Kehle und der ganze Unterleib ist von einer ziemlich hellgelben Farbe. Von den beiden Enden des obern Randes dieses Brustschildes gehen gleichsam 2 Schnüre von schwarzer Farbe ab, welche, indem sie anfänglich an jeder Seite nach dem Kopf zu in die Höhe steigen, dem schönen orangengelben Fleck auf der Kehle zu einer Einfassung dienen, sich sodann zurückbiegen, unter den Augen weggehen, und endlich sich in der Grundfläche des Schnabels endigen, oder gleichsam in selbige hineindringen. Zwei gelbe Augenbraunen, welche nahe bei den Nasenlöchern entstehen, gehen dicht über den Augen weg, und geben, weil sie von den unter den Augen sich wegziehenden Schnüren so sehr abstechen, der Gesichtsbildung dieses Vogels einen neuen Abdruck. Der ganze obere Theil dieses Vogels sieht olivenfarbig aus; allein diese Farbe scheint auf dem Scheitel des Kopfs durch eine Mischung von Aschgrau verloschen zu seyn, und im Gegentheil ist sie auf dem Bürzel und auf dem äußern Rand der Schwungfedern weit glänzender. Die größten Schwungfedern haben braune Spitzen. Die beiden mittlern Ruderfedern sind olivengrün, wie der ganze Körper, und die 10 Seitenruderfedern sind schwarz mit gelben Spitzen.

Das Weibchen hat weder das schwarze Brustschild, noch die schwarzen Schnüre, an welchen dasselbe gebunden zu seyn scheint. Sie hat eine graue Kehle, die Brust und der Bauch sind grünlichgelb, und der ganze obere Theil des Körpers hat dieselbe Farbe, indeß aber etwas dunkler. Uiberhaupt ist dieses Weibchen nicht sehr von dem auf der 385sten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen: der senegalischen Amsel mit orangenfärbigem Bauch (Merle à ventre orangé du Sénégal), nämlich dem folgenden Vogel, verschieden.

Herr Brisson giebt vor, daß er den in diesem Abschnitt beschriebenen Vogel vom Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten habe: er kam da auch gewiß her, weil ihn der Herr de la Caille mitgebracht hatte. Will man aber dem Herrn Edwards glauben, so kam derselbe noch weiter her, und sein wahres Vaterland ist die Insel Ceylon. Herr Edwards konnte auch hievon durch den Herrn Jean Gideon Loten, ehemaligen Gouverneur auf Ceylon, sich haben genau unterrichten lassen; dieser beschenkte bei seiner Zurückkunft die königliche Gesellschaft mit verschiedenen ceylonischen Vögeln, unter welchen auch eine Amsel mit schwarzem Brustschilde war. Herr Edwards fügt auch eine sehr richtige Bemer-

kung bei, welche ich schon in meinen vorhergehenden Bänden erwähnet. Ich glaube, daß es nicht unnütz seyn würde, sie hier zu wiederholen. Das Vorgebirge der guten Hoffnung ist gleichsam der Mittelpunkt der Handlung, wo die Schiffe von allen Seiten anlanden: man muß hier ja Waaren finden, und folglich auch Vögel aus allen Ländern. Man kann sich daher öfters irren, wenn man voraussetzt, daß alle diejenigen Vögel, die von dieser Küste herkommen, daselbst einheimisch sind. Dieses erklärt uns genug, warum man in Kabinetten eine so große Anzahl Vögel und andere Thiere findet, von denen man sagt, daß das Vorgebirge der guten Hoffnung ihr Vaterland sey.

Die Orangengrüne Senegal. Amsel. T. CCCIX.

Büff. N. d. Vögel. IX. T.

X.

Orangengrüne senegalische Amsel.

(L'Ouranvert ou Merle à ventre orangé.) *)

Büffon illum. Kupf. fol. 358.

Ich habe dieser neuen Art den Namen orangengrünen deswegen beigelegt, weil er die beiden Hauptfarben dieses Vogels bestimmt. Ein schönes Dunkelgrün, welches mit zurückgeworfnen Stralen verschönert wird, welche zwischen verschiedenen Schattirungen von Gelb unter einander spielen, überzieht den ganzen Obertheil des Körpers, den Schwanz,

*) Diesen Vogel hat Herr Adanson ins königl. Kabinet geschickt.
v. B.

Schwanz, die Flügel, den Kopf, und sogar die Kehle mit einbegriffen. Dieses Grün ist auf dem Schwanze nicht so dunkel, als an einer jeden andern Stelle. Das Uibrige des untern Theils des Körpers bis an die Kehle zeigt eine glänzende Orangenfarbe. Außerdem wird man noch auf den Flügeln, wenn sie eingeschlagen sind, einen weißen Zug gewahr, welcher am äußern Rande einiger großen Schwungfedern sitzt. Der Schnabel und Füsse sind braun. Dieser Vogel ist kleiner, als die Amsel. Seine Länge beträgt ungefähr 8 Zoll, seine Flügelbreite 11 $\frac{1}{2}$, sein Schwanz 2 $\frac{2}{3}$ Zoll, und sein Schnabel ist 11 bis 12 Linien lang.

---

1 die schwarzkehlichte Domingische Amsel
2 .... Orangenblaue Senegallische .... T. CCCX.

Büff. N. d. Vögel IX. T.

Orangenblaue senegalische Amsel.

(L'oranbleu.)

Büffon illum. Kupf. fol. 221.

Ich habe schon erwähnt, daß die orangengrüne senegalische Amsel und die ceylonische mit schwarzem Brustschilde sich einander sehr ähnlich sind; sie ist aber nicht weniger einem Vogel ähnlich, der auf der 221sten Kupfertafel unter dem Namen der kapschen Amsel dargestellt ist. Ich nenne ihn deswegen orangenblau, weil der ganze untere Theil des Körpers orangenfarbig von der Kehle an, bis am Unterleibe ist, und weil die blaue Farbe auf dem obern Theile des Leibes von der Grundfläche des Schnabels an, bis an die Spitze des Schwanzes herrscht. Dieses Blaue hat eine doppelte Schattirung, und die dunkelste davon umgiebt eine jede Feder, woraus

eine

eine sanfte, regelmäßige und sich gut ausnehmende Veränderung entstehet. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz, wie auch die Schwungfedern, jedoch sind die mittelsten mit einem Weißgrau eingefaßt. Endlich sind die Schwanzfedern unter allen Federn auf dem Körper diejenigen, deren Farbe am einförmigsten zu seyn scheint.

XI.

Die grünlich braune kapsche Amsel.

(Le Merle brun du Cap de bonne esperance.) n)

Es ist dieses eine neue Art, die uns vom Herrn Sonnerat mitgetheilt worden. Sie hat eben die Größe, die unsere Amsel hat. Ihre ganze Länge macht 10 Zoll, und ihre Flügel erstrecken sich ein wenig über die Hälfte des Schwanzes. Ein schillerndes Braun ziert ihr ganzes Gefieder, und wirft einen dunkelgrünen Wiederschein von sich. Der Bauch und der Bürzel sind weiß.

n) Man muß sie aber nicht mit einer andern kapschen Amsel verwechseln, der ich in der Folge den Namen Brunet geben werde, N. XXV. Diese ist auch viel kleiner.
v. B.

XII.

XII.

Der bengalische Banjahbu.

(Le Baniahbou de Bengale.) o) 1)

Das Gefieder ist durchgängig braun, es ist aber auf dem obern Theil des Körpers dunk=

o) S. l'Histoire naturelle des oiseaux de M. Albin, tom. III. No. XIX. Dies ist die braune indianische Drossel des Herrn Edwards pl. 183. Die bengalische Amsel des Herrn Brisson und seine 25ste Drossel, tom. II. p. 260. und tom. VI. p. 43. auf deutsch: braungelber Mistler. Einige haben ihn auch Beniahbu genennet. v. B.

1) Turdus Bengalensis, Klein. — Turdus Chinensis, Osbeck itin. p. 309. — Turdus (canorus) griseus, subtus ferrugineus,

Die braune Indianische Drossel. T. CCXI.

Büff. N. d. Vögel IX T.

dunkler, und auf dem untern Theil, wie auf dem Rande der Deckfedern und der Schwungfedern etwas heller. Der Schnabel und die Füsse sind gelb. Der Schwanz ist stufenförmig, und ungefähr 3 Zoll lang, und die gefaltnen Flügel gehen ungefähr bis auf die Hälfte seiner Länge. Dies sind die vornehmsten Kennzeichen dieses ausländischen Vogels. Die Größe dieses Vogels übertrifft ein wenig die Größe der gemeinen Amsel.

Herr Linné sagt uns nach der Beschreibung einiger schwedischen Naturforscher, *) die in Asien gereiset sind, daß dieser nämliche Vogel sich auch in China aufhielte. Er scheint aber doch durch den Einfluß des Klima eine Veränderung erlitten zu haben, denn die chinesischen Banjahbu's sind oberwärts grau, und unterwärts rostfarbig, und

neus, linea alba ad latera capitis, cauda rotundata, Linn. Amoen. acad. 4. pag. 214. Syst. Nat. Edit. XII. p. 293. n. 8. — Die bengalische Merle, Stat. Müller Uibersetzung des Linn. Nat. Syst. Th. 2. S. 532. — Die braune indianische Drossel, Seeligmann VI. tab. 79. N. Schaupl. d. Nat. II. p. 407. n. 23.
O.

*) Osbeck, am angeführten Orte.

und haben einen weißen Streif an jeder Seite des Kopfs. Der vom Herrn Linné p) diesen singenden Vögeln beigelegte Name, nach sichern ihm zugesandten Nachrichten, setzet voraus, daß sie sehr angenehm singen.

p) Canorus Turdus griseus, subtus ferrugineus, linea alba ad latera capitis, System. Nat. edit. X. p. 169.
v. B.

Ан-

Anhang.

Seligmann sagt auf seiner neun und zwanzigsten Kupferplatte des sechsten Theils: Dieser Vogel ist hier nach seiner natürlichen Größe vorgestellet. Es ist offenbar, daß er zur Drosselart gehöret, ob er gleich nicht gesprenkelt ist. Herr Albin hat ihn im dritten Theil seiner Vögel, pag. 18. geliefert. Er sagt: der äußere Rand der Deck= und Schwingfedern sey weiß, ich kann aber nichts weißes sehen. Es ist wahr, der Rand dieser Federn ist heller braun, aber nichts weniger, als weiß.

Der Schnabel ist sehr stark, wie bei den Drosseln, und gelb. Der Kopf, die ganze obere Seite, der Hals, der Rücken, die Flügeln, der Bürzel und der Schwanz sind dunkel, oder schwarzbraun. Brust, Bauch, Schenkel und die Deckfedern unter dem Schwanz sind heller braun; an den Seiten des Halses und auf dem obern Theil der

Brust

Brust fällt das Hellbraune nach und nach ins dunklere. Die Schwingfedern sind an ihrem Rande etwas heller, als in der Mitte. Der Schwanz ist unten dunkler als oben, die mittlern Federn sind um einen Zoll länger, als die äußern, welche nach und nach immer kürzer werden. Die Beine, Zehen und Klauen sind ganz gelb. Drei Zehen stehen vorwärts und eine rückwärts, wie bei den meisten Vögeln.

Dieser Vogel befand sich in der Sammlung des sel. Herrn Dandridge. Er kam von Bengalen aus Ostindien. Herr Albin gab ihm schöne gelbe Augen; ich konnte aber nichts davon anzeigen, weil statt der natürlichen nur gläserne Augen im Kopf waren.

Die Indianer zu Bengalen nennen den Vogel Banjahbow.

Der schwarze und weiße Schmetterling von China, der mit dem Vogel hier abgebildet ist, befindet sich in der Sammlung des Robert Nesbitt, M. D. und Mitgliedes der Gesellschaft der Aerzte in London. Da er nur schwarz und weiß ist, so wird man ihn aus dem blossen Abdruck, der nicht illuminirt ist, besser kennen lernen, als durch Beschreibungen. Er hat braune Augen, und auf den Flügeln

unten gegen den Leib zu ist ein Flecken, der sehr fein braun ist. Die schwarzen Flecken sind unter den Flügeln etwas feiner, als oben.

Ich habe zu den Vögeln des Herrn Dandridges, die bereits durch den Herrn Albin bekannt gemacht worden, einige neue seltene Sachen hinzugefüget. Ich verlange nicht, daß man meine Zeichnungen und Vögel als neu ansehen soll; dies war meine Absicht, mich sorgfältig zu bemühen, meine Zeichnungen und Beschreibungen von denselbigen zu liefern.

XIII.

Die aschfarbige madagaskarische Amsel.

(L'Ourovang ou Merle cendré de Madagascar.) q)

Büffon illum. Kupf. fol. 557. fig. 2.

Die Benennung dieses Vogels giebt uns schon einen sehr richtigen Begriff von der Farbe, die auf seinem Gefieder herrscht; man muß aber nicht glauben, daß diese Farbe überall unverändert einerlei sey. Sie ist vielmehr auf den langen und schmalen Federn, welche den Kopf bedecken, sehr dunkel und

q) Dieses ist die 41ste Drossel des Herrn Brisson, tom. 2. p. 291. Ornithol. ed. 8. I. p. 239. n. 41. v. B.

1. Olivenfarbige indianische Amsel
2. Aschfarbige madagascarische Amsel. T. CCCXII.

Büff. N. d. Vögel IX T.

und beinahe schwärzlich, und hat dabei einen schwachen grünen Glanz. Auf den Ruderfedern, den Schwungfedern und auf den grossen Federn der Flügel ist sie nicht so dunkel, und ohne mit einer andern Farbe vermischt zu seyn. Auf dem obern Theile des Körpers, den kleinen Deckfedern der Flügel, dem Halse, der Kehle und der Brust fällt sie ins olivenfarbne. Endlich ist sie am untern Theil des Körpers heller, und nimmt am Unterleibe ein schwarzes Gelb an.

Diese Amsel ist beinahe eben so groß, als unsere Rothdrossel, der Schwanz aber ist etwas länger, und die Füsse weit kürzer. r) Sie hat, wie unsere Amseln, einen gelben Schnabel, welcher gegen die Spitze zu mit einem braunen Streife bezeichnet ist, und auf dessen Grundfläche einige Haare stehen. Der Schwanz bestehet aus 12 sich einander gleichen Ruderfedern. Die Füsse sind hellbraun.

r) Die ganze Länge dieses Vogels macht 8 1/2 Zoll. Die Flügelbreite 12, sein Schwanz 3 1/2. Der Schnabel 12 Linien und der Fuß 8 oder 9 Linien.

v. B.

XIV.

Die philippinische Amsel der Taubenhäuser.

(Le Merle des Colombiers.)

Dieser Vogel wird auf den philippinischen Inseln der Staar der Taubenhäuser (Etourneau des Colombiers) genennet, weil er von Natur schon zahm ist, und die menschliche Gesellschaft, oder vielmehr seine eigene Bequemlichkeiten in den Wohnungen der Menschen aufzusuchen scheint, und sogar in Taubenhäusern nistet. Indeß hat diese Amsel doch mehr Gleichheit mit unserer gemeinen Amsel, als mit unserm Staar, was theils den Schnabel und die Füsse, theils auch das Verhältniß der Flügel, welche bis an die Hälfte des Schwanzes reichen, anbetrifft, u. s. w. Sie hat beinahe eben die Größe, als die Rothdrossel. Ihr Gefieder zeigt zwar nur

nur eine Farbe, die aber noch lange nicht einförmig genennet werden kann. Es ist dieses ein spielendes Grün, welches immer verschiedene Schattirungen darstellt, und sich durch einen Rückschein vervielfältigt. Diese Art, welche wir dem Herrn Sonnerat zu verdanken haben, ist neu.

Man findet auch in seiner Sammlung andere Vögel, welche vom Vorgebirge der guten Hoffnung her sind, und die auch sicher zu dieser Art gehören; aber sie unterscheiden sich noch dadurch von dieser Art, daß ihr Bürzel so wohl oben als unten weiß ist, und daß sie weit kleiner sind. Kann man nun diesen Unterschied dem Klima, oder blos dem Alter wohl zuschreiben?

Anhang.

Herr Sonnerat spricht auch wohl von diesem Vogel, wenn er sagt: die kleine Merle von der Insel Panai findet sich fast auf allen philippinischen Inseln. Sie hat eine so helle Kehle, und ihr Gesang ist so anmuthig, daß die Indier ihr überall den Namen des Sängers geben. Die Vögel von dieser Art leben bei tausenden zusammen, sie wohnen und nisten auf einer Art Taubenhäusern.

Dieser Sänger oder kleine Merle von der Insel Panai (Turdus canorus) ist nicht grösser, als unsere europäische Feigenesser (Becfigue, Moracilla ficedula). Der Kopf, Hals und Rücken, die kleinen Flügelfedern und der Bauch sind schwarzgrün, ins Blaue oder Dunkelviolette schillernd; die Kopf= und Halsfedern sind von den übrigen unterschieden; sie sind schmäler und länger; die Schwingfedern

dern und der Schwanz sind schwarz: man rechnet ihn zu Manilla unter die Staare (Etourneau, Passer Sturnus), mit denen er doch nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Sonnerat Voyage à la nouv. Guin. p. 115. tab. 73. Sonnerats Reise nach N. Guinea S. 42.

D.

XV.

Die olivenfarbige kapsche Amsel.

(Le Merle olive du Cap de bonne esperance.) s) 1)

Der obere Theil des Körpers bei diesem Vogel, nebst allen dem, was an den Ruder- und Schwungfedern zu sehen ist, ist olivenbraun.

s) Herr Brisson hat zuerst diesen Vogel beschrieben, und seine 43ste Drossel daraus gemacht, tom. II. p. 294. ornith. ed. 8. I. p. 240. n. 43. v. B.

1) Turdus (olivaceus), subfuscus subtus fulvus, Linn. Syst. Nat. Edit. XII p. 292, n. 5. Mantiss. II. p. 526. Die Olivendrossel, Stat. Müller Uibers. des Linné Natursyst. Th. 2. S. 530.

braun. Die Kehle ist fahlbraun, mit einem wahren Braun gesprenkelt. Der Hals und die Brust zeigen eben die Farbe, als die Kehle, aber ohne sprenklichte Flecken. Der übrige untere Theil des Körpers hat eine schöne fahle Farbe. Der Schnabel, die Füsse, wie auch die innere Seite der Schwungfedern und der Seitenfedern des Schwanzes, sind braun.

Diese Amsel hat dieselbe Größe als die Rothdrossel. Die Flügelbreite beträgt beinahe 13 Zoll und $8\frac{1}{4}$ Zoll die gänzliche Länge. Der Schnabel hat 10 und der Fuß 14 Linien. Der Schwanz, der aus 12 sich einander gleichen Federn besteht, ist 3 Zoll lang, und die eingeschlagenen Flügel erstrecken sich nur bis an die Hälfte desselben.

XVI.

XVI.

Die
schwarzkehligte domingische Amsel.

(Le Merle à gorge noire de ſaint Domingue.)

Büff. illum. Kupf. fol. n. 559.

Der auf der Kehle dieses Vogels befindliche schwarze Fleck reicht von der einen Seite bis unter das Auge, und sogar bis auf den kleinen Raum, der zwischen dem Auge und dem Schnabel enthalten ist, von der andern Seite geht er über dem Halse bis auf die Brust herab. Uiberdies ist dieser Fleck von einer breiten rothen, mehr oder bräunlichen Binde eingefaßt, welche sich über die Augen und den Vordertheil des Kopfes erstreckt. Der übrige

übrige Theil des Kopfes, die hintere Seite des Halses, der Rücken und die kleinen Deckfedern der Flügel sind graubraun, mit einigen bräuneren Schattirungen vermischt. Die großen Deckfedern nebst den Schwungfedern der Flügel sind schwärzlicht braun, hellgrün eingefaßt, und von den kleinen Deckfedern durch eine gelbe olivenfarbige Linie getrennt, welche von den kleinen Deckfedern gebildet wird. Eben dieses Olivengelb herrscht auch auf dem Bürzel und auf dem ganzen Untertheil des Körpers, aber der Unterleib ist mit einigen ziemlich grosien schwarzen Flecken besetzt, die zwischen den auf der Kehle befindlichen großen schwarzen Flecken und den Beinen, weitläuftig ausgestreuet sind. Der Schwanz hat eben das Grau, als der obere Theil des Körpers, aber nur in der Mitte, denn die Seitenfedern sind schwärzlich eingefaßt. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz.

Dieser Vogel der noch nie beschrieben worden, hat beinahe die Größe als die Rothdrossel. Die ganze Länge desselben beträgt ungefähr 7 ½ Zoll, der Schnabel einen, der Schwanz 3 Zoll. Die Flügel, welche sehr kurz sind, reichen kaum bis an den vierten Theil des Schwanzes.

Anhang.

Der Ritter von Linné sagt in seiner zweiten Mantissa zum System a. a. O. Der Leib ist so groß als an der gemeinen Drossel; die Farbe oben graubraun, unten rostfarbigt, als die Brust, der Bauch, die Lenden, der Steiß, Bürzel, und die Schwanzfedern. Die Schwungfedern und die beiden mittelsten Schwanzfedern sind braun; die Zügel schwarz. An einem andern Vogel dieser Art, war der ganze Kopf weißgrau.

D.

XVII.

Die kanadische Amsel.

(Le Merle du Canada). t)

Diesem Vogel, von dem hier gehandelt wird, scheint kein Vogel mehr näher zu kommen, als die Bergamsel, welche blos eine Abänderung von der Ringamsel ist. Die kanadische Amsel ist nicht so groß, aber ihre Flügel verhalten sich in Rücksicht auf den Schwanz eben

t) Dies ist die 17te Drossel von Herrn Brisson, der diese ausländische Art zuerst beschrieben hat. tom. II. p. 232. ed. 8. tom. I. p. 226. n. 17.

v. B.

eben so, denn sie erstrecken sich, wenn sie in Ruhe liegen, nicht über die Hälfte des Schwanzes; die Farben des Gefieders sind auch nicht sehr verschieden, und beinahe auf nämliche Art vertheilt. Der Grund ist stets bräunlich, der durchgehends mit einer helleren Farbe abwechselt, die Schwung- und Ruderfedern sind indeß hievon ausgenommen, welche eine gleichförmige schwärzlichbraune Farbe zeigen. Die Deckfedern der Flügel geben einen dunkelgrünen, aber doch glänzenden Schein von sich. Alle übrige Federn sind schwärzlich, mit braunrothen Spitzen besetzt. Daher entsteht unter denselben, wenn man sie aus einander beugt, eine regelmäßige Abänderung, und die rothbräunlichen Spitzen machen, daß man die Federn gut zählen kann.

XVIII.

Die olivenfarbige indische Amsel.

(Le Merle olive des Indes). u)

Büffon illumin. Kupfer. fol. 564. f. 1.

Der ganze obere Theil dieses Vogels nebst den Ruderfedern, und was man auf den Schwungfedern gewahr wird, ist von einer dunkeln

u) Beim Herrn Brisson die 45ste Drossel der diese Art zuerst beschrieben. Merula olivacea indica. Turdus viridis olivaceus, ſuperne ſaturatius inferne dilucius; remigibus interius fuſcis, oris flavicantibus; rectricibus 12. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 241. n. 45.

D.

dunkeln olivengrünen Farbe. Der untere Theil des Körpers hat zwar eben diese Farbe zum Grunde, allein sie ist heller, und fällt ins Gelbe. Der innere Theil der Ruderfedern ist braun, und zum Theil gelblicht eingefaßt. Der Schnabel und die Füsse sind fast schwarz. Dieser Vogel ist nicht so groß, als die Rothdrossel. Die ganze Länge desselben macht zwei Zoll, seine Flügelbreite 12 $\frac{1}{2}$ und sein Schwanz 3 $\frac{1}{2}$ Zoll. Der Schnabel ist 13, und der Fuß 9 Linien lang. Die gefaltenen Flügel reichen bis an die Hälfte des Schwanzes.

XIX.

Die aschfarbige indische Amsel.

(Le Merle cendré des Indes.) x)

Die am oberen Theil des Körpers dieses Vogels befindliche aschgraue Farbe ist dunkeler als am Untertheil desselben. Die großen Deckfedern und die Schwungfedern sind von außen mit einem Weißgrau eingefaßt, aber die mittleren Schwungfedern haben einen breiteren

x) Dies ist die 39ste Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst beschrieben hat, tom. II. p. 286. Merula indica cinerea. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 237. n. 39.
v. B.

teren Rand, und an der inneren Seite derselben zeigt sich noch ein anderer Rand von eben derselben Farbe, welcher von ihrem Ursprunge an, bis zwei Drittel ihrer Länge einnimmt. Unter den zwölf Ruderfedern des Schwanzes haben die beiden mittelsten, die nämliche aschgraue Farbe, als der obere Theil des Körpers. Die beiden neben ihnen liegenden Ruderfedern haben zwar eben die Farbe, allein ihre Seite ist schwarz. Die 8 übrigen Seitenfedern sind gänzlich schwarz, wie der Schnabel, die Füsse und die Krallen. Einige schwärzliche Haare stehen noch an den Winkeln der Oefnung des Schnabels.

Dieser Vogel ist kleiner, als die Rothdrossel. Seine Länge beträgt 7 $\frac{3}{4}$ Zoll, die Flügelbreite 12 $\frac{2}{3}$ und der Schwanz 3 Zoll. Der Schnabel ist 11 und der Fuß 10 Linien lang.

---

1. Der Tanaombe od. Madagascarische Amsel
2. Braune Senegall-Amsel. T. CCXIII.

Büff. N. d. Vögel IX T.

XX.

Die braune senegalische Amsel.

(Le Merle brun de Sénégal). y)

Büff. illum. Kupf. fol. 563. f. 2.

Der Körper dieses Vogels ist mit einem sehr einförmigen und sehr gemeinen Gefieder bedeckt, und ist daher sehr leicht zu beschreiben. Der obere und Vordertheil ist graubraun, der

y) Diesen ausländischen Vogel hat Herr Brisson zuerst beschrieben und ist seine 26ste Drossel, tom. II. p. 261. Merula senegalensis. Turdus griseo - fuscus; ventre

der untere schmutzigweiß, die Schwung- und Ruderfedern, so wie der Schnabel und Füsse, braun. Die drei Farben machen die ganze Beschreibung dieses Vogels aus. Er gleichet der Rothdrossel an Größe gar nicht, indeß hat er einen längern Schwanz und einen kürzeren Schnabel. Seine ganze Länge beträgt, nach Brisson, 8 Zoll, seine Flügelbreite 11 ½ sein Schwanz 3 ½ Zoll. Der Schnabel ist 9 und der Fuß 11 Linien lang. Die in Ruhe liegenden Flügel gehen nur bis an die Hälfte des Schwanzes, der aus zwölf gleichen Ruderfedern bestehet.

tre sordide albo, remigibus rectricibusque 12. fuscis. Le Merle du Senegal. Ornithol. ed. 8. tom. I. p. 231. n. 26.

D.

XXI.

Der Tanaombe.

(Le Tauaombé). z)

Büffon illumirte Kupfer. fol. 557. fig. 1.

Ich behalte den vaterländischen Namen dieses Vogels bei. Es wäre zu wünschen, daß die Reisenden allemal den wahren Namen der

N 2 ausländ-

z) Dieses ist die 33ste Drossel des Herrn Brisson, tom. II. p. 274. Merula madagascariensis. Ornithol. ed. 8. tom. I. p. 234. n. 33.

v. B.

ausländischen Vögel mitbrächten, denn durch dieses Mittel würden wir in Stand gesetzt werden, die über jede Art angestellten Beobachtungen mit Vortheil anzuwenden, und solche ohne Fehler ihrem wahren Gegenstande zuzueignen.

Der Tanaombe ist ein wenig kleiner, als die Rothdrossel. Sein Gefieder ist überhaupt sehr rothbräunlicht auf dem Kopf, auf dem Halse und auf dem ganzen oberen Theil des Körpers; aber die Deckfedern des Schwanzes und der Flügel haben eine grüne Farbe. Der Schwanz ist goldgrün, und ist, wie die Flügel, weiß eingefaßt. Auf den Spitzen der großen Schwungfedern ist ohnehin noch eine ins Grüne spielende Farbe befindlich, auf den mittleren Schwungfedern, und auf den großen Deckfedern der Flügel wird man eine glänzende Stahlfarbe gewahr, und auf den mittleren Schwungfedern einen schönen goldgelben länglichten Fleck. Die Brust ist braun, und der übrige Theil des unteren Leibes weiß. Der Schnabel und die Füsse sind von schwarzer Farbe, und der Mittelfuß ist sehr kurz. Der Schwanz sieht ein wenig gabelförmig aus, und die in Ruhe liegenden Flügel gehen nur bis an die Hälfte seiner Länge. Indessen hat

diese

diese Amsel nach Verhältniß weiter ausgebreitete Flügel, als die Rothdrossel. a) Ich muß hiebei noch anführen, daß bei einer Art, welche ich Gelegenheit zu sehen hatte, der Schnabel gegen die Spitze zu noch mehr gebogen war, als die illuminirte Kupfertafel zeiget, und es scheinet also, daß der Tanaombe der einsamen Amsel näher kommt.

a) Nach den genauen Ausmessungen des Hrn. Brisson beträgt ihre ganze Länge 7 und ein drittel Zoll, die Flügelbreite 12 und ein drittel, und der Schwanz 2 und zwei drittel Zoll. Der Schnabel ist 11 und der Fuß 9 Linien lang.

v. B.

XXII.

Die Amsel von Mindanao.

(Le Merle de Mindanao.)

Büffon illum. Kupf. fol. 627. fig. 1.

Die glänzende Stahlfarbe, welche auf dem einen Theil der Flügel des Tanaombé zu sehen ist, verbreitet sich auch bei dieser Amsel über den Kopf, Kehle, Hals, Brust und den ganzen oberen Theil des Körpers bis an die Spitze des Schwanzes. Nahe am äußersten Rande der Flügel erblickt man eine weiße Binde, und der übrige untere Theil des Leibes ist auch weiß.

1. Die Amsel v. Mindanao.
2. Die grüne Amsel v. Isle de France. T. CCXIV.

Büff. N. d. Vögel IX T.

Die Länge dieses Vogels hält nur 7 Zoll, und seine Flügel reichen nur bis an die Hälfte des Schwanzes, welcher ein wenig stufenförmig ist. Diese neue Art hat uns Herr Sonnerat zugeschickt.

Herr Daubenton der jüngere, hat einen anderen Vogel von der nämlichen Art beobachtet. Die Spitzen der langen Schwungfedern, wie auch der Ruderfedern, waren von einem spielenden Dunkelgrün, uud der Körper war mit vielen violetten Flecken besetzt, vorzüglich aber hinter dem Kopf. Dieses war vielleicht ein Weibchen, oder gar ein junges Männchen.

XXIII.

Die grüne Amsel von der Isle de France.

(Le Merle vert de l'Isle de France).

Büff. illum. Kupf. fol. 648.

Das Gefieder ist ganz und gar einförmig. Sein ganzer Körper ist von einer bläulichgrünen dunkelbraunen Farbe, allein sein Schnabel und seine Füsse sind aschgrau. Er ist kleiner als die Rothdrossel. Die ganze Länge desselben hält ungefähr 7 Zoll, die Flügelbreite

10 $\frac{1}{2}$ Zoll, und sein Schnabel 10 Linien. Die in Ruhe liegenden Flügel gehen bis an den dritten Theil seines Schwanzes, der nur 2 $\frac{1}{2}$ Zoll lang ist. Die Federn welche den Kopf bedecken, sind lang und schmal. Dieses ist auch eine neue Art.

XXIV.

Die schwarzköpfigte kapsche Amsel.

(Le Casque noir, ou Merle à tete noire du Cap de bonne Esperance). b) 1)

Büff. illum. Kupf. fol. 392.

Obgleich die schwarzköpfigte Amsel beim ersten Anblick, der auf dieser folgenden (n. XXV.) bräunlichten Amsel, vorzüglich aber der senegali=

b) Dieses ist die 66ste Drossel beim Herrn Brisson, der diese Art zuerst bekannt gemacht hat, tom. VI. Suppl. p. 47. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 252. n. 66. v. B.

1. Die schwartzköpfige Kapsche Amsel.
2. Die braune Kapsche Amsel. T. CCXV.

Buff. N. d. Vögel IX Th.

galischen Amsel mit gelbem Unterleibe, welche ich als eine Abänderung von dieser nämlichen Art ansehe, am Gefieder gleichet; so wird man indessen doch, wenn man sich bemühen will, dieser Vögel einzelne Theile zusammen zu vergleichen, ziemlich unterscheidende Merkmale und noch beträchtlichere im Verhältniß der Glieder gewahr werden. Die schwarzköpfigte Amsel ist noch nicht so groß als die Rothdrossel. Ihre Länge beträgt neun, ihre Flügelbreite zehntehalb und ihr Schwanz viertehalb Zoll, ihr Schnabel ist dreizehn, und ihr Fuß vierzehn Linien lang.

Hieraus folget, daß sie keinen so dauerhaften Flug hat, als wie die bräunliche Amsel, und daß im Gegentheil ihr Schnabel, Schwanz und Füsse verhältnißmäßig länger, als bei jener sind. Ihr Schwanz ist auch anders gebaut, und besteht aus 12 stufenförmigen Ruderfedern. Jeder Flügel hat 19 Federn, von denen die fünfte und sechste die längsten sind.

Was

1) Turdus (atricapilla) nigricans, capite atro, abdomine vropygioque rufis, macula alari alba. Linn. Syst. Nat Edit. XII. p. 295. n. 18. — Die Amsel oder der Schwarzkopf, Stat. Müller Uebers. des Linne Natursyst. Th. 2. S. 535. D.

Was das Gefieder anbetrifft, so ist er den oben benannten Vögeln, in der über den obern Theil des Körpers befindlichen braunen Farbe gleich. Er unterscheidet sich aber von ihnen durch eine glänzend schwarze Haube, durch die Röthe des Bürzels, und durch die oberen Deckfedern des Schwanzes, durch die röthliche Farbe der Kehle und des ganzen Untertheiles des Körpers, die unteren Deckfedern des Schwanzes mitbegriffen, durch einen kleinen braunen Streif an den Seiten, durch einen kleinen weißen Fleck, den man auf den großen Deckfedern der Flügel erblickt, durch die schwärzliche Farbe der Ruderfedern, und endlich noch durch einen weißen Fleck, welcher die Spitze der Seitenruderfedern bezeichnet, und welcher desto größer ist, jemehr die Schwanzfeder auswärts liegt.

XXV.

Die braune kapsche Amsel.

(Le Brunet du Cap de bonne Esperance). c) 1)

Die auf dem Gefieder dieses Vogels herrscheude Farbe ist dunkelbraun. Sie herrscht auf dem Kopf, dem Hals, dem ganzen obern Theil

c) Dieses ist die 24ste Drossel des Herrn Brisson, dem wir die erste Beschreibung dieses fremden Vogels zu verdanken haben. Er nennt ihn braune kapsche Amsel, tom. II. p. 259. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 230. n. 24. Ich habe den Namen Brunet angenommen, um ihn von einer andern braunen Amsel zu unterscheiden, von der ich bereits oben N. XI. p. 19. gehandelt habe.

v. B.

Theil des Körpers, dem Schwanz und auf den Flügeln; wird auf der Brust und an den Seiten ein wenig heller, sieht auf dem Bauch und auf dem den Beinen etwas gelblicht aus, und verschwindet endlich auf den untern Deckfedern, und wird ein schönes Gelb. Dieser halbe Fleck wird um so viel mehr erhöhet, je mehr er von den Ruderfedern, welche unten weit dunkelbrauner als oben sind. Der Schnabel und die Füsse sind ganz schwarz. Diese Amsel ist nicht so groß als die Lerche. Ihre Flügelbreite macht 10 ½ Zoll, und die Flügel erstrecken sich nicht ganz bis auf den dritten Theil des Schwanzes, der beinahe 3 Zoll lang ist, und der aus 12 sich einander gleichen Ruderfedern besteht.

1) Turdus (capensis) nigricans, abdomine subflavescente, crisso luteo, Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p. 295. n. 17. — Die kapsche Drossel. Stat. Müller Th. 2. S. 535.

D.

Abän-

Abänderung

der braunen kapschen Amsel.

Büffon illum. Kupf. fol. 317.

Dieser Vogel, der auf der 317ten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen der senegalischen Amsel mit gelbem Unterleibe (Merle à cul jaune de Sénégal) vorgestellt ist, d) hat mit der braunen kapschen Amsel viel Aehnlichkeit. Sie ist aber etwas größer, und hat einen schwarzen Kopf und schwarze Kehle. Auf allen übrigen Theilen erblickt man eben dieselben Farben und beinahe eben dieselben Verhältnisse. Anfänglich ließ mir dieses glauben, daß

d) Bei einem von mir beobachteten Vogel war der obere Theil des Körpers weniger gelblicht, und weit brauner als der auf der 317ten Kupfertafel vorgestellte Vogel.

v. B

daß dieses eine bloße Abänderung des Geschlechtes oder des Alters sey. Da ich aber nachher zu bemerken Gelegenheit hatte, daß unter einer großen Menge Vögel, die uns vom Herrn Sonnerat zugeschickt waren, sich verschiedene unter dem Namen kapscher Amsel fanden, welche dem vom Brisson beschriebenen Subjekt vollkommen gleich waren, und nicht ein einziger mit einem schwarzen Kopf und schwarzer Kehle war: so kam es mir wahrscheinlich vor, daß der auf der 317ten Tafel dargestellte Vogel eine Abänderung des Klima ist. Der Schnabel dieses Vogels ist weit breiter als seine Grundfläche, und auch gebogener als bei der gemeinen Amsel.

XXVI.

Die braune jamaische Amsel.

(Le Merle brun de la Jamaique.) e)

Auf dem Kopfe, auf dem Obertheil des Körpers, den Flügeln und dem Schwanze dieses Vogels herrscht wirklich eine dunkelbraune Farbe; ein helleres Braun auf der vorderen Brust, und dem Halse, auf dem Bauch und dem übrigen Theil des Unterleibes aber sieht man ein schmutzig Weiß. Jedoch ist an dieser Amsel

e) Dem Herrn Sloane haben wir die Bekanntmachung dieses Vogels zu verdanken. Er nennt ihn Thrush auf englisch: Jamaica, p. 305. tab. 256. n. XXXIII. Beim Hrn. Brisson ist dieses die 34ste Drossel, tom. 2. p. 277. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 235. n. 34. v. B.

Amsel eine weiße Kehle, ein orangenfarbener Schnabel, und orangefarbne Füsse das vorzüglichste Kennzeichen. Ihre Oeffnung der Nasenlöcher ist sehr groß. Ihre ganze Länge hält ungefähr 6 Zoll 4 Linien ihre Flügelbreite 9 Zoll und einige Linien, ihr Schwanz 2 Zoll und 8 oder 9 Linien, ihr Fuß 2 $\frac{1}{4}$ Zoll, ihr Schnabel 11 Linien. Diese Ausmessung ist von dem englischen auf das Pariser Maß gebracht worden. Man kann aus diesen Ausmessungen wohl urtheilen, daß sie nicht so groß als unsere Rothdrossel ist. Gemeinhin hält sie sich in Gehölzen auf, die auf Bergen liegen, und man hält sie für ein schönes Wildpret. Alles, was uns Herr Sloane von den inneren Theilen dieses Vogels sagt, ist, daß ihr Fell orangengelb ist.

---

1. Die gehäuble Kapsche Amsel.
2. Kagennische Amsel mit der Halsbinde. T. CCCXVI

Büff. N. d. Voegel. IX. T.

XXVII.

Die kayennische Amsel mit der Halsbinde.

(Le Merle à cravatte de Cayenne.)

Büff. illum. Kupf. fol. 506. fig. 2.

Die schwarze mit Weiß eingefaßte Halsbinde dieser Amsel ist sehr breit; sie erstreckt sich von der Grundfläche der unteren Kinnlade, und sogar von dem zwischen der oberen Kinnlade und dem Auge befindlichen Raum bis auf dem mittleren Theil der Brust, wo auf der weißen Einfassung, welche an diesem Orte breiter wird, ein schwarzer Streif

quer durch gezogen ist. Sie bedeckt auch noch die Seiten des Kopfes bis an die Augen, und umfaßt drei Viertel von dem Umkreis des Halses. Uiber den kleinen und großen Deckfedern der Flügel ist eben dasselbe Schwarz verbreitet, wie über der Halsbinde, allein die kleinen haben weiße Spitzen, daher sich sprenkliche Flecken von dieser Farbe zeigen. Die beiden Reihen der großen Deckfedern sind am Rande fahl eingefaßt. Das übrige Gefieder ist zimmetfarbig, aber der Schnabel und die Füsse sind schwarz.

Diese Amsel ist kleiner als unsere Rothdrossel, und die Spitze ihres Schnabels ist, wie bei den einsamen Amseln, gebogen. Sie ist ungefähr 7 Zoll lang, und ihr Schwanz drittehalb Zoll; ihr Schnabel 11 Linien, und ihre Flügel, welche sehr kurz sind, gehen sehr wenig über den Anfang des Schwanzes.

XXVIII.

XXVIII.

Die gehaubte Amsel.

(Le Merle huppé du Cap de bonne Espe-
rance.) f) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 563. fig. 1.

Die Kuppe dieses Vogels stehet nicht immer aufrecht; sie besteht aus langen schmalen Federn, welche zur Zeit der vollkommenen Ruhe,

f) Dieses ist die 23ste Drossel des Herrn Brisson, der sie zuerst beschrieben. Dieser Vogel ist von der Spitze des Schnabels an, bis an das Ende des Schwanzes 8 Zoll, bis an die Spitzen der Krallen siebenthalb

Ruhe, sich natürlicher Weise auf den Scheitel des Kopfes niederlegen, und die der Vogel nach seinem Gefallen bewegen kann. Ein schönes Schwarz mit violettem Wiederschein ist die Farbe dieser Kuppe, wie auch des übrigen Theiles des Kopfes und der Kehle; der Vordertheil des Halses und der Brust zeigen auf einem braunen Grund diesen nämlichen Wiederschein. Dieses Braun ist die Hauptfarbe des ganzen oberen Theils des Körpers und erstreckt sich über den Hals, über die Deckfedern der Flügel, über einen Theil der Ruderfedern und sogar unten auf dem Körper, wo es eine Art von Gürtel bildet, welcher über den Bauch gehet. Es wird aber doch dieses Braun durch eine weiße Farbe erhöhet, womit der Umkreis einer jeden Feder eingefaßt und gezeichnet ist, wie ungefähr bei der Amsel.

sel,

benthalb, der Schwanz vierthalb Zoll lang. Der Schnabel und der Fuß sind 12 Linien und die mittelste Zehe 9 Linien lang. S. l'Ornithologie, tom. II. p. 257. ed. 8. I. p. 229.

v. B.

1) Turdus (cafer), nigricans, subcristatus uropygio ventroque albis, crisso rubro, Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p. 295. n. 16. Die cafrische Drossel, Stat. Müll. Uibers. des Linn. Natursyst. 2. S. 534.

D.

sel mit weißem Brustschilde. Bei dieser gehaubten Amsel sind die untern Deckfedern des Schwanzes roth, die obern weiß, der Unterleib auch weiß, der Schnabel und die Füsse endlich sind schwarz. An den Winkeln der Oeffnung des Schnabels sind lange und schwarze Haare, die nach vorne zu stehen. Diese Amsel ist kaum so groß als die gehaubte Lerche. Ihre Flügelbreite beträgt 11 bis 12 Zoll, ihre in Ruhe liegenden Flügel reichen noch nicht bis an die Hälfte des Schwanzes. Unter den Schwungfedern ist die vierte und fünfte am längsten, und unter allen die erste am kürzesten.

Die amboinische Amsel.

(Le Merle d'Amboine.) g)

Ich zähle diesen Vogel mit zu den Amseln, wie Herr Brisson, ohne überzeugt zu seyn, ob er zu dieser Gattung eher, als zu einer anderen

g) Dieses ist der kleine amboinische Vogel mit melodischem Gesange (Avicula amboinensis canora) von Seba, tom. I. p. 99. — Beim Herrn Brisson die 16te Drossel, T. II. p. 244. Merula Amboinensis. Quando venerem petit, caudam supra dorsum erigit. Egregie cantat. Ornith. ed. in 8. tom. I. p. 226. n. 16.

v. B.

andern, gehöre. Seba, der uns ihn zuerst hat kennen lernen, sagt, daß man ihn unter die Nachtigallen, wegen der Schönheit seines Gesanges, setze. Er singt nicht allein im Frühling seinen Liebegesang, sondern er erhebt dabei auch seinen schönen und langen Schwanz und legt ihn auf eine merkwürdige Art auf den Rücken. Eine röthlichbraune Farbe ist auf dem obern Theil des Körpers, den Schwanz und die Flügel mitbegriffen, befindlich, ausgenommen, daß letztere mit einem gelben Fleck gezeichnet sind. Der ganze untere Theil des Körpers hat auch dieses Gelb, aber die untere Seite der Ruderfedern ist goldfärbig. Der Schwanz besteht aus 12 regelmäßig stufenförmigen Ruderfedern.

XXX.

Die Amsel von Bourbon.

(Le Merle de l' Isle de Bourbon.) h)

Dieser kleine Vogel ist fast eben so groß, als die gekuppte Lerche. Seine ganze Länge beträgt sieben drei viertel Zoll, und seine Flügelbreite 11 ein drittel Zoll. Sein Schnabel und Fuß, jeder ist 10 bis 11 Linien lvng. Seine in Ruhe liegenden Flügel reichen noch nicht bis an die Hälfte des Schwanzes, welcher vierthalb Zoll hält, und also schon allein die halbe Länge des Vogels ausmacht.

Der Scheitel des Kopfes ist von einer Art schwarzen Plattmütze bedeckt. Der ganze übrige

h) Der Herr Brisson, der diese Art vom Herrn de la Nux erhalten, hat sie zuerst bekannt gemacht, und sie ist bei ihm die 42. Drossel.

ge Theil des oberen Körpers, die kleinen Deckfedern der Flügel, der ganze Hals und die Brust zeigen ein olivenfärbig aschgrau; das übrige des untern Körpers ist eine ins gelbe fallende Olivenfarbe, der mittlere Theil des Bauches, welcher weißlicht ist, muß aber hievon ausgenommen werden. Die großen Deckfedern der Flügel haben eine braune etwas mit Roth vermischte Farbe an sich. Die Schwungfedern sind zur Hälfte mit den nämlichen Farben gezeichnet, so daß die braune Farbe inwendig und unten, und die Röthe von außen zu setzen ist.

Man muß indeß hievon die 3 Schwungfedern, die in der Mitte liegen, ausnehmen, denn diese sind gänzlich braun. Die Ruderfedern sind auch braun, und gegen Ende zu, mit zwo nicht recht kenntlichen Binden, von zwei verschiedenen Braun quer durchzogen. Der Schnabel und die Füsse sind gelblicht. i)

i) S. l'Ornithologie de M. Brisson, tom. II. p. 293. Merula Borbonica. edit. in 8. tom. I. p. 239. n. 42. v. B.

XXXI.

Die philippinische Amsel.

(Le Merle dominiquain des Philippines.)

Büffon illumin. Kupf. fol. 627. fig. 2.

Bei dieser neuen Art machen die langen Flügel eine der merkwürdigsten Eigenschaften aus; sie erstrecken sich beinahe bis an das Ende des Schwanzes. Ihre Farbe ist, so wie der obere Theil des Körpers, ein brauner Grund, auf welchem einige unregelmässige Flecken von einer glänzenden Stahlfarbe oder vielmehr von einem spielenden Violet befindlich sind. k) Dieser braune Grund fällt bei

k) Bei diesen auf dem oberen Theil des Körpers unregelmäßig vertheilten Flecken vermuthet

1. Die Violette weisbäuchige Amsel.
2. ------ Phippinische Amsel. T. CCCXVII.

Buff. N. d. Vögel. IX. T.

bei dem Anfange des Schwanzes ins Violette und am Ende desselben ins Grünlichte. An der Seite des Halses wird er wieder heller und nimmt endlich auf dem Kopfe, und an dem ganzen Untertheile des Körpers eine weißliche Farbe an. Der Schnabel und die Füsse sind hellbraun. Dieser Vogel, der kaum 6 Zoll lang ist, ist uns vom Herrn Sonnerat zugeschickt worden.

muthet Herr Daubenton der jüngere, daß dieser hier beschriebene Vogel gegen das Ende der Mauster getödtet worden, ehe noch die wahren Farben seines Gefieders ihre völlige Festigkeit bekommen hatten.

v. B.

XXXII.

Die grüne karolinische Amsel.

(Le Merle vert de la Caroline.) l) 1)

Seeligmann II. tab. 100.

Catesby, der diesen Vogel in seinem Vaterlande beobachtet hat sagt von ihm, daß er kaum größer als eine Lerche sey, habe auch beinahe

l) Dieses ist le cul blanc á poitrine jaune vom Herrn Catesby auf englisch: yellow-brested chat, auf lateinisch: Aenante Americana. Hist. nat. de la Caroline, tom. I. p. 50. — Der Herr Linné nennt ihn Turdus (virens) u. s. w. (Syst. nat. p. 171. ed. X.) Der Herr Brisson hat sie zu seiner 55sten Drossel gemacht, tom. II. p. 315. Merula viridis carolinensis, ed. 8. tom. 1. p. 245. n. 55. v. B.

1) Die gelbe Drossel, Klein durch Reiger, S. 69. Seeligmann II. 100. Neuer Schaupl. d. Nat. II. p. 407. n. 20. O.

Die grüne Karolinische Amsel. T. CCCXVIII.

Buff. N. d. Voegel. IX. T.

beinahe die nämliche Gestalt, sey sehr scheu, könne sich sehr gut verbergen, halte sich an den Ufern der großen Flüsse zwei bis dreihundert Meilen weit vom Meere auf, strecke im Fluge die Füsse hinterwärts, (wie es gemeinhin einige von unsern Vögeln thun, welche einen sehr kurzen Schwanz haben,) und habe eine sehr vortreffliche Stimme. Es scheint als ob er sich vom Trillium ernährte. z)

Auf dem oberen Theil des Körpers ist eine dunkelgrüne Farbe verbreitet, das Auge ist beinahe mit einem weißen Rande umzogen, der untere Kinnbacken ist ebenfalls mit dieser letzteren Farbe eingefaßt. Der Schwanz ist braun, der untere Theil des Körpers gelb, den Unterleib nicht mitbegriffen denn dieser ist weißlicht. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz. Die Schwungfedern reichen nicht weit über den Anfang des Schwanzes. Die ganze Länge dieses Vogels beträgt ungefähr 7 ein viertel, und sein Schwanz drei Zoll. Sein Fuß ist 12 und sein Schnabel 10 Linien lang.

z) Trillium sessile, Linné Syst. plant. tom. II. p. 129. n. 3. D.

Anhang.

Catesby sagt von diesem Vogel: die gelbbrüstige Drossel ist fast so groß als unsere Lerche. Ihr Schnabel ist schwarz. Der Kopf und die ganze Oberfläche des Rückens und der Flügel braunlicht grün; Hals und Brust sind gelb. Von den Nasenlöchern an, geht ein weißer Streif über das Auge hin, unter welchem auch ein weißer Flecken ist. Vom untern Theil des Schnabels entspringt ein schmaler weißer Strich. Der Schnabel ist dunkelweiß; der Schwanz braun; Beine und Füsse sind schwarz. In den bewohnten Gegenden ist dieser Vogel niemalen zu sehen. Er hält sich weiter im Land, und bei 200 bis 300 Meilen von der See auf. Es sind sehr sehr schöne Vögel, auch bergen sie

sich

sich so sehr, daß nachdem ich etliche Stunden lang einen zu schießen bemühet gewesen, ich mich endlich eines Indianers bedienen mußte, der aller seiner Geschicklichkeit nöthig hatte, solches in das Werk zu setzen. Sie halten sich viel an den Ufern großer Flüsse auf, und von ihrem lauten Gezwitscher erschallen die hohen Klippen und das dicke Geröhricht. Die Abbildung stellet ihn fliegend vor, um zu zeigen, auf was für eine besondere Art er dabei seine Füsse zu halten pflege. Seligmann, II. tab. 100.

XXXIII.

Der Terat Bulon, oder die indische Amsel.

(Le Merle des Indes.) m)

Büffon illum. Kupf. fol. 273. fig. 2.

Diese Art zeichnet sich besonders durch einen Schnabel, Fuß und Zehen, welche verhältnißmäßig kleiner, als bei den andern Amseln

m) Dieses ist die 19te Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst bekannt gemacht, tom. II. p. 248. Merula indica. Briss. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 227. v. B.

1. Teratbulon Indianisch. Amsel.
2. Die Palmen Amsel. T. CCCXIX

Büff. N. d. Vögel IX T.

Amseln sind, und durch einen stufenförmigen Schwanz, der aber nicht wie gewöhnlich beschaffen ist, aus. Die 6 mittleren Federn nähmlich sind gleich lang, und blos die auf jeder Seite befindlichen 3 Ruderfedern machen das Stufenförmige aus. Der obere Theil des Körpers dieser Amsel, der Hals, Kopf und Schwanz sind schwarz, der Bürzel aschgrau und die drei an jeder Seite des Schwanzes liegenden Ruderfedern sind mit weißen Spitzen besetzt. Mit dieser nämlichen weißen Farbe ist auch der Untertheil des Leibes und des Schwanzes, vorne der Hals und die Kehle überzogen, und sie erstreckt sich von beiden Seiten bis über die Augen; es befindet sich aber noch an jeder Seite ein schwarzer Streif, welcher von der Grundfläche des Schnabels abgeht, unter dem Auge vorbeizugehen scheint, und sodann jenseit desselben sich wieder sehen läßt. Die grossen Schwungfedern sind schwärzlicht, und haben an ihrer innern Seite bis zur Hälfte eine weise Einfassung. Die mittlern Schwungfedern, so wie die großen Deckfedern der Flügel sind ebenfalls längs ihrer äußerlichen Seite weiß eingefaßt.

Dieser Vogel ist ein wenig größer als die Lerche. Die Flügelbreite desselben hält 10½ Zoll, und die in Ruhe liegenden Flügel er-

strecken sich etwas über die Hälfte des Schwanzes. Er ist von der Spitze des Schnabels an, bis an das Ende des Schwanzes $6\frac{1}{2}$ Zoll, aber von dem Schnabel bis an die Spitze der Krallen $5\frac{1}{2}$ Zoll lang. Der Schwanz ist $2\frac{1}{2}$ Zoll, der Schnabel $8\frac{1}{2}$ Linien, der Fuß 9 und die mittelste Zehe 7 Linien lang.

Savüala Madagaskarische Goldamsel. T. CCCXX

Büff. N. d. Vögel IX T.

XXXIV.

Die madagaskarische Goldamsel,

oder

Savigala.

(Le Merle doré de Madagascar.) n.)

Büffon illum. Kupf. fol. 539. fig. 2.

Diese Art welche in der alten Welt einheimisch ist, weicht nicht ganz von der Farbe unserer Amseln ab. Der Schnabel, die Füsse und Krallen sind schwärzlicht, und ein schönes schwarzes sammetartiges Halsband geht unter der Kehle weg, und erstreckt sich nur wenig jenseit der Augen. Die Ruder

n) Dieses ist beim Herrn Brisson die 18te Drossel, welcher diesen Vogel zuerst beschrieben und uns auch den madagaskarischen Namen mitgetheilt hat, Tom. II. p. 247. Ornith. ed. in 8. tom. I. p. 227. n. 18. Merula madagascar. aurea. D.

Ruder- und Schwungfedern, und der übrige Theil der Federn auf dem Körper sind ganz schwarz aber mit Gelb eingefaßt, so wie sie an der Ringamsel grau eingefaßt sind, so daß der Umkreis einer jeden Feder sich auf den benachbarten Federn, welche sie bedeckt, vortrefflich ausnimmt.

Dieser Vogel ist beinahe so groß als die Lerche. Seine Flügelbreite hält $9\frac{1}{2}$ Zoll. Sein Schwanz ist kürzer, als der Schwanz unserer Amseln, sowohl verhältnißmäßig gegen der ganzen Länge des Vogels, die $5\frac{2}{3}$ Zoll ausmacht, als auch verhältnißmäßig gegen seine Flügel, welche, wenn sie in Ruhe liegen, bis an zwei Drittel vom Schwanze reichen. Der Schnabel ist 10, der Schwanz 16, der Fuß 11 und die mittelste Zehe 10 Linien lang.

XXXV.

XXXV.

Die surinamische Amsel.

(Le Merle de Surinam.) o) 1)

An dem Gefieder dieser amerikanischen Amsel erblickt man eben den Farbengrund, der auf dem Gefider unserer gemeinen Amsel herrscht. Es ist dieses überall ein glänzendes mit

o) Dieses ist die 65ste Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst beschrieben. Tom. 6. Supplem. I. p. 47.
v. B.

1) Turdus splendide niger, vertice macula utrinque in pectore, et uropygio fulvo-lutescentibus; macula in alis

mit andern Farben erhöhtes Schwarz; auf dem Scheitel nämlich, sieht man einen fahlgelblichten Fleck, auf der Brust zwei Zeichen von eben derselben, aber jedoch etwas helleren Farbe. Auf dem Bürzel eben diese Farbe, auf den Flügeln eine weiße Linie, wodurch selbige von ihrem Ursprunge an, bis an das dritte Gelenk eingefaßt werden; endlich wird man ein auf allen untern Deckfefedern herrschendes Weiß gewahr, welches macht, daß am Vogel, wenn er fliegt, eben so viel weiße als schwarze Federn zu sehen sind. Die Füße sind braun und der Schnabel schwärzlicht, so wie die Schwungfedern, welche alle, die beiden ersten und die letzte nicht mitbegriffen, an ihrem Ursprunge

alis supremis candida; remigibus nigricantibus interius in exortu fulvoludescentibus; rectricibus 12 nigris. Merula Surinamensis. Le Merle de Surinam. Briss. Ornith. ed. 8. tom I. p. 251. n. 65.

Turdus (Surinamus) ater nitens, vertice, uropygio, maculaque laterali pectoris luteis. Linn. Syst. Nat. Edit. X. p. 297. n. 27. — Die surinamische Drossel, Stat. Müller Ubers. des Linne' Nat. Syst. 2. Th. S. 539.

D.

sprunge, blos an der innern Seite fahlgelblicht aussehen.

Die suriamische Amsel übertrifft die Lerche an Größe. Ihre ganze Länge hält 6½ Zoll, ihre Flügelbreite 9½ und ihr Schwanz beinahe 3 Zoll. Ihr Schnabel ist 8 und ihr Fuß 7 bis 8 Linien lang. Ihre gefaltnen Flügel gehen etwas über die Mitte des Schwanzes.

XXXVI.

Die Palmenamsel.

(Le Palmiste.) p) 1)

Büffon illumin. Kupf. fol. 539. fig. 1.

Die angenommene Gewohnheit dieses Vogels, sich auf Palmenbäumen aufzuhalten und darauf zu nisten, (wo er er auch ohne Zweifel sein Futter findet,) hat Gelegenheit gege-

p) Herr Brisson hat diese Art zuerst beschrieben und sie in seinem Werke, tom. II. p. 303. als die 48ste Drossel angeführt.
v. B.

1) Merula Palmarum atricapilla. Turdus superne viridi-olivaceus, inferne cinereo-albus; capite nigro, maculis utrin-

gegeben, ihm den Namen Palmenamsel beizulegen. Er ist eben so groß als die Lerche. Die ganze Länge seines Körpers beläuft sich auf 6$\frac{1}{2}$ Zoll, seine Flügelbreite auf 10$\frac{1}{3}$, sein Schwanz auf 2$\frac{1}{2}$ Zoll und sein Schnabel auf 10 Linien.

Beim ersten Anblick dieses Vogels ist eine breite schwarze Plattmütze am auffallendsten, die von beiden Seiten bis unter die Ohren herabgeht, und auf jeder Seite 3 weiße Flecken hat, davon einer nahe bei der Stirne, der andere über dem Auge, und der dritte unter demselben befindlich ist. Der Hals ist hinterwärts, wo er nicht von der schwarzen Plattmütze bedeckt ist, aschgrau, vorne aber weiß,

utrinque tribus insignito; collo superne cinereo; gutture albo, remigibus interius et subtus fuscis, rectricibus 12. Briss. Ornith. ed. in 8. tom. I. p. 242. n. 48.

Turdus (Palmarum), viridi-olivaceus subtus subcinereus, capite nigro, maculis utrinque tribus albis, Linné Syst. Nat. Edit. XII. p. 295. n. 19. — Die Palmdrossel, Stat. Müller Uibers. des Linne' Natursyst. Th. 2. S. 535. Doch bezieht sich Linne' eigentlich auf des Brissons folgende 47te Drossel. D.

weiß, so wie auch die Kehle ist. Die Brust ist aschgrau und der untere Leib weißgrau. Der obere Theil des Körpers, die kleinen Deckfedern der Flügel und die zwölf Ruderfedern mitbegriffen, sind von einer schönen Olivengrünen Farbe; was man an den Schwungfedern gewahr wird, hat beinahe eben diese Farbe und das Uibrige ist braun. Wenn diese Schwungfedern in Ruhe liegen, so reichen sie ein wenig über die Hälfte Schwanzes. Der Schnabel und die Füsse sind aschgrau.

Der Vogel, aus welchem Herr Brisson eine andere Palmenamsel macht, q) unterscheidet sich nur darin von dem vorhergehenden, daß seine Plattmütze, anstatt ganz schwarz zu seyn, eine aschgraue Binde auf dem Scheitel hat, und daß unten an seinem Leibe nicht so viel Weißes sich zeiget. Da er aber sonst

q) Tom. II. pag. 301. beim Herr Brisson die 47ste Drossel. v. B.

Merula Palmarum. Turdus superne viridi-olivaceus, inferne cinereus, syncipite, genisque nigris, vertice cinereo maculis tribus in capite albis; gutture albo; remigibus interius, et subtus fuscis, rectricibus 12. Briss. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 242. n. 47.

D.

sonst doch ganz genau die nämlichen Farben besitzt und ihm im übrigen auch sehr ähnlich ist, daß die Beschreibung des einen mit dem andern übereinkommt, ohne darin ein Wort zu verändern, auch beide in einem Lande leben, so kann ich nicht umhin, diese beiden Vögel so zu betrachten, als wenn sie zu einer Art gehörten, und ich bin geneigt, den ersten als das Männchen, den andern aber als Weibchen anzusehen.

XXXVII.

Die violette weißbäuchige afrikanische Amsel.

(Le Merle violet à ventre blanc de Juida.)

Büffon illum. Kupf. fol. 648. fig. 1.

Die Benennung dieser Amsel ist beinahe eine vollständige Beschreibung ihres Gefieders. Nur muß man noch dieses hinzufügen, daß die großen Schwungfedern schwärzlicht, der Schnabel von eben dieser Farbe und die Füsse aschgran sind. In Ansehung ihrer Ausmessunhen ist sie ein wenig größer als die Lerche. Ihre Länge hält ungefähr 6½ Zoll, ihre Flügelbreite 10½ Zoll; ihr Schwanz ist 16, ihr Schnabel 8 und ihr Fuß 9 Linien lang. Die eingeschlagenen Flügel reichen bis an drei Viertel des Schwanzes.

1. Die gelbrothe Cayenn. Amsel.
2. kl. braune Cay. Amsel m. gelbrother Kehle. T. CCCXXI

Buff. N. d. Vögel IX T.

XXXVIII.

Die gelbrothe kayennische Amsel.

(Le Merle roux de Cayenne.)

Büffon illum. Kupf. fol. 644. fig. 1.

Bei diesem Vogel ist der Kopf vorne und an den Seiten Fuchsroth, auch die Kehle, der ganze vordere Theil des Halses und der Bauch. Am Scheitel und am ganzen obern Theil des Leibes, die obern Deckfedern des Schwanzes und die Schwungfedern mitbegriffen, erblickt man eine braune Farbe. Die obern Deckfedern der Flügel sind schwarz und hellgelb eingefaßt, die mit der Grundfarbe absticht und jede Reihe dieser Federn durch eine wellenförmige Linie einschließt. Die untern

tern Deckfedern des Schwanzes sind weiß. Der Schwanz, der Schnabel und die Füsse aschgrau. Dieser Vogel ist kleiner als die Lerche. Seine ganze Länge beläuft sich nicht höher als 6½ Zoll. Ich habe nie seine Flügelbreite ausmessen können, sie kann auch nicht groß seyn, denn die in Ruhe liegenden Flügel gehen nicht über die Deckfedern des Schwanzes. Der Schnabel und der Fuß halten jeder 11 oder 12 Linien.

XXXIX.

Die kleine braune kayennische Amsel, mit gelbrother Kehle.

(Le petit Merle brun à gorge rousse de Cayenne).

Büffon illum. Kupf. fol. 644. fig. 2.

Mit der bloßen Benennung dieses kleinen Vogels hat man ihn beinahe ganz beschrieben. Ich habe zu dieser Beschreibung nichts mehr als dieses zuzufügen, daß das auf der Kehle befindliche Gelbroth sich über den Hals und der Brust erstreckt, daß der Schnabel aschfarbigschwarz und die Füsse gelbgrünlicht sind. Diese Amsel ist so groß als der Stieglitz. Ihre ganze Länge beträgt nicht mehr als 5 Zoll, der Schnabel 7 oder 8 Linien, und der Fuß 8 bis 9 Linien. Die gefaltenen Flügel reichen wenigstens bis an die Hälfte des Schwanzes, welcher im Ganzen genommen, nur 18 Linien hält.

XL.

Die olivenfarbne Domingische Amsel.

(Le Merle olive de Saint-Domingue). r)

Büffon. illum. Kupf. fol. 273. fig. 1.

Auf dem obern Theil des Körpers dieses Vogels herrscht eine Olivenfarbe, auf dem untern aber eine graue die mit dieser Olivenfarbe durcheinander vermischt ist. Die innere Fahne

r) Dieses ist die 44ste Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst bekannt gemacht hat. tom. II. pag. 296.
v. B.

Merula olivacea dominicensis. Briss. Ornith. ed. in 8. tom. I. p. 240. n. 44.
O.

1. Olivenfarbige Domingische Amsel.
2. Der Kayennische Grauling. T. CCCXXII.

Büff. N. d. Vögel IX T.

Fahne der Ruderfedern, der Schwungfedern und die Deckfedern der Flügel sind braun, und haben eine weiße oder weißlichte Einfassung. Der Schnabel und die Füsse sind graubraun.

Dieser Vogel ist kaum so groß als die Grasmücke. Seine ganze Länge beträgt 6 Zoll, seine ausgebreiteten Flügel $8\frac{3}{4}$, und sein Schwanz 2 Zoll. Der Schnabel sowohl als der Fuß halten 9 Linien. Die in Ruhe liegenden Flügel reichen weit über die Hälfte des Schwanzes, welcher aus 12 sich einander gleichen Ruderfedern besteht.

Man sollte billiger Weise die olivenfarbige kayennische Amsel, welche auf der 558sten illuminirten Kupfertafel vorgestellt ist, als eine Abänderung dieses hier beschriebenen Vogels ansehen. Denn er unterscheidet sich von demselben nur darinnen, daß der obere Theil des Körpers mehr braungrün und der Untertheil etwas heller aussieht. Die Füsse sind auch schwärzlichter.

Anmerkung.

Eben da diese Abhandlung von den Amseln im Drucke geschlossen wird, werden mir noch durch die Güte des Chevalier Brûce, eines berühmten Engländers, einige nach der Natur gemalte afrikanische Vögel mitgetheilt, worunter vier neue Arten von Amseln sich befinden. Ich verliere daher nicht einen Augenblick, um die Beschreibung dieser vier neuen Arten dem Publiko zu überliefern, und werde indeß dasjenige, was ich von diesem Manne, in Ansehung ihrer Gewohnheiten, erfahren habe, hinzufügen, bis seine sehr wichtigen Geschäfte ihm erlauben, das große Feld seiner schönen Beobachtungen, die er über alle Theile der Wissenschaften und Künste gesammlet, öffentlich bekannt zu machen.

h. B.

XLI.

Die olivenfarbne Amsel aus der Barbarei.

(Le Merle olivâtre de Barbarie.)

Der Chevalier Brüce hat in der Barbarei eine Amsel gesehen, die größer als unsere Misteldrossel war. Der obere Theil des Kopfs war olivengelb, auch die kleinen Deckfedern der Flügel hatten diese Farbe, nur fiel sie ins Braune; die großen Deckfedern und die Schwungfedern waren schwarz, die Ruderfedern schwärzlicht, mit gelben Spitzen besetzt und alle gleichlang. Der Untertheil des Leibes schmutzig weiß, der Schnabel braunröthlicht die Füsse kurz und bleifarben. Die in

Ruhe

Ruhe liegenden Flügel reichten nicht weiter, als bis an die Hälfte des Schwanzes. Diese Amsel hat viel ähnliches mit der kleinen barbarischen Drossel, von welcher oben gehandelt. s) Allein es sind auf seiner Brust keine sprenklichte Flecken befindlich. Indeß kann man doch, wenn man dieser beiden Beschreibung mit einander vergleicht, gewiß Unterschiede genug antreffen, daß man diese beiden Vögel so ansehen kann, als wenn sie zu zwo verschiedenen Arten gehörten.

s) Im 8ten Bande, S. 306. die kurzbeinigte Drossel aus der Barbarei. Buff. Oiseaux, tom. V. p. 435. La Grive bassette de Barbarie.

D.

Ich würde diese olivenfarbigte Amsel auf die kurzbeinigte haben folgen lassen, wenn ich sie damals gekannt hätte.

v. B.

XLII.

XLII.

Die abyßinische Nonne oder Molorita.

(La Religieuſe d'Abyſſinie.)

Dieſer Vogel kömmt mit der Amſel nicht allein an Geſtalt und Größe überein, ſondern er wohnet auch wie dieſe in Gehölzen und ernährt ſich von Beeren und Früchten. Sein Naturtrieb oder vielmehr, ſeine Erfahrung treibt ihn an, ſich auf ſolchen Bäumen aufzuhalten, welche am Rande der Abgründe ſtehen; es iſt daher ſehr ſchwer ihn zu ſchießen, und noch ſchwerer, ihn, wenn man ihn getödtet, zu finden. Man kann ihn vorzüglich

züglich an einer großen schwarzen Kappe erkennen, welche den Kopf und die Gurgel umgiebt und spitzig über die Brust herabgeht. Dieser Kappe wegen hat man ihm ohne Zweifel den Namen Nonne gegeben. Der obere Theil des Körpers ist mehr oder weniger gelbbraun, die Deckfedern der Flügel und die Ruderfedern sind braun, mit Gelb eingefaßt, die Schwungfedern schwärzlicht, mit einer mehr oder weniger dunklen Farbe versehen und hellgrau oder weiß eingefaßt; der ganze Untertheil des Körpers und die Beine sind hellgelb, die Füsse aschgrau und der Schnabel röthlicht.

XLII.

XLIII.

Die

schwarz und weiße abyßinische Amsel.

(Le Merle noir et blanc d'Abyssinie.)

Eine schwarze Farbe herrscht auf dem ganzen obern Theil des Körpers, vom Schnabel an bis an das Ende des Schwanzes, die Flügel aber ausgenommen, denn auf denselben erblickt man eine weiße Querbinde, welche auf dem schwarzen Grunde absticht: auf dem untern Theil des Körpers ist eine weiße Farbe verbreitet, die Füsse aber sind schwärzlicht. Dieser Vogel ist beinahe so groß als die Röthdrossel, aber seine ganze Form ist etwas mehr gerundet. Er hat einen

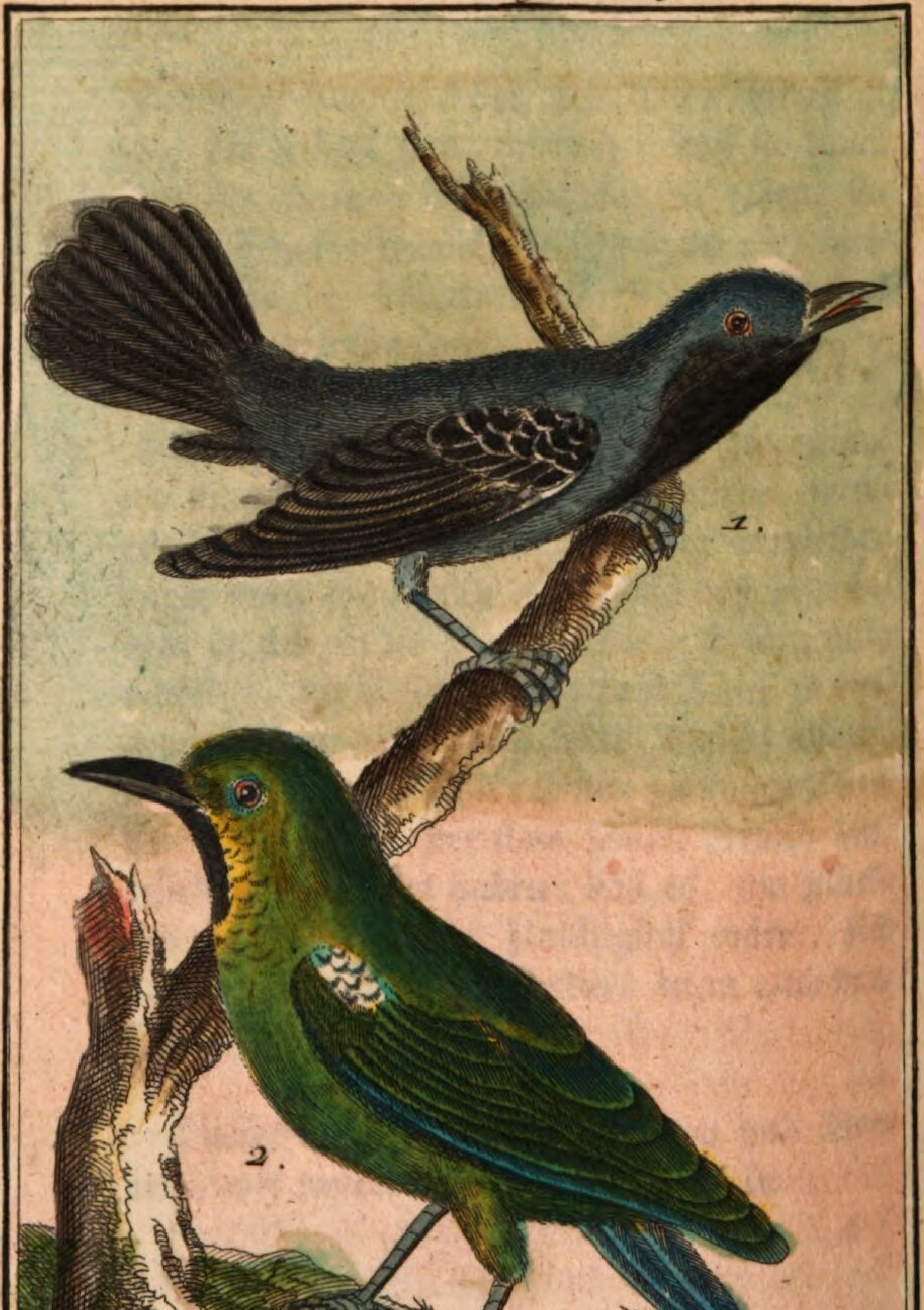
runden Schwanz, der am Ende viereckigt ist; die Flügel sind so kurz, daß sie kaum über den Anfang des Schwanzes gehen. Er schreit beinahe so wie der Guckguck oder vielmehr wie die hölzernen Uhren, welche das Geschrei des Guckgucks nachahmen.

Er hält sich in den dicksten Gehölzen auf wo man ihn sehr schwer finden würde, wenn er sich nicht durch sein Gesang verriethe; daher sollte man kaum glauben, daß er, indem er sich unter den Blättern so sorgfältig verbirgt, die Absicht habe, dem Jäger zu entgehen; denn wenn dies seine Absicht wäre, würde er sich in Acht nehmen zu singen, und der Naturtrieb, der stets seinen Grund hat, würde ihn gelehrt haben, daß es, um glücklich zu leben, nicht hinlänglich wäre, sich verborgen zu halten, sondern man auch verschwiegen seyn müsse.

Dieser Vogel lebt von Früchten und Beeren, wie unsere Amseln und Drosseln.

---

1. Der Kayennische Graulling.
2. Der Kochinchinesische Grünling. T. CCCXXIII.



Büff. N. d. Vögel IX T.

XLIV.

Die braune abyßinische Amsel.

(Le Merle brun d'Abyssinie.)

Die Alten gedenken eines äthiopischen Oelbaums der nie Früchte trägt: diese hier angeführte Amsel ernährt sich zum Theil von der Blüthe dieses Oelbaums; und lebte sie blos hievon, so könnte man von ihr sagen, daß sie unter die kleine Anzahl gehörte, welche nicht auf anderer Unkosten lebte; aber sie ißt auch gern Weinbeeren, und zwar, wenn sie reif sind, recht sehr viel. Diese Amsel ist beinahe so groß, als die Rothdrossel. Der ganze obere Theil des Kopfs und des Leibes ist braun, und die Deckfedern der Flügel sind von dieser nämlichen Farbe. Die Schwung- und Ruderfedern sind dunkelbraun und hellbraun eingefaßt. Der ganze Untertheil des Körpers ist fahlgelb und die Füsse schwarz.

Der kayennische Grauling.

Büff. illum. Kupf. fol. 643. fig. 1 u. 2.

Der Kopf ist oben schwärzlich, die Kehle schwarz, und dieses Schwarze erstreckt sich von den Augen an, bis unter die Brust; über die Augen läuft eine Art weißer Augbraunen, welche gegen die dunklen Farben abstechen, und durch eine weiße Linie, die den obern Theil des Schnabels einfaßt, zusammen zu hängen scheinen.

Der ganze obere Theil des Leibes ist aschgrau, der Schwanz ist dunkler und am Ende weiß, von eben dieser Farbe sind dessen untere Deckfedern, wie auch der hintere Theil des Bauchs. Die Deckfedern der Flügel sind schwärzlich, und ihr Umfang ist genau

genau durch eine weiße Einfassung bezeichnet. Die Schwungfedern sind auswärts hellgrau eingefaßt, und haben weiße Enden. Der Schnabel ist schwarz und die Füsse aschgrau.

Dieser Vogel ist nicht größer als eine Grasmücke; seine Länge beträgt ungefähr 4 $\frac{1}{2}$ Zoll, der Schnabel 7 Linien, wie auch die Füsse. Die Flügel reichen zusammengelegt halb auf den Schwanz, welcher etwas stufenförmig ist.

Das Weibchen ist oben auf dem Leibe mehr aschgrau als das Männchen; was an diesem schwarz ist, ist an jenem nur schwärzlich, und desfalls stechen die Ränder der Flügeldeckfedern weniger von der Grundfarbe ab.

Der

Der kochinchinesische Grünling.

Büff. illum. Kupf. fol. 643. fig. 3.

Der Name dieses Vogels zeigt genugsam die hauptsächliche und herrschende grüne Farbe des Gefieders an. Diese grüne ist vermischt mit einem bald mehr bald weniger starken Anstriche des Blauen auf dem Schwanze, auf dem äußern Rande der Schwungfedern und auf den kleinen Deckfedern derselben, welche am Rücken liegen. Die Kehle ist sammetschwarz, bis auf zween kleine blaue Flecken an jeder Seite der Wurzel des Unterschnabels. Das Schwarze der Kehle erstreckt sich bis hinter die Winkel des Rachens, und geht über den Oberschnabel weg, woselbst es den Raum zwischen dessen Wurzel und dem

Auge

Auge einnimmt; unterhalb ist es von einer Art gelben Halskragen, der auf der Brust liegt, umgeben. Der Bauch ist grün, der Schnabel schwarz und die Füsse schwärzlich.

Dieser Vogel ist beinahe so groß, als der Stieglitz. Ich habe nicht seine ganze Länge ausmessen können, weil die Schwanzfedern noch nicht ganz ausgewachsen waren, wie der Vogel getödtet ward, sondern noch in dem Kiele steckten. Sie reichten auch noch nicht weiter, als die zusammengelegten Flügel im Stande der Ruhe. Der Schnabel ist ungefähr zehn Linien lang, und scheint nach der Gestalt des Amselschnabels gebildet zu seyn; die Ränder desselben sind nahe an der Spitze ausgekantet.

Diese kleine Amsel kam zuversichtlich von Kochinchina, denn sie befand sich in eben derselben Kiste, welche das Bisamthier geradewegs aus diesem Lande brachte.

Der Blauling.

Büff. illum. Kupf. fol. 355.

Dieser Vogel ist gewiß keine Amsel; denn er hat weder mit derselben einerlei Geschick, Ansehen, noch Verhältniß der Theile. Da er aber doch in einigen Dingen Aehnlichkeit mit derselben hat, als nämlich in der Gestalt des Schnabels, der Füsse u. s. w., so hat man ihm den Namen der Amsel von Guiana beigeleget, in der Erwartung, daß die Naturkündiger uns von seinem wahren Namen und hauptsächlich von seinen Sitten näheren Unterricht geben werden. Nach dem wenigen, das man von ihm kennt, nämlich dem äußeren Ansehen, würde ich ihn zwischen den Hehern und Amseln setzen.

Drei

Der Bläuling. T. CCCXXIV.

Büff N. d. Voegel IX. T.

Drei breite Binden von schöner sammetartiger schwarzen Farbe, welche von zwo schmaleren pomeranzen-gelben Binden getrennt sind, bedecken gänzlich den Obertheil und die Seiten des Kopfs und des Halses. Die Kehle ist rein gelb, die Brust ist mit einem großen blauen Flecken geziert; der ganze übrige untere Theil des Leibes mit den unteren Deckfedern des Schwanzes, ist in die Quere von den beiden letzten Farben gestreift, und die blaue Farbe herrscht blos auf den Schwanzfedern, welche stufenförmig sind. Der obere Theil des Leibes vom Ursprunge des Halses und den zunächst gelegenen Deckfedern der Flügel an, sind röthlich braun. Die längeren Deckfedern sind, wie die Schwungfedern, schwarz; aber einige der ersten haben ohne das einen weißen Flecken, daraus eine tief gezackte Binde von dieser Farbe entsteht, die fast gleichlaufend mit dem Rande der zusammengelegten Flügel ist. Der Schnabel und die Füsse sind braun.

Dieser Vogel ist etwas größer als eine Amsel; seine ganze Länge beträgt 8 ½ Zoll, der Schwanz 2 ½ Zoll, der Schnabel 12 und die Füsse 18 Linien. Die Flügel erstrecken sich, wenn sie in Ruhe sind, beinahe bis zur Hälfte des Schwanzes.

I.

Der philippinische Breve oder Kurzschwanz.

Büff. illum. Kupf. fol. 89.

Der Kopf und Hals dieser philippinischen Breve ist mit einer Art von Kappe bedeckt, welche gänzlich schwarz ist; der Schwanz hat auch diese Farbe. Der obere Theil des Körpers, die Deckfedern der Flügel und die kleinen, dem Rücken am nächsten liegenden Schwungfedern mitbegriffen, sind dunkelgrün; die Brust und der vordere Theil des Bauches sind schön hellgrüner. Der Unterleib

Die philippinische Breve. T. CCCXXV.

Büff. N. d. Voegel IX T.

leib und die Deckfedern des Schwanzes, rosenroth; die großen Schwungfedern sind an ihrem Anfange und der Spitze schwarz, und in der Mitte mit einem weißen Fleck gezeichnet; der Schnabel ist braungelblicht und die Füsse orangenfarbig.

Die ganze Länge dieses Vogels beträgt wegen seines kurzen Schnabels nur 6 $\frac{1}{4}$ Zoll; er ist aber, wenn man ihn von der Spitze den Schnabels bis an das Ende des Fusses mißt, über 8 Zoll lang. Er hat beinahe die nämliche Größe als unsere Amsel. Seine ausgespannten Flügel machen eine Breite von 12 Zoll, und reichen, wenn sie in Ruhe liegen, über dem Schwanze weg, der 12 Linien lang ist. Die Füsse haben 18 Linien.

II. Diejenige Breve, welche Herr Edwards auf der 124sten Kupfertafel, b) 1), unter

b) Es scheint diese Breve die la pie ordinaire des Indes des Herrn Ray zu seyn, welche in Indien ponnunky pitta und Ponnanduty genannt wird. S. Synopsis avium. p. 195. auf englisch: The madrass-jay. — Hr. Edwards nennt sie Short-tailed pye; Albin. Caille de Bengale, tom. I. n. 31. — auf deutsch: Kapwachtel. Klein Ordo avium pag. 115. v. B.

unter dem Namen der kurzgeschwänzten ostindischen Aelster vorgestellt, hat nicht einen ganz

1) Corvus brachyurus, viridis, subtus lineisque capitis fulvescentibus, alis macula alba, Linn. System. Nat. Edit. XII. p. 158. n. 15. — Der kurzgeschwänzte Rabe; Stat. Müller Ubers. des Linné Natursyst. Th. 2. S. 180. — Die Aelster mit kurzem Schwanze. Seeligmann IX. 14. D.

Edwards sagt: „Der Aelster mit kurzem Schwanze ist nach seiner natürlichen Größe von mir gezeichnet. Albin hat die Figur dieses Vogels nach einer schlechten Zeichnung gefertiget, die in Indien gemachet worden, und ich bei dem Herrn Dandridge gesehen habe; ungeachtet er seinem Vorgeben nach, selbige nach dem Leben gezeichnet haben will. Das merkwürdigste an diesem Vogel ist sein ganz besonders kurzer Schwanz. Der Schnabel ist gerad, sehr scharf spitzig, und von bräunlicher Fleischfarbe. Von dem obern Theil des Schnabels ziehet sich ein schwarzer Streif über die ganze Länge der Spitze des Kopfes, und läuft bis zum hintern Theil des Halses hinunter. Uiber den Augen ziehen sich Streife durch die Seiten des Halses von hinten, welche oben hellbraun und unten weiß eingefaßt sind. Von dem Winkel des Schnabels unter den Augen, und ein

Büff. N. d. Voegel IX. T.

ganz schwarzen Kopf; sie hat nur drei Binden von dieser Farbe, welche von der Grundfläche

ein wenig weiter gegen die Seiten des Halses zu läuft eine ziemlich breite schwarze Linie durch. Die Brust ist unmittelbar unter dem Schnabel weiß. Der Rücken, die grossen Deckfedern, und einige der innern Schwingfedern bei dem Rücken, sind von schöner dunkler grüner Farbe; die obern Deckfedern des Schwanzes, und die kleinen äußern Deckfedern der Flügel sind schön Himmelblau; einige Deckfedern der Flügel haben da, wo sie sich mit den grünen Federn am Rücken vereinigen, schwarze Spitzen; die Schwingfedern und einige Deckfedern über den äußern Deckfedern sind schwarz; sechs der äußerlichen Deckfedern sind mit weißen Streifen durchzogen, welche sowohl oben, als unten, einen weißen Flecken bilden, die Spitzen der Schwanzfedern sind dunkel weiß; die Flügel sind innerlich schwarz, außer dem oben bemeldten weißen und noch einem andern aber etwas kleinern Flecken von gleicher Farbe auf den innerlichen Deckfedern. Der Schwanz bestehet aus zwölf sehr kurzen Federn, die sowohl oben als unten schwärzlich, an den Spitzen aber grün sind. Die Brust, der Bauch und die Schenkel sind gelb, der Unterleib und die Deckfedern unter dem Schwanz haben eine schöne hellrothe Farbe. Die Beine sind nach dem Verhältniß

fläche des Schnabels abgehen; die eine geht über den Scheitel des Kopfs und hinter dem

hältniß der Größe des Vogels ziemlich lang, und so wie die Pfoten und Klauen gelbröthlich oder dunkel Pomeranzenfarb. Die äußern Zehen hängen unten mit der mittlern zusammen. Der hier abgezeichnete und beschriebene Vogel wurde durch Herrn Loten von der Insel Ceylon, hieher gebracht. Brisson hat diesen oder wenigstens einen andern ähnlichen Vogel gleichfalls beschrieben und abgezeichnet; weil er aber den Ring um die Augen als weiß beschreibet, so ist zu vermuthen, daß man ihm selbigem lebendig gebracht habe. Er nennet ihn die grüne Drossel, aus den Moluckischen Inseln, Vol. II. p. 316. pl. XXXII. Fig. I. Albin hat diese Figur Vol. I. pl. XXXI. geliefert. Er nennet diesen Vogel in seiner Beschreibung die bengalische Wachtel, ungeachtet weder der Schnabel, noch die Füsse dem Geschlecht der Wachteln nicht im mindesten gleichet. Allein Albin ist ein so elender Verfasser, daß es Schade ist, daß ihn irgend ein berühmter Schriftsteller nur jemals hat anführen mögen. Seine Schriften sind mehrentheils fehlerhafte und verstümmelte Abschriften des Willughby, und die wirklichen, von ihm eigen gemachten Entdeckungen, betragen kaum den zwanzigsten Theil seines Werkes. Seeligmann, IX. tab. 14.

Halse, die beiden andern ziehen sich unter dem Auge weg, und fallen an beiden Seiten des Halses herab. Diese beiden letztern Binden sind noch von einer andern Binde, welche in der Mitte liegt, abgesondert, und die ihrer Länge nach, theilsgelb, theils weiß ist, so, daß der gelbe Streif an die mittelste Binde und der weiße an die schwarze Seitenbinde grenzet. Uiberdies ist die untere Seite des Schwanzes und der Unterleib, wie bei dem vorhergehenden Vogel, rosenfärbig, das Uibrige aber am untern Theile des Körpers gelb, die Kehle weiß, und die Spitze seines Schwanzes ist grün eingefaßt. Dieser Vogel kam von der Insel Ceylon.

III. Der Kopf und der Hals unserer bengalischen Breve c) 2) ist, wie die erstere, mit

c) Siehe die 285ste illuminirte Kupfertafel. Dieses ist Le Merle vert des Moluques des Herrn Brisson, welcher sie zu seiner 56sten Drossel gemacht hat. S. tom. II. p. 316. v. B.

2) Merula viridis moluccensis. Turdus superne viridis inferne fulvus; capite nigro, taenia utrinque fulva in cervice; uropygio et tectricibns alarum minoribus beryllinis; remigibus majoribus nigris, macula transversa alba

mit einer schwarzen Kappe umgeben, auf welcher zwei orangenfarbne Augenbraunen gezeichnet sind. Der ganze untere Theil des Körpers ist gelb, und alles, was man auf den großen Schwungfedern der vorhergehenden beiden Vögel schwarz gewahr wird, ist hier dunkelgrün; diese Farbe hat auch der Rücken. Diese Breve ist ein wenig größer als die erstere, und hat die Größe der gemeinen Amsel.

IV.

ba notatis; minoribus et 12 rectricibus nigris, in apice viridibus. Madrafs-Jay. Briffon Ornith. ed. 8. tom. I. p. 246. n. 56.

Nach Brisson ist dieser Vogel 7 Zoll lang; die Schnabel 13 Linien; der Schwanz 1 $\frac{5}{12}$ Zoll; der mittlere Zehe 13 Linien, die Flügelbreite 13 Zoll, und die Flügel, wenn sie zusammengeschlagen sind, reichen drei Linien über den Schwanz weg. Die Iris ist weißlich, die Augenwinkel pomeranzenfarbicht, die Füsse, der Schnabel graubraun und die Nägel schmutzig roth.

Linné rechnet diesen Vogel des Brisson, wie auch den vorigen des Edwards alle zu einer Art, nämlich zu dem kurzgeschwänzten Raben, (Corvus brachyurus Linné. a. a. O.) O.

1. Die madagaskarische Breve.
2. – – – – bengalische Breve. T. CCCXXVII.

Büff. N. d. Voegel IX. T.

IV. Bei dieser madagaskarischen Breve d) ist das Gefieder des Kopfs wiederum von denen vorherbeschriebenen unterschieden. Der Scheitel ist von einer schwarzbraunen Farbe, welche hinterwärts und an den Seiten ein wenig ins Gelbliche fällt. Das Ganze wird von einem schwarzen halben Halsbande eingeschlossen, welches den Hals hinterwärts bei seinem Anfange umgiebt, und noch von zwo Binden von nämlicher Farbe, welche aus den äußersten Enden dieses halben Halsbandes sich erheben, unter den Augen weggehen, und sich an der Grundfläche der obern und untern Kinnlade endigen. Die Spitze des Schwanzes ist meergrün eingefaßt. Die Flügel haben eben die Beschaffenheit, als bei der erstern Breve. Die Kehle ist mit weiß und gelb vermischt, und der untere Theil des Körpers braungelb. 3)

v. B.

d) Sie ist auf der 257sten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen Merle des Moluques vorgestellt. v. B.

3) Diese vier Vögel haben beinahe einen gleichen Bau und gleiche Farben, daher Linné sie auch alle zu einer Art gerechnet hat, obgleich die Farben verschieden an ihnen vertheilt sind. Der Graf v. Büffon sagt ausdrücklich, daß es verschiedene Arten sind, und desfalls habe ich sie alle abbilden lassen. O.

Der

Der Mino. a) 1)

Buffon illum. Kupf. fol. 268.

Man darf nur einen vergleichenden Blick auf diesen ausländischen Vogel werfen, um zu erkennen, ob er von der Gattung der Amseln, der Drosseln, Staare und Dohlen abgeson-

a) dieses ist die 50ste Drossel beim Herrn Brisson tom. II. p. 305. Edwards meint, daß sein wahrer indianischer Name wäre: Minor oder Mino. Man hat ihm auch den Namen der Dahle, Aelster, Staar und Amsel gegeben. Siehe Bontius Hist. Nat. Indiae or. p. 67. — Klein ordo avium p. 60. n. 12. u. s. w. Hieher gehört auch die 49ste Drossel des Hrn. Brisson

1. Der Mino.
2. .... Kahlbacken. T. CCCXXVIII.

Büff. N. d. Vögel IX T.

abgesondert werden müsse, zu denen er ohne Bedacht gezählet worden ist; er muß vielmehr mit dem philippinischen Kahlbacken, vorzüglich aber mit dem Martin in gleichen Rang gesetzt werden, denn diese haben einerlei Vaterland, haben einerlei Schnabel und auch an dem Kopfe von Federn entblößte Theile. Dieser Vogel ist kaum so groß als unsere gemeine Amsel. Sein Gefieder ist überall schwarz, aber auf dem obern Theil des

Körpers

son tom. II. p. 305. die Engländer nennen ihn Indian Stare, Herr Linné Gracula religiosa, Hr. Osbeck Corvus javanensis. Allem Ansehen nach ist dieses die Merula persica des Hrn. Joseph Georg Kammel (Transact. philosoph. n. 285. art. III. pag. 1397.) „Denn dieser Verfasser sagt: Canora et garrula „avis, atra, sed circa oculos depi„lis ut Illing, minus tamen." Dieser Illing erscheint nachher unten bei diesem letzten Verfasser unter dem Namen Iting, und dies ist unser Kahlbacken.

v. B.

1) Gracula religiosa, nigro-violacea, macula alarum alba, fascia occipitis nuda flava, Linné Syst. Nat. Edit. XII. p. 164. n- 1. — Der Plapperer, Stat. Müller Uibers. des Linne' Natursist. Th. 2. S. 193.

Buffon

Körpers, der Kehle, den Flügeln und dem Schwanze ist dieses Schwarze heller, und hat einen Wiederschein an sich, der zwischen das Grüne und Violette fällt. Das Merkwürdigste an diesem Vogel ist ein doppelter gelber unregelmäßig abgeschnittener Kamm, der an beiden Seiten des Kopfs, hinter dem Auge entsteht; diese beiden Kämme ziehen sich sodann hinterwärts und kommen einander so nahe, daß sie auf dem Hinterhaupt nur noch durch eine Binde von langen und dichtstehenden Federn, welche von

der

Buffon ed. in 4to tom. III. p. 416. Borowsky II. p. 118. tab. XII. n. 14. Maniatus major. Tardus splendide nigro-violaceus; uropygio nigro-viridi; capite membranis nigris, luteis ornato; remigibus majoribus taenia transversa alba in medio notatis; rectricibus nigris, ad viride vergentibus, rostro flavo Briss. ed. 8. tom. I. p. 243. n. 50. Die Dahle mit gelbem Nackenschleif, Kleins Vogelhistor. durch Reiger S. 59. durch B. N. 113. n. 12. — Minor oder Mino, Seeligmann I. 33. Leske Naturgesch. Th. I. S. 246. Le Mainate des indes orientales Buffon Oiseaux tom. VI. p. 125 pl. VI. Indianische Staar. — Gatterer II. p. 374. n. 303.

D.

der Grundfläche des Schnabels abgeht, getrennet werden; die übrigen auf dem Scheitel des Kopfs befindlichen Federn sind einer Art von schwarzen Sammet ähnlich. Der Schnabel, der 18 Linien lang ist, ist gelb, nimmt aber doch nahe an der Grundfläche eine röthlichte Farbe an. Die Füsse endlich sind orangengelb. Der Schwanz dieses Vogels ist kürzer als der Schwanz unserer Amsel, allein seine Flügel sind länger, und reichen, wenn sie eingeschlagen, einen halben Zoll über das Ende des Schwanzes, und machen eine Flügelbreite von 18 bis 20 Zoll aus. Der Schwanz besteht aus 12 Federn, und unter den Schwungfedern ist die erste am kürzesten und die dritte am längsten.

Solche Beschaffenheit hatte der Mino, der auf der 268sten illuminirten Kupfertafel dargestellt ist; man kann indeß doch nicht läugnen, daß diese Art sehr veränderlich ist, nicht allein in Betracht der Farben, sondern auch in Betracht des Wuchses und sogar der Gestalt des doppelten Kammes, welcher ihn sehr besonders auszeichnet; man kann sogar eben so viele Abänderungen angeben, als es Beschreibungen von diesem Vogel giebt. Ehe ich noch genau diese Abänderungen auseinandersetzte, so muß ich noch hin-

zufügen,

zufügen, daß der Mino viel Geschicklichkeit zu pfeifen, singen und sprechen besitzt, daß er sogar Worte deutlicher als der Papagei ausspricht, der doch der redende Vogel genannt wird, und daß er einen Gefallen daran findet, seine Geschicklichkeit zu einem so hohen Grade zu bringen, daß er dadurch beschwerlich fällt.

Abänderungen des Mino.

I. Der Mino des Herrn Brisson a) 1 ist von dem vorhin beschriebenen darinnen verschieden, daß er auf der Mitte der ersten Schwungfedern einen weißen Flecken hat, der auf unserer illuminirten Kupfertafel nicht zu sehen ist; man fand diesen Fleck entweder nicht an dem abzuzeichnenden Vogel, oder er war auch unter den andern Schwungfedern so sehr versteckt, daß er dem Auge der

a) Ornitholog. tom. II. p. 305.

1) Ed. 8vo. tom. I. p. 242. 243.

des Mahlers dadurch entgangen. Indeß muß man doch bemerken, daß der Schaft dieser Schwungfedern schwarz ist, sogar an der Stelle des weißen Flecks, durch welchen der Schaft hindurchgeht.

II. Der Mino des Bontius. b) Dessen Gefieder spielt verschiednes Blau, und ist daher auch etwas von dem Gefieder des unsrigen verschieden, denn dieses ist schwarz mit blauen, grünen, violetten u. s. w. Wiederschein. Eine andere sehr merkwürdige Verschiedenheit war diese, daß der blaue Grund mit sprenklichten Flecken, die so wie beim Staare gebildet und vertheilt sind, bestreut war, aber in Ansehung der Farbe sind sie anders beschaffen, denn Bontius führt an, daß sie aschgrau wären.

III. Der kleine Mino des Edwards c) hatte auf den Flügeln eben einen solchen Fleck, als der Mino des Brisson, er unter-

scheidet

b) Sturnus Indicus, Bont. Histor. Nat. Indiae or. p. 67. Ray Synops. av. p. 68. Willughby orn. 145. tab. 38.

c) Das 17te Kupfer. Seeligmann a. a. O. Albin II. p. 35 tab. 34.

v. B.

scheidet sich aber doch von demselben auf eine sehr merkliche Art, indem die beiden Kämme hinter dem Hinterhaupt zusammen kommen und eine halbe Krone ausmachen, welche den Hintertheil des Kopfs von einem Auge zum andern umfaßt. Herr Edwards hat einen von diesen Vögeln zergliedert, der ein Weibchen war; indeß überläßt er es andern, zu entscheiden, ob man ihn ungeachtet des ungleichen Verhältnisses der Leibesgestalt als ein Weibchen der folgenden Abänderung ansehen solle.

IV. Der große Mino des Herrn Edwards. d) Der Kamm dieses Mino hat eben die Gestalt als der Kamm des kleinen, nur in Ansehung seiner Größe und einer sehr kleinen Abänderung in der Farbe, unterscheidet er sich von jenem. Er ist ungefähr von der Größe als der Nußheher, und folglich noch einmal so groß als der vorhergehende; das Gelbe des Schnabels, wie auch der Füsse, ist ganz rein, und ohne Roth vermischt. Man hat nicht angemerkt, ob der Kamm aller dieser Vögel zu gewissen Jahrszeiten

d) Edwards ebendaselbst. Seeligmann a. a. O. v. B.

zeiten, oder in der Hitze ihrer Leidenschaften, einer Veränderung in der Farbe unterworfen sey. 2)

2) Edwards sagt von dem Minor oder Mino: Ich halte dafür, der obige Name sey in dem Lande aus welchem dieser Vogel zu uns gebracht worden, der indianische Name. Er scheint mir mit der Dohle etwas überein zu kommen; der größere ist in Ansehung seiner Größe einer Dohle oder einer Elster gleich, der kleinere aber wird eine Amsel nicht viel übertreffen, so, daß also der eine wenigstens zweimal so groß, als der andere ist. Sie haben mittelmäßig große Köpfe, ziemlich dicke runde Leiber und kurze Schwänze. Ihre Beine sind mittelmäßiger Länge; der Schnabel ist von oben nach unten am Grund ziemlich dick, an den Seiten aber etwas platt; gegen den Kopf zu roth mit einer gelben Spitze, am kleineren Vogel; am größern aber ganz gelb: er lauft eben nicht auf einmal spitzig zu, oder hat eben keine scharfe Spitze. Die Federn gehen an jeder Seite, bis an die Nasenlöcher, in den Schnabel hinein; die Augen sind an beiden haselfarb; und hinten haben sie am Kopf zwo kleine mondförmige Lappen von einer gelben Haut, deren Spitzen aufwärts gerichtet sind. Hinter den Augen ist zu jeder Seite eine dieser Spitzen zu sehen, die beiden andern vereinigen sich am Hinter

tertheil des Kopfes mit einander. Unter den Augen sind andere gelbe Flecken einer nackichten Haut, die sich mit der vorigen auf eine nicht leicht zu beschreibende Weise vereinigen; in der Figur aber habe ich mich bemühet, solches genau anzuzeigen, indem Herr Albin diesen Vogel herausgegebrn, und diese Flecken falsch beschrieben, welche doch sowohl in seiner Figur als Beschreibung die Hauptkennzeichen ausmachen. Ich habe Gelegenheit gehabt, verschiedene dieser, obwohl sehr rarer Vögel zu untersuchen. Der Kopf, der Hals, der Leib, die Flügel und der Schwanz sind mit sehr glänzenden schwarzen Federn bedecket, die, nachdem das Licht darauf fällt, blau, grün, und purpurfarb spielen. Die von den nackenden Lappen der Haut, am Hintertheil des Haupts, umgebenen Federn, sind so zart, daß sie Haare oder ein Sammet zu sehen scheinen. Der Grundtheil ist an einigen der vörderſten Schwingfedern weiß, daher sie denn in der Mitte des Flügels einen weißen Flecken machen. Die Beine und Füsse sind von gelber Farbe, die am kleinern Vogel etwas in das Orangengelbe fällt, am größeren aber mehr gelb ist. Die Zehen sind in Ansehung ihrer Zahl und Form, wie in der Figur, beschaffen, und haben hellbraune Klauen.

Den kleineren Vogel habe ich zu London im weißen Hirschenhof im Straus,

bei jemanden, der mit seltnen Vögeln handelte, gesehen; der größere gehörte dem Schatzmeister des Kollegii Medizi zu London, Herrn D. Georg Wharton, zu, der ihn für seine Liebste von mir abmahlen ließ, mir auch zugleich erlaubte, eine Zeichnung für mich davon zu machen. Als er verreckte, habe ich ihn aufgesetzet, und da fand ich, daß solcher ein Weibchen gewesen. Ob diese zween, an Größe so ungleiche, übrigens aber einander gar ähnliche Vögel, Männlein und Weiblein, von einer Art seyn, will ich den Kennern zu beurtheilen überlassen. In Willughby findet sich eine kurze Beschreibung eines Vogels, den ich für diesen halte: es ist selbiger des Bontius indianischer Staar Bl. 196. Tab. 38. Im Pfeifen, Singen und Schwatzen gebühret ihm für allen der Vorzug, indem er die Worte deutlicher nach dem menschlichen Akzente als insgemein ein Papagei ader anderer Vogel, aussprechen lernet. Wie man sagt, so kommen sie aus der Insel Borneo, und es ist auch wahrscheinlich, daß diese von daher, oder den angrenzenden Gegenden gekommen. Die Schiffe der indianischen Kompagnie haben sie mitgebracht. Siehe Herrn Albins Figur, in seiner Vogelhistorie im II. Theil, Tag 38. Seeligm. I. T. 33.

Wenn man nun diese vier Abänderungen der Mainaten oder Mino vergleichet, wird man finden, daß sie viele

Aehnlich-

Aehnlichkeit haben, und zum Theil vielleicht nur nach dem Alter, Geschlecht oder gar nur durch die verschiedne Beschreibung von einander abweichen, und daß sie wenigstens nicht viel besondere Arten ausmachen. Linne' rechnet sie alle zu einer Art (zur Gracula religiosa.)

D.

Der Kahlbacken. [a]) 1)

Büff. illum. Kupf. fol. n. 290.

Man trifft im königlichen Kabinet zween Vögel von dieser Art an; der obere Theil des Körpers ist bei beiden hellgrau silberfarben

a) Dieses ist le Merle chauve des Philippines des Herrn. Brisson tom. II. p. 280. und seine 36ste Drossel. Brisson sagt, daß er auf den philippinischen Inseln Goulin genennt würde; da er aber hierüber keine Gewährleistung anführt, so

farben, der Schwanz und die Flügel bräunlich, die Augen mit einer gänzlich entblößten Haut umgeben, welche eine unregelmäßige eirunde auf den Seitenliegende Figur

so habe ich die Stelle des Herrn Joseph Georg Kammel, auch hieher gezogen, der seine Bemerkungen über die philippinischen Vögel in den philosophischen Transakzionen, n. 285. geliefert hat. Er führet auch an, daß der Goulin auf diesen Inseln unter den Namen Iting oder Illing und Gabaduru bekannt sey, und setzte noch hinzu, daß er eine Art von Palalaca sey, und sein Palalaca sey ein großer Specht. Vielleicht irrt er hierin, indeß kann man noch nicht bezweifeln, ob sein Goulin oder Gaulin nicht der nämliche Vogel, von dem hier die Rede ist, seyn sollte. Er giebt uns folgende Beschreibung von ihm: „Der Goulin hat die Größe des Staars, der „Schnabel, Flügeln, Schwanz und Füsse sind schwarz, und das Uibrige ist „gleichsam versilbert; der Kopf ist nackend, bis auf eine Reihe von schwarzen Federn, welche über den Scheitel „weggeht; er kann singen und vieles „nachplaudern." Man muß diesem Vogel nicht verwechseln mit der kahlen Amsel, der auch von einigen kahle kayennische Amsel

gur bildet, und worin das Auge in der Mitte liegt; endlich auf dem Scheitel des Kopfs, eine Linie von schwärzlichen Federn, welche zwischen den beiden Theilen dieser federlosen Haut liegt; jedoch ist einer von diesen Vögeln weit größer als der andere. Der größte ist beinahe so groß als unsere Amsel. Der untere Theil seines Körpers ist braun, mit einigen weißen Flecken versehen, und die federlose Haut, welche die Augen einschließt,

Amsel genannt wird, und unser Colnud. S. tom. V. p. 114. ist. (Colnud. Nackthals, Th. VII. p. 166.)

v. B.

1) Gracula (calva,) subcinerea capite utrinque nudo. Linné Sist. Nat. ed. XII. tom. I. p. 164. n. 2. Der Kahlbacken, Müllers Syst. II. p. 194. Le Goulin Buffon Oiseaux ed. 4to tom. III. p. 420. ed. 12 tom. VI. p. 131. pl. enlum. n. 200. Der Kahlhacken, Allg. H. d. Nat. XI. I. p. 206. Turdus superne cinereo-argenteus, inferne fusco-griseus; pectore fusco-nigricante; genis nudis; remigibus rectricibusque 12. fusco-nigricantibus. Merula calva philippensis. Briss. Ornith ed. 8. tom. I. p. 236. n. 36.

D.

schließt, ist fleischfarben, der Schnabel, Füsse und Krallen sind schwarz. Der untere Theil des Körpers bei dem kleinern Vogel ist braungelblicht, und die kahlen Theile des Kopfs sind wie die Füsse, Krallen und der vordere Theil des Schnabels von gelber Farbe. Nach der Meinung des Herrn Poivre wird die angeführte, von Federn entblößte Haut, welche bald gelb, bald fleischfarben ist, hochroth gefärbt, wenn dieser Vogel zornig wird, und aller Wahrscheinlichkeit nach kann dieses sich auch alsdann ereignen, wenn er im Frühling von einer eben so lebhaften doch sanften Empfindung belebet wird.

Ich behalte den französischen Namen Goulin bei, unter welchem er auch auf den philippinischen Inseln bekannt ist, weil er nicht nur in Ansehung eines federlosen Theils am Kopfe, sondern auch in Ansehung der Gestalt und Dicke des Schnabels vom Geschlechte der Amseln sehr abweicht. Herr Sonnerat hat uns einen kahlköpfigten Vogel von den philippinischen Inseln mitgebracht, der dem auf der 200ten illuminirten Kupfertafel vorgestellten sehr ähnlich ist, der sich aber doch durch seine Größe und sein Gefieder von jenem unterscheidet. Seine

ganze

ganze Länge macht beinahe einen Fuß aus; die beiden Stellen der von Federn entblößten Haut, welche die Augen einschließen, sine fleischfarben, und auf dem Scheitel des Kopfs durch eine hindurchlaufende Linie von schwarzen Federn, von einander getrennt. Alle übrigen Federn, welche diese federlose Haut umgeben, sind gleichfalls von schöner schwarzer Farbe, so wie auch der untere Theil des Körpers, die Flügel und der Schwanz. Der obere Theil des Körpers ist grau; indeß ist diese Farbe auf dem Bürzel und dem Halse heller, auf dem Rücken und den Seiten aber dunkler. Der Schnabel ist schwärzlicht; die Flügel sind sehr kurz und gehen kaum über den Anfang des Schwanzes hinweg.

Sollen die beiden kahlköpfigten Amseln, die im königlichen Kabinet befindlich sind, zu einer Art gehören, so muß man den größten als einen jungen Vogel betrachten, der weder seine völlige Größe noch seine rechten Farben erhalten hatte, der kleinste aber muß ein noch jüngerer Vogel dieser Art seyn.

Gemeiniglich nisten diese Vögel in den Löchern der Bäume, vorzüglich aber in den Löchern der Kokosbäume. Sie leben von

Früchten, und sind sehr gefräßig, welches auch zu der schlechten Meinung Gelegenheit gegeben hat, daß sie nur einen einzigen Darm hätten, welcher in gerader Linie von der Oeffnung des Magens bis an den After reichte und wodurch die Nahrung bald wieder von ihnen gienge.

Anhang.

Anhang.

Nach Brisson ist sie nicht so dick als eine Amsel und 10 Zoll lang; der Schnabel 13 Linien; der Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll; die mittlere Zehe 12 Linien; die Flügelbreite $14\frac{1}{4}$ Zoll; die zusammengelegten Flügel reichen blos auf zwei Drittel des Schwanzes.

D.

Zusätze.

Vorstehende beide Vögel gehören zu der Gattung Azeln, welche Linné Gracula nennt, und davon er folgende Unterscheidungszeichen angiebt:

Ihr Schnabel ist erhaben messerförmig, und an der Wurzel blos. Die Zunge ist ganz Fleischig und etwas spitz.

Die untergeordneten Arten sind bei Linné:

1) Gracula religiosa, unser Mino. a. b. c. d. Büff. IX.
2) — calva, vorstehender Kahlbacken. Büff. IX.
3) — foetida, m. s. Büff. VII. p. 168.
4) — Baritta, — Büff. VII. p. 104. große schwarze Troupial.

5) Gracula Cristatella, — Büff. IX. gehaubte chinesische Amsel.
6) — Saularis.
7) — Quiscula, Elster von Jamaika, Büff. VII. p. 194.
8) — Athis.

Wir sehen hieraus, daß alle diese Arten schon bis auf die sechste und achte beschrieben sind, welche beiden ich desfalls, mit zweien nachher von Herrn Pallas bekannt gemachten Vögeln dieser Gattung hier noch anführen will.

Die bengalische Dohle.

Diese Gracula Saularis des Linné ist schwarzblau, mit weißem Bauche, weißen Flügelfedern und weißen Schwanzfedern.

Fringilla nigra; schwarzer bengalischer Finke, Kleins Ordnung d. V. v. V. S. 182. n. 14.

Saularis maderaspatanus, Ray, synops. av. 197. tab. 2. f. 19. 20.

Pica minor bengalensis. Edwards birds 181. tab. 181.

Kleine indianische Aelster. Seeligmann VI. tab. 76.

Dial-bird, Pie grieche de Bengale. Albin III. p. 17. tab. 17. 18.

Lanius bengalensis niger. Briss. II. p. 184. ed. 8v. tom. I. p. 209. n. 19.

Gracula Saularis Linné System. Nat. ed. XII. I. p. 165. n. 6.

Bengalische Dohle. Müllers Linné Syst. II. p. 195. n. 6.

Pie de Bengale. Bomare dict. VI. p. 538.

Bei dem Männchen ist nach Edwards der Schnabel gegen die Spitze zu schwarz, an den Winkeln pomeranzengelb. Der Kopf, der Hals bis mitten auf die Brust, der Rücken, Bürzel, und die Deckfedern der Flügel sind sehr schwarz, mit einem blauen, in das Purpur spielenden Glanz. Die Schwingfedern sind braunschwarz, einige der mittelsten aber, wie auch ihre nächsten Deckfedern, sind wie der Bauch, die Schenkeln, die Deckfedern unter dem Schwanze und die äußersten Schwanzfedern, weiß.

Die mittelsten Schwanzfedern sind schwarz und etwas länger als die äußern. Die Beine sind dunkelbraun, und haben starke Krallen.

Bei dem Weibchen fällt das Schwarze mehr in das Graue oder Braune.

Diese Vögel kamen aus Bengalen an den Herrn Dandridge unter dem Namen Dyal (welcher nach Bomare so viel als Sonnenuhr bedeutet) nach London. Seeligm. a. a. O.

Die egyptische Gracula.

Sie ist grünlichtblau, der Bauch rostfarbigt und die Füsse blutroth.

Gracula Athis. Linné Nat. ed. XII. I. p. 165. n. 8.

Egyptische Dohle. Müllers Linné Syst. II. p. 196. n. 8.

Corvus (aegyptius) viridi maculatus, dorso medio caeruleo. Hasselquist Resa p. 140. n. 40. Reise p. 296. n. 20.

Die egyptische Gracula ist nach Hasselquist grün gefleckt, der Rücken in der Mitte blau. Der Schnabel, pfriemen = und messerförmig, gerad, zugespitzt, in Verhältniß des Leibs sehr lang; stark an der Seite erhaben. Die Kinnladen sind fast gleich lang; der obere etwas grösser. Die Nasenlöcher, liegen an der Wurzel des Schnabels, unmittelbar am Kopfe,

sind

sind sehr schmal, linienförmig etwas schräg mitten zwischen dem Rande und Rücken des Schnabels, und sind überdem oberhalb mit einer dreieckigen aus gehölten Stelle umgeben.

Der Kopf ist etwas voraussstehend, auf der Scheitel flach, und an den Seiten etwas zusammengedruckt. Die Augen sind bläulich und liegen zur Seite in der Mitte. Die Zunge ist dreikantig, spitzig, sehr kurz, häutig, und liegt am Grunde der untern Kinnlade. Es sitzen sehr kleine weiche und gerade Borsten an der Wurzel der obern Kinnlade.

Der Hals ist rund, und steht mit dem Leibe in Verhältniß, welcher eiförmig ist.

Die zwölf Schwanzfedern sind beinahe gleich lang.

Die Füsse sind kurz und dünn, der Schenkel besiedert.

Die Schienbeine, rundlich, und zart; von den vier Zehen stehen drei nach vorn, sind getrennt, der innere ist halb so lang als der mittlere, der äußere aber fast eben so lang und halb mit demselben zusammen gewachsen; die Nägel sind gebogen, spitzig zusammen gedruckt.

Die

Die Farbe: dunkelgrün mit kleinen blaugrünen Flecken sind, der Scheitel, oben der Hals und die Schultern; die Seiten des Halses und Rückens sind dunkelgrün ohne Flecken. Es läuft ein breiter Streif längs an den Seiten des Halses herab, dessen vordere Hälfte rostfarbigt, die andere Hälfte aber weiß ist. Der Mitteltheil des Rückens ist vom Halse bis zum Schwanze hellblau. Die Kehle ist weißlich, der Bauch rostfarbig; die Schwungfedern sind am äußern Rande dunkelgrün, am innern Rande, wie auch an der Spitze der vordersten, schwärzlich. Die Schwanzfedern sind dunkelblau, der Schnabel und die Borsten sind schwarz, und es liegt ein rostfarbiger Flecken an jeder Seite des Schnabels. Die Füsse sind blutroth und die Nägel schwarz.

Die Größe ist, wie eine Lerche, die Länge 4 Zoll, der Schnabel 1 ½ Zoll 3 Linien, die Füsse 1 ¼ Zoll, der Schwanz 1 Zoll, der Hals 1 Zoll.

Es lebt der Vogel in Egypten auf den Bäumen von Insekten, und Hasselquist fand auch Stücken von Scorpionen, Scolopendra, in dessen Magen. Hasselq. a. a. O.

Die

Die daurische Gracula.

Herr Pallas beschreibt diesen Vogel folgendermaßen: die Schützen brachten hier (am Onon in Daurien den 25ten Mai 1772) auch neue Vögel, nämlich eine Art Staare, von sehr schönem Gefieder, die sich nirgend, als zwischen dem Onon und Argun sehen läßt. Sie halten sich gern in Weidengesträuch auf, fressen Gewürm und junge Blätter vom wilden Lauch, und nisten in Felsenklüften, auch wohl zuweilen unter Bauerdächern in Sperlingsnestern. Ihre Eier sind recht hochgrün von Farbe.

Sie sind so groß als Seidenschwänze, und haben kurze Schwänze. Der Leib ist weißgrau, ein Flecken auf der Scheitel ist

wie der Rücken zwischen den Flügeln purpurfärbigschwarz, die Flügel und der Schwanz haben einen grünen Glanz. Uiber die Flügel läuft ein doppelter weißer Streif, das Weibchen ist nicht so schön gefärbt, sondern schmutzigaschgrau, mit braunem Rücken, und die schwarzen Flügel und Schwanz haben keinen Glanz.

Sie sind sowohl in dem äußern Ansehen, als auch in Ansehung des Nestes und der Farbe der Eier, den Staaren ähnlich. Pallas Reisen III. p. 210. u. 695. Man vergleiche den daurischen Staar in unserm vorigen Bande. Büff. VIII. p. 48.

D.

Die

Die langschnäblichte Gracula.

Dieser Vogel ist kleiner als der Bienenfresser, und schmäler von Ansehen. Der Schnabel ist wie bei der Gracula oder Amsel an der Wurzel verlängert, wenig gebogen, ganz, und schwarz. Die Nasenlöcher liegen weit von der Wurzel desselben entfernt, sie sind rundlich und bis zu der Stirn mit einer flachen, schwarzen Haut bedeckt, über die beiden großen Winkel des Mundes, sind die Borsten schwarz und hinter denselben eine rostfarbigt, wie auch die Federchen etwas borstenartig. Die Zunge ist an ihrem Ende wie bei allen Graculis, tief zweispaltig und hat zerlappte Ränder. Die Iris ist dunkelfarbig, der Kopf und Nacken sind schwarz, der Rücken ist braun, und wird nach dem Bürzel zu rostfarbig, unten ist der Vogel

von

von der Kehle an, der ganzen Länge nach, schmutzig gelbweiß, die Seiten sind unter den Flügeln von zarten schwarzen Streifchen, gewellt, die Federn unter den Flügeln sind bunt von breiteren und mehreren Strichen; an beiden Seiten des Halses läuft von den Ohren an, der Länge nach, ein nackter runzlichter Streifen, welcher kaum von den nahe liegenden Federn bedeckt wird. Die Flügel sind kurz, wenig länger als der Bürzel, schwärzlich rußfarbig, und auf den Schultern nach dem Rücken zu werden sie allgemach brauner. von den achtzehn Schwungfedern gehören neun zu der ersten Ordnung und die erste von denselben ist kurz, die dritte und fünfte beinahe so lang als die vierte, welche am längsten ist. Alle Schwungfedern der ersten Ordnung sind schwarz an der Wurzel mit einem Theil des Schafts weiß, und zwar die innern allgemach weiter, daher an den Flügeln ein weißer schräger Flecken entsteht, der nach innen zu breiter ist. Die von der zweiten Ordnung haben kein Weißes. Der lange keilförmige, schwarze Schwanz hat rostfarbige Deckfedern. Alle zwölf Schwanzfedern sind an der Spitze weiß, und zwar am meisten die äußersten kürzesten, welche kaum ein Drittel von ihrem Ursprunge an, schwarz sind.

Die schwarzen Füsse sind lang und stark. Die Schienbeine sind vierschuppigt, und von den Zehen ist die äußerste mit der mittelsten am weitesten zusammengewachsen, die hinterste aber am stärksten. Die Länge des Vogels, von der Spitze des Schnabels, bis ans Ende des Schwanzes, beträgt acht Zoll drei Linien, bis ans Ende der mittelsten Zehen, acht Zoll zwo Linien; die Flügelbreite neun Zoll neun Linien. Dieser Vogel ist, wiewohl nicht häufig, im südlichen Amerika und wird oft von Surinam geschickt. Pallas Spicil. Zool. fasc. VI. p. 5. Tab. 2. fig. 2.

Der

Der Martin. a) 1)

Büff. illum. Kupf. fol. n. 219.

Dieser Vogel ist ein Zerstöhrer der Insekten, und zwar noch mehr aus dem Grunde, weil er eine unersättliche Freßbegierde hat. Er fängt Fliegen, Schmetterlinge, Käfer; er

a) Dieses ist die philippinische Amsel des Herrn Brisson, tom. II. p. 278.
v. B.

1) Paradisea tristis Linn. M. s. den philippinischen Paradiesvogel bei den übrigen Paradiesvögeln im vorigen Theile. S. 356. P. tristis wird er von Linné wegen seiner Farbe, und Bastard von Müller, wegen seiner Abweichung von den übrigen Paradiesvögeln genannt.
D.

1. Der Seidenschwantz.
2. .... Martins Vogel. T. CCCXXIX

Büff. N. d. Vögel IX T.

er sucht, wie unsere Krähen und Aelster, in den Haaren der Pferde, Ochsen und Schweine das Ungeziefer auf, von welchem diese Thiere bis zur Magerheit ausgezehrt und zu Tode gequält werden. Da diese Thiere hiedurch eine Linderung verspüren, so dulden sie es, daß sich diese Vögel oft in einer Anzahl zu zehen oder zwölfen auf ihren Rücken setzen, es würde dieses aber für sie sehr nachtheilig seyn, wenn ihre Haut etwas wund wäre, denn diese Vögel, die alles fressen, würden in das rohe Fleisch hacken, und also diesen Thieren hiedurch mehr Schaden zufügen, als alles Gewürme, von denen sie sie befreien. Man kann sie mit Wahrheit fleischfressende Vögel nennen, welche aber, sich ihrer Stärke bewußt, nur nach leichtem Raube trachten, und nur kleine und schwache Thiere offenbar angreifen. Man sahe einen solchen Vogel, der noch jung war, eine Ratze ergreifen, die, den Schwanz ungerechnet, über zwei Zoll lang, unabläßig gegen das Bauer werfen, ihr die Knochen zerbrechen und nach seinem Wunsche alle ihre Glieder geschmeidig und biegsam machen, darauf ergriff er sie beim Kopf und verschlang sie fast in einem Augenblick, er empfand hierauf nur eine Art von Unverdaulichkeit, welche nicht länger als eine Viertelstunde dauerte, während welcher er die Flügel hängen ließ,

und ein kränkliches Ansehen hatte, wie er aber diese übele Viertelstunde nur überstanden hatte, so lief er mit seiner gewöhnlichen Munterkeit im Hause herum, und da er ungefähr eine halbe Stunde nachher eine andere Ratze fand, verschluckte er dieselbe, wie die erste, und auch mit wenig Unbequemlichkeit.

Die Heuschrecken machen auch eine angenehme Speise des Martins aus. Er rottet von denselben sehr viele aus, und ist desfalls in den Ländern, die mit dieser Plage befallen sind, ein köstlicher Vogel, und hat verdient, daß seine Geschichte mit der Geschichte des Menschen verbunden sey. Man findet ihn in Indien und den philippinischen Inseln und wahrscheinlich in den dazwischen liegenden Ländern. Auf Bourbon ist er aber lange Zeit fremd gewesen. Kaum sind es zwanzig Jahre her, da der dasige Generalgouverneur Desforges-Boucher und Herr Intendant Poivre, die Heuschrecken b) die diese Inseln so sehr verwüsteten, zu vertilgen bedacht waren. In dieser Absicht ließen sie aus Indien

b) Diese Heuschrecken waren von Madagascar auf folgende Art gebracht. Man hatte von dieser Insel Pflanzen in dasiger Erde kommen lassen, in welcher unglücklicher Weise Heuschreckneeier waren. v. B.

Indien einige Paare dieser Martins kommen, um sie zu vermehren, und gegen diese fürchterlichen Feinde zu gebrauchen. Dieser Entwurf hatte anfangs einen guten Fortgang und man versprach sich davon die größten Vortheile, wie aber die Einwohner sahen, daß diese Vögel begierig die neulich besäeten Felder aufgruben, so bildeten sie sich ein, daß sie es der Saat halber thäten. Sie verursachten daher gleich über die ganze Insel eine große Unruhe, erklärten den Martin für ein schädliches Thier und erhoben gleichsam eine förmliche Klage gegen ihn. Seine Vertheidiger behaupteten, daß, wenn sie in der frischen Erden wühlten, sie nicht die Saat aufsuchten, sondern die Feinde derselben, die Insekten, und sich also als Wohlthäter der Einwohner zeigten. Dem ungeachtet wurde er vom Rath verurtheilt, nud zwo Stunden nach der Bekanntmachung des Urtheils blieb auf der Insel kein einziges Paar übrig. Auf diese schnelle Vollstreckung des Urtheils folgte eine baldige Reue. Denn da die Heuschrecken sich ohne Hinderniß vermehrten, und neue Verheerungen anrichteten, bedauerte das Volk, welches immer nur auf das Gegenwärtige siehet, den Verlust der Martins als das einzige Mittel gegen die Plage der Heuschrecken.

Herr

Herr de Morage willfahrte dem Wunsche des Volks und ließ vier von diesen Vögeln, acht Jahre nach ihrer Verbannung kommen, man empfieng sie entzückt für Freude, ihre Erhaltung und Vermehrung ward eine Staatssache, die Gesetze nahmen sie in Aufsicht und man beschützte sie auf das heiligste. Auch die Aerzte behaupteten zu ihrem Vortheil, ihr Fleisch sey eine ungesunde Speise. So viele kräftige und gut vereinigte Mittel waren auch nicht unwirksam. Denn seit einiger Zeit vermehrten sich diese Vögel außerordentlich, und rotteten die Heuschrecken gänzlich aus. Aber selbst aus dieser Zerstörung entstand eine neue Beschwerlichkeit, denn da es ihnen an diesem Nahrungsmittel mit einemmale fehlte, und die Anzahl der Vögel beständig zunahm, so wurden sie genöthigt auf die Früchte, vorzüglich auf die Maulbeeren, Weintrauben und Datteln zu fallen, ja sie fielen sogar das Getreide, den Reiß, den Mais und die Bohnen an, drangen sogar in die Taubenhäuser, und tödteten und raubten die jungen Tauben, so daß sie, nachdem sie die Anbauer von den Verheerungen der Heuschrecken befreiet hatten, selbst eine furchtbarere Plage geworden sind, c) welche schwerer

c) Sie werden auch noch dadurch schädlich, daß sie nützliche Insekten, z. B. die Wasserjung-

schwerer auszurotten seyn wird, es sei denn vielleicht dadurch, wenn man stärkere Raubvögel sich daselbst vermehren ließe, welches Mittel aber auch gewiß wieder andere Unbequemlichkeiten haben würde. Das beste Mittel wäre, jederzeit eine gewisse Menge dieser Martins zu unterhalten, um sich derselben im Nothfall gegen diese schädlichen Thiere zu bedienen, und ihrer Vermehrung bis zur bestimmten Zeit Schranken zu setzen. Wenn man der Naturgeschichte, den Sitten und den natürlichen Eigenschaften der Heuschrecken mehr nachforschte, würde man vielleicht auch noch Mittel finden, sich von denselben zu befreien, ohne seine Zuflucht zu solchen kostbaren Gehilfen nehmen zu dörfen.

Diese Vögel sind gar nicht scheu, und fliegen kaum nach einem Flintenschuß davon. Ihr Nachtlager nehmen sie gewöhnlich auf gewisse Bäume, oder auf gewisse Reihen von Bäumen, welche oft nahe an den Wohnungen stehen, auf denselben fallen sie des Abends in außerordent-

serjungfern (Libellula) verzehren, deren ihre Larve, welche unter dem Namen kleiner Löwe (petit Lion) bekannt ist, und den Blattläusen, welche vielen Schaden an Kaffeebäumen thun, beständig nachstellen.

ordentlicher Menge, so daß die Zweige davon gänzlich bedeckt werden und man die Blätter derselben nicht mehr sehen kann, sind sie nun versammelt, so fangen sie mit einmal für die Nachbarn auf eine sehr beschwerliche Weise an zu zwitschern. Sie haben aber doch auch noch einen natürlichen angenehmen Gesang, welcher vieler Abänderung fähig ist, und sich weit erstreckt. Des Morgens verbreiten sie sich bisweilen in Schaaren, bisweilen nach der Jahrszeit Paarweise, auf die Felder.

Sie brüten jedes Jahr zweimal kurz nach einander, und zwar das erstemal gegen die Mitte des Frühlings. Gewöhnlich gelingen diese Bruten auch sehr gut, wenn die Jahrszeit nur nicht gar zu regenhaft ist.

Ihre Nester haben nur einen groben Bau, und sie haben keine Vorsicht gebraucht zu verhindern, daß der Regen nicht durchdringen könne; sie befestigen dieselben an den Blattstielen der Fächerpalme oder anderer Bäume; bisweilen, und so oft sie können, bauen sie auf die Kornböden, gewöhnlich legt das Weibchen zu jeder Brut vier Eier und sitzt die gewöhnliche Zeit darauf. Diese Vögel sind für ihre Jungen sehr besorgt, und wenn man sie ihnen wegnehmen

will, fliegen sie hin und her, machen ein krächzendes, zorniges Geschrei, stoßen mit dem Schnabel nach dem Räuber, und wenn dieses vergeblich ist, lassen sie sich nicht abschrecken, sondern sehen ihrer Brut nach, und wenn man dieselben vor einem Fenster oder andern offenen Orte setzt, da die Eltern zukommen können, tragen sie ihnen das Fressen zu, ohne das der Anblick des Menschen oder Besorgniß für sich selbst, noch irgend ein persönlicher Vortheil sie von diesem wichtigen Geschäfte abhalten kann.

Die jungen Martins werden bald zahm und lernen leicht sprechen. Hält man sie auf dem Hofe, so machen sie das Geschrei aller Hausthiere, der Hühner, Hähne, Gänse, kleiner Hunde, Schafe u. d. gl. nach, und begleiten dieses Geschwätze mit gewissen Ausdrücken und artigen Bewegungen.

Es sind diese Vögel etwas größer als die Amseln, und haben, wie dieselben einen gelben Schnabel, und Füsse, welche aber länger sind, so wie der Schwanz kürzer ist. Der Kopf und Hals sind schwärzlich. Die Haut hinter den Augen ist nacket, röthlicht, und von Gestalt eines Dreieckes; die Brust ist unterhalb, wie auch oben der ganze Leib, mit den Flügel- und Schwanz-

deckfedern kastanienbraun, der Bauch ist weiß; die zwölf Schwanzfedern und die mittelsten Flügelfedern sind braun, die Schwungfedern sind von ihrem Ende an, bis zur Mitte schwärzlich, und von da bis zum Ursprunge weiß, woraus ein länglichter weißer Flecken nahe am Rande eines jeden Flügels entstehet, wenn er zusammengelegt ist. Wenn die Flügel so zusammengeschlagen in Ruhe liegen, reichen sie bis auf zwei Drittheile des Schwanzes.

Es hält schwer, durch ein einziges äußerliches Merkmal das Weibchen von dem Männchen zu unterscheiden. d)

d) Die hauptsächlichsten Umstände in der Naturgeschichte dieses Vogels hat man dem Herrn Sonnerat und de la Nux zu verdanken. v. B.

Der Seidenschwanz. a) 1)

Büffon illumin. Kupf. fol. n. 261

Das Kennzeichen, welches diesen Vogel von allen andern unterscheidet, sind die kleinen rothen Ansätze, welche an dem Ende der mehrsten mittelsten Schwungfedern sitzen.

a) Dieser Vogel ist die 63ste Drossel des Brissons, Bombycilla bohemica; Le Jaseur de Bohème; Ornitol. II. p. 334 Turdus cristatus, avellaneo-vinaceus; uropygio cinereo; ventre cinereo-albo ad vinaceum vergente; taenia per oculos et gutture nigris; syncipite et tectricibus caudae inferioribus castaneis, remigibus majoribus nigricantibus

ſitzen. Dieſe Aufſätze ſind nicht anders als die Verlängerung des Schafts, welcher über die

pus albo vel luteo terminatis, remigibus octo minoribus apice membraneis; rectricibus 12. in apice luteis. Briſſ. Orn. ed. 8vo. tom I. p. 250. n. 63. Γναφαλοσ Ariſtotel. Lib. IX. cap. XVI. Dieſes Wort bedeutet eine Matte oder Küſſen, und bezieht ſich auf die ſeidenartigen Federn des Seidenſchwanzes. Ampelis bei Aldrovand nicht nach dem Ariſtoteles, wie Briſſon ſagt, ſondern nach dem Dichter Callimachus, wie Aldrovand (Tom. I. p. 796) anmerkt; letzterer war auch nicht gewiß, ob ſein Ampelis und der des griechiſchen Dichters einerlei Vogel ſey. Da überdas der Name Ampelis ſeit langen Zeiten vielen andern kleinen Vögeln, z. B. dem Fliegenſchnäpper (Geſner p. 385.) beigelegt iſt, die ſich, wie der Seidenſchwanz, von Beeren nähren, ſo hätten weder Aldrovand noch Linné ihn dieſem Seidenſchwanz beilegen ſollen. Es iſt der Seidenſchwanz der Garrulus bohemicus Geſner p. 703. Bombycilla, Microphoenix Schwenckfeld Sileſ. p. 229. Galerita varia Fabricio de Padoue; Lanius remigibus ſecundariis, apice membranaceo colorato. Linnei Gen. 43. ſpec. 10. Faun ſuec. ed. 2 n. 82. Turdus criſtatus Klein p. 70 Friſch tab. 32. f. 1. Einige Schriftſteller haben ihn ſehr

die Fahne der Federn hervorsteht, flach und breiter, in Gestalt eines kleinen Spahns, wird,

sehr unrichtig für den Merops des Aristoteles, das ist für unsern Bienenfresser (Guepier, Merops Apiaster L.) gehalten; andere für den Avis incendiaria (oder nach dem verdorbenen Latein incineraria) der Alten, oder für den hercynischen Waldvogel des Plinius gehalten, allein sein Gefieder wirft des Nachts kein Feuer von sich, wie man von diesem Vogel sagt, wenn es nicht eine Anspielung ist, weil die Iris und die Zierrathen an den Flügeln eine feuerrothe Farbe haben. Man nennet den Seidenschwanz auch noch Avis bohemica, Adepellus, Pteroclia, Fullo, Gallulus sylvestris, Zinzirelle, und Zincirella, wegen seines gewöhnlichen Geschreies Ziziri; Im Deutschen Zinzirelle, Böhmer, Böhmlein, böhmische Drossel, Haubendrossel, Pestvogel, Kriegsvogel, Wipsterz, Seidenschwanz, Schneevogel; Seidenschweifl, Goldhahnl, Pfeffervogel, Sterbevogel, Schwätzer.

Der Name Beemerle, welchen Brisson ihm beilegt, kommt ihm nicht zu, sondern einem kleinen Vogel, welcher so groß als ein Stieglitz ist, bei Nürnberg so genannt wird und mit dem Seidenschwanz nichts weiter gemein hat, als daß er, wie derselbe von dem Volk als ein Vorbote der Pest angesehen

wird, und eine rothe Farbe hat. Man zählt bisweilen an acht solcher Federn an jeder Seite

gesehen wird. Schwedisch heißt er auch Sidenswanz, und in Upland Snetuppa. Lettisch, Sihdeast, auf Christianaöe; Skitteren; Seeland, Norw. Sieden, Steben-Svands; italiän. Beccofrisone, Galletto del bosco, Uccello del mondo-nuovo; englisch, Bohemian Chatterer, Bohemian Yay, Silketail; böhmisch, Brkostaw; polnisch, Jedwabnicka, Jemiolucha.

Man findet unter dem Namenverzeichnisse, welches Brisson von dem Seidenschwanz gemacht hat, auch den Xomotl des Seba, der sehr verschieden von dem Xomotl des Fernandez ist. (cap. 124.) Letzterer ist in der That auch geschopft, aber der Rücken und die Flügel sind schwarz, die Brust braun und überdem hat er Schwimmfüsse. Aus dem Gefieder desselben machen die Mexikaner ein besonderes Gewebe, welches einen Theil ihres wilden Aufwandes ausmacht. Der Xomotl des Seba ist fast eben so verschieden von unserm Seidenschwanz, als der Xomotl des Fernandez, wenigstens in Ansehung der Farben des Gefieders, denn er hat einen rothen Kopf, und ist roth auf dem Rücken, der Brust, dem Schwanze und unter den Flügeln, und sein Schnabel ist gelb.

v. B.

Seite mit solchen Fortsätzen. Einigen zufolge sollen die Männchen sieben, und die Weibchen

1) Ampelis (Garrulus) occipite cristato, remigibus secundariis apice membranaceo colorato, Linné Syst. Nat. ed. XII. tom. I. p. 297. n. 1, Amoen. Acad. VII. Faun. suec. ed. I. p. 179. Moehring Gen. 29. Ampelis, p. 42.

Pennant. Zool. britan. t. C. f. 1. Brünnich. Ornith. boreal. n. 25. 26. Bell. Travels I. p. 198.

Garrulus bohemicus, Aldrov. Orn. I. p. 796. t. 708. Calc. mus. 674. Will. Orn. 90. tab. 20. Ray Synops. av. 85. Albin. av. II. p. 25. tab. 26. —

Der Seidenschwanz, das Böhmlein, Zorn Petinotheol. II. p. 315. u. 559. Meyers Thiere I. t. 70. Halle Vögel. p. 302.

Seidenschwanz aus Europa, Klein Ordn. d. Vögel. d. B. p. 133. n. 34.

Lanius Garrulus. Scopoli Ann. I. p. 25. n. 20.

Seidenschwanz, Scopoli durch Günther S. 18. n. 20.

Ampelis — Onomatol. hist. nat. Tom. I. p. 384.

Seidenschwanz, Böhmlein, Böhmerlein. Onomatol. forest. Tom. I. p. 402.

Seiden=

chen fünf derselben haben, andere sagen, daß sie bei dem Weibchen gänzlich fehlen. b) 2) Was

Seidenschwanz, Döbel Jägerprakt. I. p. 56. cap. 51.

Sidensvants, Ritzius Djur-Riket. p. 61.

Seidenschwanz, Neuer Schauplatz der Nat. B. VIII. p. 169.

Zuserl. Ampelis I. Kramer Elench. austr. p. 363.

Ampelis Garrulus, Seidenschwanz, Blumenb. Naturg. ed. I. p. 227. n. 1. ed. II. p. 226. 50. n. 1.

Ampelis Garrula, Piller Elem. Hist. nat. I. p. 40.

Seidenschwanz, Fischer Livland. S. 95. n. 141.

Seidenschwanz Oekon. Zoolog. p. 96. n. 38.

Seidenschwanz, Leske Naturgeschichte. I. p. 258.

Fränk. Samml. II. pag. 439. Färsköhl Anim. Erxl.

Bild. II. 159. Göchhausen, p. 79.

Cours d'Hist. natur. tom. III. p. 354.

Wittenb. Wochenbl. 77. p. 278.

Wirsiogs Vögel. T. IV.

Seiden-

Was mich anbelanget, so habe ich Seidenschwänze gesehen, bei welchen an dem einen Flügel sieben und an dem andern fünfe, dergleichen waren; andere die nur drei, und andere die gar keinen solchen Fortsatz hatten, und bei welchen sich auch noch andere Verschiedenheit des Gefieders zeigte; überdem habe ich bemerkt, daß diese Anhänge bisweilen der Länge nach in zwei beinahe gleiche Stücken getheilet waren, anstatt, wie gewöhnlich, kleine Scheiben aus einem Stücke zu bilden. 3) Linné hat sehr richtig diesem Vogel

Seidenschwanz, Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere II. p. 398. n. 329. A. H. d. N. XI. I. p. 314.

Le Jaseur, Buffon Oiseaux ed. 12. tom. VI. p. 144. pl. 7. O.

b) Edwards. v. B.

2) Seeligmann VII. tab. 32. Es war solches doch nur durch Herrn Brooke von dem karolinischen Weibchen des Seidenschwanzes versichert, und ist auch von diesem wohl nicht zu behaupten.

O.

3) Alle diese Verschiedenheiten habe ich auch zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie wir unten im Anhange sehen werden.

Durch

Vogel von den Drosseln 4) und Amseln getrennt, wie auch sehr gut bemerkt, daß ausser den kleinen rothen Flügelfortsätzen, die ihn unterscheiden, er noch nach ganz andern Verhält-

Durch die hornichten Anhängsel an den Spitzen von sieben der kleinern Schwingfedern, welche so roth und glänzend sind, als das beste rothe Siegellack, unterscheidet sich dieser Vogel von allen andern. Pennant a. a. O.

Mas alarum membranulis coccineis gaudet ſeptem, femina tantum quinque. Brünnich Ornith. bor. p. 8. n. 25. 26.

Herr Goetze sagt: „Das Männchen hat neun solche rothe Federspitzen, das Weibchen nur fünf. Bei dem Männchen sind sie länger, breiter und brennend röther, als bei dem Weibchen. Man betrügt sich, wenn man sie für eigentliche Federspitzen hält. Es ist eine ganz andere Substanz. Ich habe sie unter dem Mikroscop untersuchet, und gefunden, daß sie aus lauter rothen Drüsen oder Wärzchen bestehe. Diese Theile haben auch eine besondere Lage. Mit der Spitze sitzen sie an der Spitze der Feder, und gehen in einem schmalen Oval bis zu Ende fort, wo es breiter wird, und sich mit einer sanften Rundung schließt. Ich habe auch bemerkt, daß sie oben Konvex und unten etwas konkav mit einem kleinen umgebogenen Rande sind.

Fast

Verhältnissen gebauet sey, daß er einen kürzern und gebogenern Schnabel habe, der mit einem doppelten Zahne oder Ausschnitte, sowohl in der untern als der obern Kinnlade:

Fast sehen sie wie kleine Pudermesser aus, die oben rund sind. An sich sind sie hart und beinahe zerbrechlich, wie die Flügel gewisser Käfer, und besonders der blutfärbigen Zikade, welche Linne' die Sanguinolentam nennet.

Weiter herunter hat das Männchen an den Deckfedern des Flügels schwefelgelbe Einfassungen, die aber vollkommen Federartig, bis in die äußerste Spitze bleiben. Bei dem Weibchen hingegen sind sie nicht nur schmäler, sondern auch viel blässer. Diese brennend rothen Körperchen aber unterscheiden sich in ihrer Farbe, Lage, Gestalt und Schönheit von allen übrigem Schmuck dieses artigen Vogels. Nun möchte ich gerne über diese beiden Fragen belehret werden: 1) Warum hat die Natur diese Theile an diesem Vogel so besonders ausgezeichnet? 2) Warum hat sie dem Männchen neun, dem Weibchen nur fünf gegeben?

Da ich überzeugt bin, daß kein Theil, kein Organ, keine Feder eines Geschöpfs ohne Absicht gemacht sey; so glaube ich, daß auch hierunter eine besondere Weisheit verborgen liege." (Berl. N. Mannigf. II. J. I. p. 204.)

Die

lade versehen ist, u. s. w. c) 5) aber es ist unbegreiflich, wie er ihn zu den Neuntödtern habe

Die Punkte die Herr Goetze drüsenhaft fand, sind doch denen am Schafte ähnlich, und diese zinnoberrothe Blütchen scheinen beinahe ausgebreitete, gleichsam länglicht aufgespaltete Spitzen des schwarzen Schafts zu seyn, die aber doch gegen das Ende an Breite und Dicke zunehmen, nach außen erhaben, nach unten aber ausgehölet sind. Vielleicht sind diese rothen Flügenansätze, wie alle Zierrathen Vögel nach dem Geschlecht und Alter verschieden.

D.

4) Bei Klein macht er die 34te und bei Brisson die 63ste Drossel. Im Neuen Schauplatz der Natur heißt es auch, daß Klein ihn mit Recht zu den Drosseln zähle (VIII. p. 169.) Er ist aber in Europa vielmehr die einzige Art seiner Gattung, obgleich er Aehnlichkeit im Fraße, Streichen u. d. gl. mit den Drosseln hat.

Scopoli sagt: Der Schnabel ist dem Neuntödter und die Nasenlöcher der Maise ähnlich. Im Fluge gleichet er dem Staar und nähret sich wie die Kramsvögel. Welches alles das Geschlecht dieses Vogels noch immer zweifelhaftig macht, a. a. O. In der Onomat. hist. nat. heißt es gar a. a. O. daß er von vielen zu den Spechten gezählet sey.

D.

habe setzen können, da er doch gesteht, daß er sich von Beeren ernähre, und im geringsten

c) Lister will an einem dieser Vögel bemerkt haben, daß die Ränder des obern Schnabels nicht an der Spitze ausgeschnitten wären, welches doch nur als ein seltener Umstand in dem einzelnen Vogel angesehen werden konnte. Diese Bemerkung mag nun aber wahr oder unrichtig seyn, so hat sie doch Listern vom Irrthume befreiet, darein er anfänglich verfiel, indem er, wie Linne' (ehedem) gethan, den Seidenschwanz zu den Neuntödtern rechnete.

v. B.

5) Ich will lieber die ganze, der Natur getreue Beschreibung des Herrn Linne' hersetzen; bei welcher er schon selbst den Zweifel macht, ob der Seidenschwanz eine Art der Neuntödter vorstellen könne:

„Rostrum nigrum, convexum. Maxilla superior longior, incurva, utraque apice utrinque emarginato. Lingua cartilaginea, acuta, bifida. Caput ferrugineum, pennis longioribus versus nucham. Linea alba ad canthum oris. Cinereum totum corpus est, at versus caput magis castaneum. Nigra sunt gula, tempora s. oculorum regio, tectrices narium, rostrum, pedes, remiges, rectrices. Grisea sunt tectrices. inferiores caudae (frons et regio sub oculis

sten kein fleischfressender Vogel sey; 6) In der That hat er doch viele ähnliche Züge mit den Neuntödtern und Würgern, sowohl in Ver=

oculis in quibusdam); pennas longiores capitis dum erigit cristata est. Rectrices nigrae, aequales, apice flavae, costa rubicunda, tectrices caudae croceo-fuscae, vel supra cinereae, subtus ferrugineae. Remiges nigri quorum 1. 2. 3. 4. apice anterius albi, 5. 6. 7. 8. apice anterius albo-flavescentes 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. apice albi 17. 18, immaculati, at 11. 12. 13. 14. 15. 16. terminati membranula oblonga coccinea. Tectrices alarum nigrae, quarum majores anteriores apicibus albis. Differt a Turdis rostro breviore et vibrissis nullis. An hujus generis genuina species? Habitat in sylvis: accedit instante hyeme; aestate migrat vel nidificat in boreales terras. Faun. suec. ed. I. p. 28. n. 82.

D.

6) Linne' sahe hauptsächlich auf äußerliche Merkmale, fand aber auch lange schon, daß dieselben mit den Neuntödtern nicht überein kamen, und trennete desfalls den Seidenschwanz von ihnen, und setzte ihn zu den Cotingas, unter dem Namen: Ampelis Garrulus. Syst. nat. ed. XII. Lanius Garrulus. Syst. nat. ed. X.

D.

Vertheilung der Farben, vorzüglich des Kopfs, als auch in der Gestalt des Schnabels, u. s. w. gemein. Indessen ist der unterschiedene Naturtrieb ein wesentlicherer und besserer Beweiß, daß der Seidenschwanz bei so viel äußerlicher Aehnlichkeit, sich doch von ganz anderen Dingen nährt, und ein ganz verschiedenes Betragen zeige. Es ist nicht leicht, das eigenthümliche Klima dieses Vogels zu bestimmen. Man würde sich sehr irren, wenn man nach den Namen Garrulus Bohemicus, Avis Bohemica, Böhmer, welche Brisson und andere mehr, ihm gegeben haben, glauben wollte, daß Böhmen sein Geburtsort oder auch nur sein haptsächlichster Aufenthalt sey, denn er zieht nur durch dasselbe durch, wie durch viele andere Länder. d)

In Oesterreich glaubt man, daß es ein böhmischer oder steyrmarkischer Vogel sey, weil man ihn wirklich daherkommen sieht, in Böhmen aber, würde man ihn aus eben dem Grunde für einen sächsischen Vogel, und in Sachsen für einen aus Dännemark oder

d) Frisch versichert, den dasigen Einwohnern zufolge, daß die Seidenschwänze in Böhmen nicht nisten und weit her kommen. tab. 32. v. B.

oder einem andern, an der Ostsee gelegenen Lande; halten können. Vor ungefähr hundert Jahren versicherten englische Kaufleute dem Doktor Lister, daß die Seidenschwänze in Preußen sehr gemein wären; Rzaczynski sagt, daß sie durch Littauen, Groß und Klein Polen ziehen, e) aus Dresden schrieb man an Reaumur, daß sie in der Gegend von Petersburg nisteten. Linné hat, wahrscheinlich nach sicheren Berichten, behauptet, daß sie den Sommer über sich in den Ländern jenseits Schweden aufhielten, und folglich daselbst brüteten, aber über die Art und Weise dieses Brütens hat man ihm keine Umstände berichtet. *) Stralenberg endlich erzählte Frischen, er habe sie in der Tartarei in Felsenlöchern gefunden. In diesen Löchern nisten sie ohne Zweifel.

Es mag nun der Lieblingsaufenthalt der Seidenschwänze, das ist, der Ort woselbst sie eine gehörig gemäßigte Luft, eine überflüssige und leicht zu erlangende Nahrung und alle Bequemlichkeiten zu ihrer Lebensart antreffen, wo sie sich ihres Daseyns erfreuen, und

e) Auctuarium, etc. pag. 382.

*) Habitat in alpibus. Lin. Syst. nat. l. c.

und sich genöthigt sehen, dasselbe auf ihr künftiges Geschlecht fort zu pflanzen, seyn, wo er wolle, so ist es doch gewiß, daß sie sehr unruhige Vögel sind, und durch ganz Europa ziehen. Sie zeigen sich bisweilen im Nördlichen England, f) in Frankreich, g) in Italien, h) und ohne Zweifel in Spanien. Letzteres ist aber eine bloße Muthmaßung, denn ich muß gestehen, daß die Naturgeschichte dieses schönen, reichen, nahe an Frankreich liegenden Königreichs, welches von einer in so vieler andern Hinsicht berühmt geworden

f) Der in der brittischen Zoologie tab. CI. (Pennant britt. Thiergesch. p. 76.) abgebildete Vogel kam aus den Morästen von Flamborough, in der Provinz York, und die beyden, die Lister gesehen hat, waren bei York geschossen worden. Lettre du Doct. Lister a M. Ray. Philosoph. Transact. n. 175. art. 3. v. B.

g) Vor einigen Jahren wurde zu Marcilly, nahe bei Ferté-Löwendahl, ein Seidenschwanz geschossen, und vor kurzem fieng man zu Beauce im starken Winter vier von ihnen, die in ein Taubenhaus geflüchtet waren. Salerne Hist. nat. des Oiseaux. pag. 253. v. B.

h) Aldrovand. Ornithol. p. 796. v. B.

denen Nazion bewohnt wird, uns kaum bekannter ist, als die Naturgeschichte von Kalifornien und Japan. i)

Die Züge der Seidenschwänze sind in jedem Lande in Ansehung der Jahrszeit ziemlich bestimmt; wenn sie aber, wie Aldrovand gehört hat, alle Jahre ziehen, so nehmen sie doch alsdann gewiß nicht einerlei Weg. Der junge Fürst Adam von Auersperg, kaiserl. königl. Kammerherr, der in Böhmen sehr schöne Jagden hat, und davon den edelsten Gebrauch macht, nämlich zur Erweiderung der Naturgeschichte, berichtet in einem an den Herrn von Büffon gerichteten Schreiben, k) daß dieser Vogel alle drei

und

i) Es scheint, das Gesner den Seidenschwanz nicht gesehen hat, und er sagt, daß er fast überall selten sey; woraus man schliessen kann, daß er wenigstens in der Schweiz selten. sey. De Avib. p. 520. 703.

v. B.

k) Dieser Prinz von Auersperg schickte zugleich einen ausgestopften Seidenschwanz aus seiner Sammlung zum Geschenk in das königl. Kabinet.

v. B.

bis vier Jahre l) 7) von dem böhmischen und steyermärkischen Gebirgen im Anfange des

l) Einige sagen alle fünf, andere alle sieben Jahre. Gesner p. 70. Frisch tab. 32.

v. B.

7) Er läßt sich oft in vielen Jahren in Pommern nicht sehen; die Anzahl dieser Jahre ist aber nicht bestimmt, sondern richtet sich wahrscheinlich nach der Witterung in Norden, von da er bei starker Kälte schon im November, sonst aber wohl im Dezember zu uns kommt, und er bleibt auch hier selten lange Zeit. Bisweilen kommt er zwei, drei Jahre hintereinander.

Zorn sagt: Er kommt selten zu uns, (im Pappenheimischen) wenn er aber kommt, wie im (strengen) Winter 1741 und 1742, so trifft er erst im Dezember ein, bleibt über Winter hier, und geht im April wieder weg. Petinoth. II. 317.

Dieses ist auch ein Vogel, der hier nicht brütet, und zieht auch nicht alle Jahre in hiesige Gegenden. Ob zwar viele der Meinung sind, daß dieselben nur alle sieben Jahr hier vorbei zögen; so lehret die Erfahrung doch ein ganz anderes, indem selbige manchmal zwei und drei Jahr hinter einander kommen, und

des Herbstes nach Oesterreich kömmt, zu Ende desselben aber wieder zurückkomme, und daß sich sogar in Böhmen den ganzen Winter über keiner mehr sehen lasse. 8) Indessen sollen sich doch welche von diesen Vögeln auf den schlesischen Gebirgen finden.

Diejenigen, die sich in Frankreich und England verirrt haben, sind daselbst im stärksten Winter und jederzeit in einer kleinen

Anzahl

und sich auch wohl den ganzen Winter bis in das Frühjahr allhier aufhalten, sie bleiben aber auch wohl wieder ein und mehr Jahre weg. Döbels Jägerprakt. I. p. 56. cap. 51. D.

8) Habitat in Bohemia et variis Germaniae regionibus. Brisson.

Der Grund des Namens Böhmlein ist eine ungegründete Meinung; daß dieser fremde Vogel aus Böhmen kommen sollte, wo er aber eben so wenig, als bei uns zu Hause ist, obwohl er über Böhmen im Strich treffen und daselbst wegen seines Fraßes sich gern aufhalten mag, doch vermuthlich weiter aus den mitternächtlichen Gegenden, wie andere Wachholdervögel herstreichet. Zorn a. a. O.

D.

Anzahl erschienen, m) daher wir glauben, daß dieselben nur Verirrte waren, welche durch irgend einen Zufall getrennt, und zu matt, sich mit ihren Reisegefährten zu vereinigen, oder allzu jung waren, ihren Weg wieder zu finden. Man könnte auch daraus schließen, daß Frankreich und England und selbst die Schweitz niemals auf dem Wege liegen, welchen die Hauptzüge verfolgen. Man kann solches aber nicht so sehr von Italien sagen, denn man hat diese Vögel daselbst zu vielen malen, besonders im Dezember 1571 in großer Anzahl ankommen gesehen. Die Schaaren von hundert und mehreren waren nicht selten, und man fieng oft an vierzig mit einem male. n) 9)

Eben

m) Die beiden Vögel, deren Lister erwähnt, wurden bei York am Ende des Januars geschossen; die vier, von welchen Salenne spricht, wurden in einem Taubenhause zu Beauce im starken Winter gefunden. Gesnern hatte man erzählt, daß diese Vögel nur selten und zwar stets im Winter erschienen, p. 520. In der gemeinen Sprache kann das Wort Winter ebenfalls das Ende des Herbstes anzeigen, in welcher Jahrszeit oft ein starker Reif fällt.
v. B.

n) Da Italien viel wärmer als Deutschland ist, so können sich daselbst diese Vögel auch

später

Eben dieses fand im Februar 1530, da Karl der Vte sich zu Bologna krönen ließ, statt. Denn in den Ländern, wo diese Vögel sich nur von Zeit zu Zeit zeigen, dient ihre Erscheinung zur Zeitrechnung in der politischen Geschichte, und zwar um so viel mehr, weil dieselben, wenn sie sehr zahlreich sind, man weiß nicht warum, nach der Meinung des Volks Vorbothen der Pest, des Kriegs und anderer Unglücksfälle sind. 10) Von diesen unglücklichen Begebenheiten müssen doch wenigstens die Erdbeben ausgenommen werden, denn bei ihrer Erscheinung 1551 bemerkte man, daß die Seidenschwänze, welche sich in Modena, Placenza, und fast allen Theilen von Italien verbreiteten o), doch beständig das

später einfinden, und ich zweifle nicht, deß sie bei gelinden Wintern nicht größten Theils in den mehr gegen Norden gelegenen Ländern verbleiben sollten.
v. B.

9) Scopoli sagt gar nicht, ob sie wegziehen oder nicht a. a. O. n. 20. O.

10) Schon Zorn wiederlegte diese Meinung weitläuftig. Petinoth. II. p. 560. O.

o) Aldrovandi Ornithol. tom. I. p. 800. An dieser Stelle redet Aldrovand freilich nur

das ferrarische Gebiet vermieden, als wenn sie das Erdbeben, welches kurz nachher entstand, und dabei sogar alle Vögel des Landes die Flucht nahmen, p) vorher empfunden hätten.

Man weiß nicht genau die Ursache, welche diese Vögel bestimmt, ihren gewöhnlichen Aufenthalt zu verlassen, um solche entfernte Reisen zu machen.

Die große Kälte kann es nicht seyn, wei sie, wie wir gesehen, im Anfange des Herbstes ihre Reise anfangen, und weil sie auch nur alle drei bis vier, oder sogar sechs bis sieben Jahre, und bisweilen in so großer Anzahl ihre Züge anstellen, daß die Sonne davon verdunkelt wird. q) 11) Sollte wohl eine

nur von Placenza und Modena, aber oben hat er gesagt, daß man ihm fast aus allen Gegenden Italiens Seidenschwänze, wiewohl unter verschiedenen Namen geschickt habe. p. 796.

v. B.

p) Aldrovandi Ornith. I. p. 800.

v. B.

q) Anno 1552. inter Moguntiam et Bingam juxta Rhenum, maximis examinibus

eine außerordentliche Vermehrung diese erstaunende Wanderung verursachen, diese Art von Uiber-

nibus apparuerunt in tanta copia, ut subito qua transvolabant, ex umbra earum veluti nox apparebat. Gesner p. 703.

v. B.

11) Bei recht strenger Kälte bleiben sie doch nicht gern in Pommern, sondern ziehen in großen Zügen davon; sonst bleiben sie wohl des Winters hier. Die Zeit ihrer Ankunft ist darnach auch, wie gesagt, verschieden, und ihre Züge richten sich nicht nach der Jahrszeit, vielleicht aber nach der Kälte, u. d. gl. Vielleicht ertragen sie weder große Hitze noch Kälte. Auf ihrem Rückzuge im April bleiben sie bei uns nur wenige Tage.

D.

Sie sollen um Konstantinopel alle sieben Jahre einmal, und zwar im Februar, ankommen. Färskähl Descript. animal. p. 7. Erxl. Bibl.

Habitat certis annis magna copia apud nos hyemali tempore ubique in sylvis, non tamen omni anno. Kramer. Austr. p. 363. In Christiansöe, Saelandia, et Norvegia haud infrequens. Brünnich Orn. bor. a. a. D.

Sie

Uiberschwemmung, wie solches der Fall ist, bei den Heuschrecken, den norwegischen Razzen, (Lennings) genannt, und wie sich solches selbst bei den Menschen, zur Zeit da sie weniger gesittet und folglich stärker und unabhängiger von dem Gleichgewichte waren, in welches mit der Zeit alle Kräfte der Natur kommen? r) Oder werden die Seidenschwänze vielleicht von Zeit zu Zeit aus Mangel an Nahrungsmitteln aus ihrer Heimat vertrieben, und anderwärts eine Nahrung zu suchen genöthigt, welche sie daselbst nicht fanden? Auf ihrem Rückzuge sollen sie sehr weit in die nördlichen Länder ziehen, und

Sie kommen am späten Herbst als Zugvögel häufig zu uns, und nähren sich von unsern Wachholder- und Pihlbeeren oder rothen Vogelbeeren. Im Winter werden sie in Schlingen gefangen, und dann sind sie feist und sehr wohlschmeckend. Gegen den Frühling ziehen sie wieder weg zum Brüten, daher wir ihre Jungen niemals sehen. Fischer Livland. S. 95.

D.

r) Histoire générale et particulière; tom. VI. in 4to p. 147. (ed. in 12.) Deutsch. Uibers. Th. 3. B. 2. S. 134.

v. B.

und dieses wird durch das Zeugniß des Grafen Straleuberg bestätigt, der sie, wie wir oben angeführet haben, in der Tartarei gesehen hat. s)

Wenn sich dieser Vogel in den Weinländern aufhält, sind die Weintrauben seine liebste Nahrung, daher Aldrovand auch Gelegenheit genommen hat, ihm den Namen Ampelis beizulegen, welchen man im französischen durch Vinette geben könnte. Nach den Weintrauben soll er die Beeren vom Hartriegel (Ligustrum) vorziehen, und dann auch Hanebutten, Wachholderbeeren, Lorbeeren, Pinien, Mandeln, Aepfel, Vogelbeeren, wilde Stachelbeeren, und überhaupt alle saftreiche Früchte gerne fressen.

Derjenige Seidenschwanz, welchen Aldrovand beinahe drei Monate fütterte, wollte die Epheubeeren und rohes Fleisch nicht anders als im äußersten Nothfall fressen, Körner berührte er gar nicht, trank aber sehr oft und jedesmal mit acht bis zehn Zügen. t)

In

s) Frisch Tab. 32.

v. B.

t) Aldrovand. p. 800.

v. B.

In Wien versuchte man einen im Vogelhause aufzuziehen, und fütterte ihn mit weißen Brodkrumen, gehackten Möhren, gequetschten Hanfsaamen und mit Wachholderbeeren, welche er vorzüglich gerne fraß, u) aber ungeachtet aller dieser Fürsorge, welche man ihn zu erhalten anwandte, lebte er doch nur fünf bis sechs Tage 12). Es würde gar nicht schwer

u) Aufsaz des Prinzen von Auersperg.
v. B

12) Seine Nahrung besteht in allerlei Gewürme, welche er auf dem Rasen aufsuchet; im Winter frißt er Wachholder- und Vogelbeeren, wie die Drosseln. Wenn man ihm Hirsekleien mit Milch, darneben aber Wachholder- und Vogelbeeren, auch Brod giebt, ist er wohl fortzubringen, wie mich die Erfahrung davon überzeuget. Wenn er einmal an die Kleien gewöhnet, dauert er lange. Er ist ein heißhungriger Vogel, und fällt begierig auf die Wachholderbeere, wenn er sie trifft, stehet nicht leicht auf, und man darf kecklich auf den letzten warten. Zorn a. a. O.

Er lebt von Wachholderbeeren, welche er, halb verdauet, aus seinem eigenen Kothe wieder hervorsuchet und verschlinget. Scopoli a. a. O.

Uvis

schwer halten, den Seidenschwanz zu zähmen, und ihn in kurzer Zeit an die Abhängigkeit zu gewöhnen; allein ein Vogel, der gewohnt ist, in Freiheit zu leben, und sich folglich mit aller Bedürfniß selbst zu versehen, wird im Freien jederzeit dasjenige besser auffinden, was ihm zuträglich ist, als in den besten Vogelhäusern ihm gewährt werden kann.

Reaumur hat beobachtet, daß die Seidenschwänze die Reinlichkeit lieben, und daß diejenigen, welche in Vogelhäusern gehalten werden, ihren Koth immer auf eine Stelle werfen. x)

Diese

Uvis praecipue et juniperi baccis maxime delectatur. Brisson a. a. O.

Seine Nahrung sind Wachholder- und Ebschbeeren, auch Knospen von den Bäumen. Sonst ist es ein dummer Vogel; dabei auch weichlich in Bauern zu erhalten. Eine Zeit lang dauert er; so aber seine Brutzeit kommt, stirbt er bald. Döbel.

O.

x) Salerne Hist. Nat. d. Oiseaux. p. 253.

v. B.

Diese Vögel sind sehr gesellig, fliegen gewöhnlich in großen Haufen, welche bisweilen unzählbare Schaaren machen, aber ausser diesem allgemeinen Geschmack zur Geselligkeit scheinen sie noch eine besondere Zuneigung und Gefühl der Freundschaft gegen einander zu haben, welches von der gegenseitigen Neigung beider Geschlechter unabhängig ist. Denn es liebkosen sich nicht allein das Männchen und Weibchen, und geben sich einander zu fressen, sondern man hat auch eben dergleichen Zeichen des Einverständnisses und der Freundschaft zwischen zween Männchen und zwo Weibchen bemerkt. Dieser Hang zum Lieben, welcher für andere eine so reizende Eigenschaft ist, hat oft große Unbequemlichkeiten für denjenigen, der damit begabt ist; er setzt allemal mehr Sanftmuth als Thätigkeit, mehr Zutrauen als Uiberlegung, mehr Einfalt als Klugheit, mehr Empfindsamkeit als nachdrückliche Kraft voraus, und läßt ihn in Fallstricke fallen, welche andere wenig liebende und mehr von Eigennutz beseelte Geschöpfe seinen Schritten vielfach aufstellen. Man hält diese Vögel auch für die dümmsten, und sie gehören unter diejenigen, welche am zahlreichsten gefangen werden. Man fängt sie gewöhnlich mit den Drosseln, die zu gleicher Zeit streichen, und ihr Fleisch hat mit ihnen einerlei Ge-

schmack

schmack, y) welches auch sehr natürlich ist, da sie fast von den nämlichen Dingen leben. Ich setze hinzu, daß man mit einemmale sehr viele tödten kann, weil sie sich sehr nahe aneinander setzen. z) 13)

Sie haben die Gewohnheit, ein Geschrei, wie zi, zi, ri, hören zu lassen, wenn sie wegfliegen, wie Frisch, und alle, die sie lebendig gesehen haben, versichern: dieses Geschrei ist aber vielmehr ein Zwitschern, als ein Gesang, a) und der Name Jaseur (oder Garrulus

y) Gesner sagt, daß sie ein angenehmes Wildpret, und besonders ihre Leber sehr hoch geachtet sey. Der Prinz Auersperg hält ihr Fleisch schmackhafter, als von den Drosseln und Amseln. Schwenkfeld nennt es aber mittelmäßig und nicht sehr gesund. Alles dieses kommt auf die Nahrung des Vogels an.
v. B.

z) Frisch a. a. O.
v. B.

13) Wir haben auch 20. auf einen Schuß fallen gesehen.
O.

a) Frisch a. a. O.
v. B.

rulus) zeigt genug, daß an den Orten, wo man ihn nennt, man an ihm weder die Gabe zu singen, noch zu sprechen, wie bei den Amseln kennt; denn Plappern (Jaser) heißt eben so wenig singen als sprechen. Reaumur will ihm sogar den Namen Jaseur streitig machen, b) da doch der Fürst von Auersperg seinen Gesang sehr angenehm nennt. Es läßt sich dieses aber gut mit einander vereinigen, und es ist sehr möglich, daß der Seidenschwanz zur Zeit der Liebe einen angenehmen Gesang hat, und denselben in den Ländern, in welchen er seine Art fortpflanzt, hören läßt, und daß er an allen übrigen Orten, wenn er auch in der Freiheit lebt, blos zwitschert, und in engen Käfigten endlich ganz verstummet. 14) Sein Gefieder ist schön, wenn

b) Salerne Oiseaux p. 253.

v. B.

14) Ich habe ihn nie singen gehört; Zorn sagt aber: sein Gesang, den er im Frühling von sich giebt, gleichet fast der Rothdrossel ihrem. Seine Lockstimme besteht in einem Gezwitscher, welches man ziemlich weit hören kann.

O.

wenn er ruhig sitzt, 15) um es aber ganz zu kennen, muß man es ansehen, wenn er seine Flügel entfaltet, seinen Schwanz ausbreitet, und seinen Zopf in die Höhe richtet, 16) kurz, wenn er alle seine Schönheiten ausbreitet, das heißt, man muß ihn nahe fliegen sehen. Seine schönen rothen Augen 17) stralen mit einem besondern Glanze mitten aus der schwarzen Binde, worin sie liegen, hervor. Diese schwarze Farbe zieht sich bis unter die Kehle, 18) und ganz um den Schnabel herum. Die Weinfarbe, welche bald mehr bald weniger dun-

kel

15) Alle kleinen Flecken sind sehr weich anzufühlen.

In universo corpore pennis vestitus serici instar mollissimus. Briss. a. a. O.

D.

16) Die Füsse sind kürzer, als die Haube am Kopf, Scopoli a. a. O.

D.

17) Oculorum irides rubrae. Briss. a. a. O.

S.

18) In der Mitte der Kehle ist ein kleiner Busch von Borsthaaren Pennant a. a. O.

D.

kel (grauroth) ist am Kopfe, 19) Halse, Rücken und der Brust, wie auch der aschfarbige Bürzel, mit einer Einfassung von weisser, gelber und rother Farbe, welche von den verschiednen Flecken der Flügel und des Schwanzes gebildet wird, umgeben. Der Schwanz ist aschfarben an der Wurzel, in der Mitte schwärzlich und am Ende gelb. Die Schwingfedern sind schwärzlich, die dritte und vierte an der Spitze weiß, die fünf folgenden gelb, und alle mittlern weiß gezeichnet; letztere endigen sich mehrentheils in die erwähnten rothen blätterartigen Fortsätze. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz, und nach Verhältniß kürzer als die der Amseln. 20) Die ganze Länge des Vogels beträgt

Y 2 nach

19) Die Backen sind lohgelb (fulvae) Pennant. D.

20) Er ist am Leibe so groß als ein Kernbeisser, hat einen schwarzen, nicht gar langen am Kopf breiten Schnabel. Wo die Federn über dem Schnabel angehen, ist eine schwarze Sammetähnliche Einfassung, welche sich auf beiden Seiten bis zu den Augen erstrecket. Unter dem Schnabel an der Kehle, stehet ein schwarzer Fleck. Nach der schwarzen Einfassung über dem obern Schnabel folgt eine

nach Brisson 21) 7 und ein viertel Zoll; der Schwanz 2 und ein viertel, der Schnabel 9 Linien, wie die Füsse, und die Breite 13 Zoll

eine hellbraune Farbe an der Stirne, welche weiter hinten etwas dunkler wird. Und so siehet auch die Haube aus, die der Vogel erheben und niederlegen kann, daß man sie nicht siehet. Auf dem Rücken fällt das Braune in das Aschfarbige, welches gegen den Schwanz hin ganz aschfarbig wird. Der Schwanz ist etwas länger als des Kernbeissers, von der Spule herab aschfarbig gegen der Spitze hin schwärzlich, und die Enden der Federn sind mit hochgelb eingefasset. An dem Kinn ist er hellbraun, wie an der Stirne, nnd damit wird der schwarze Flecken an der Kehle eingefasset; am Hals und der Brust dunkelbraun, der Bauch aschfärbig, bis gegen den Schwanz, da die unten ausstehenden Federchen durchaus röthlich braun sind. Die Flugfedern zunächst am Leib, fallen ins aschfarbige, wovon viere hoch ponceau-rothe Stiftlein an den Enden haben. Die Schwingfedern fallen ins schwarze, und haben an den Spitzen weißgelbe Dupfen. Sieben von den Deckfederchen auf den Flügeln haben auch solche weiße Dupfen. Die schwarzen Füsse sind nicht lang, doch stärker als des Kernbeißers. Das Männlein ist etwas

kleiner

Zoll. Ich habe einen gesehen, an welchem alle Ausmessungen größer waren; vielleicht kommt diese verschiedne Größe blos von dem Unterschiede des Alters, des Geschlechts oder vielleicht blos von einer einzelnen Abänderung her.

Ich kenne nicht die Farben der Jungen; Aldrovand berichtet aber, daß das Gelbe am Schwanze bei den Weibchen nicht so lebhaft sey, 22) und daß die Flecken an den mittlern nicht gelb, wie bei dem Männchen, sondern weiß wären. Uibrigens bringt er eine unglaubliche Nachricht bei, obgleich er sie selbst beobachtet zu haben sagt; daß nämlich bei dem Weibchen der Schwanz aus zwölf, bei dem Männchen aber aus zehn Ruderfedern bestehe. Es ist aber natürlicher und ehe zu glauben, daß der oder die Männchen, welche

kleiner und schlanker als das Weiblein; die rothen Stiftlein und auch das Gelbe am Schwanz und den Schwingfedern ist höher und schöner. Zorn II. p. 316.

D.

21) Pennant sagt: acht Zoll. D.

22) Dieses ist gegründet. D.

welche Aldrovand beobachtet hat, zwo von diesen Federn verloren hatten. 23) 24)

23) Männchen und Weibchen sind darin nicht verschieden. D.

24) Aus den schön gefärbten Federn des Seidenschwanzes wissen die Federschmücker allerlei Sträuße zu binden, worin die gelben, weißen und schwarzen Spitzen schön untermischt werden, vornehmlich der hochrothe harthäutige Absatz angenehm in die Augen fällt. Neuer Schauplatz der Natur. VIII. p. 171. D.

Anhang

Anhang.

Vorstehende Abbildung des europäischen Seidenschwanzes aus dem Büffon hat, wie die in Paris ausgemalte, viel zu helle Farben. Das rothe am Kopfe sollte nämlich mehr braun, der Rücken braungrau, der Steiß nicht roth, sondern schön Kaffeebraun, der Schnabel und die Füsse aber schwarz seyn.

Ich will aber lieber die Beschreibung des Seidenschwanzes, welche ich nach der Natur gemacht habe, hersetzen, weil sie noch ohnehin verschiednes genauer bestimmt.

Ein schönes ausgewachsenes Männchen war umgefähr so groß als eine Rothdrossel (Turdus

dus iliacus.) Der Schnabel ist schwarz, dick und kurz; die oberste Kinnlade etwas gewölbt, und an den Seiten bei der Spitze ausgekantet. Ein schmaler, schwarzer Streif liegt auf den Nasenlöchern und den obersten Kinnladen, und läuft von der Stirn an beiden Seiten breiter durch die Augen. An den Winkeln ist ein weißlicher kleiner Strich, welcher das benannte Schwarze von der schwarzen Kehle scheidet. Die übrige herrschende Farbe des Vogels ist rostig braun, ins aschgraue fallend, doch ist diese Farbe an verschiednen Orten verschieden schattirt. Die Stirn nämlich ist wie die Einfassung der schwarzen Farbe, am Kopf ungefähr wie beim Heher, rostig braun, der Kopf und Hals rostig aschgrau, die Brust hell und der Rücken mit den Flügeldecken dunkelgrün, der Bürzel oben aschgrau, wie auch der Anfang der Schwungfedern: der Bauch weißlich; der Steiß oder die untersten Deckfedern des Schwanzes sind schön hell kastanienbraun. Die Schwungfedern sind schwarz; die ersten haben schräge Deckfedern, mit weissen Spitzen, welche einen weißen Querstreif machen. Die ersten Schwungfedern haben an der Spitze eine weiße oder gelbe Einfassung, welche wie ein Dreieck gestaltet ist, nämlich so, daß die äußerste Fahne oben einen hal-

ben Zoll lang gelb, und die innere Fahne ihrer ganzen Breite nach am Ende weiß ist; an den drei ersten ist die Einfassung ganz weiß; die Schwungfedern der zweiten Ordnung weichen von allen andern Vögeln ihren sehr ab; sie sind schwärzlich; die äußere Fahne ist aber viel kürzer als die innere, und endigt sich mit einem weißen Flecken; der Schaft aber verlängert sich in zinnoberrothe, breite, hornartige Fortsätze, welche noch vor der inneren Fahne voraussstehen. Die Zahl dieser Fortsätze ist verschieden; bei diesem Vogel waren im linken Flügel 7. im rechten 8. Die längsten waren etwa 3. Linien lang und lanzetförmig, zum Theil am Ende vielfach gespalten. Die Schwungfedern sind am Ende schön Narcissengelb, abgerundet, und bei diesem einzigen Seidenschwanz ist das Ende des Schafts auch roth und hornartig, wie an den Flügeln, aber nicht so ausgebreitet, noch vor den Fahnen voraussstehend. Die Füsse und Nägel sind schwarz. Die Flügel reichen etwa halb auf den Schwanz. Der Schnabel ist vom Mundwinkel bis zur Spitze kürzer als die mittelste Zehe, und von der Stirn bis zur Spitze kürzer als die kürzeste Zehe.

Von zween andern Seidenschwänzen hatte das Männchen sechs, das Weibchen aber nur zwei rothe Ansätze an dem Schaft der Schwingfedern, und das Gelbe am Schwanze und den Flügeln war bei dem Männchen breiter als bei dem Weibchen, bei welchem es auch besonders an den Flügeln blasser war. Man erkannte ihr Geschlecht bei der Zergliederung an den Zeugungstheilen.

Ein Seidenschwanz, welcher hier am 14ten November 1783. geschossen ist, wog drei und dreiviertel Loth; seine Länge von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes, betrug sieben Pariser Zoll, vier Linien, bis an das Ende der Füsse sieben Zoll, der Schnabel bis an die Stirnfedern oder bis an die Nasenlöcher drei und eine halbe Linie, bis an den Winkel 10 Liuien; die mittelste Zehe mit dem Nagel 9. und der hinterste 6 Linien; die Flügelbreite 12 Zoll 9 Linien. An dem rechten Flügel sind sechs, an dem linken nur drei hornartige rothe Ansätze.

Von zween andern Seidenschwänzen, von welchen ich nicht mehr weiß, in welchem Jahre wir sie ausgestopfet haben, und von welchem Geschlecht sie waren, haben drei Flügel vier, einer

einer aber fünf von solchen rothen hornartigen Plättchens an den Flügeln. Die Zahl derselben ist also offenbar sehr unbestimmt, bei den alten Männcheu aber am größesten, wiewohl man auch bei einigen von diesen findet, daß sie zum Theil abgebrochen sind.

Die Schriftsteller geben die Zahl derselben auch sehr verschieden an; Linné zum Beispiel sechs, Brisson acht, Scopoli fünf, Zorn und Müller vier u. s w. Herr Götze sagt: das Männchen hat neun solche rothe Federspitzen, das Weibchen nur fünf. Man hat bis jetzt bei andern Vögeln nichts ähnliches mit diesen rothen hornartigen Fortsätzen an den Flügeln des Seidenschwanzes gekannt. Ich habe aber schon gesagt, daß ich einmal bei einem ein gleiches an dem Schwanz beobachtet habe. Neulich fand auch Herr Sonnerat in Indien einen wilden Hahn, den er mit vieler Wahrscheinlichkeit für den Stammvater unsers Haushahns hält. Die Indier fangen diese wilden Hähne, zähmen sie, und bedienen sich ihrer in Hahnengefechten; die gewöhnlichen zahmen Hähne, die sie auch halten, taugen dazu nicht. Das Eigenthümliche dieses wilden Hahns sind häutige, oder knorplichte, röthlich gelbe Fortsätze der langen Federn

dern des Halses, wie man deren bisher nur an den äußersten Spitzen einiger Schwungfedern des Seidenschwanzes (Ampelis Garrula Linn.) kannte. Die Henne ist ein Drittel kleiner und hat weder Kamm noch Bärte. (Sonnerat Voy. aux Indes oriental. Tom. II. Buch 5. Goett. A. 83. St. 76.)

Die Seidenschwänze kommen, wie gesagt, nicht alle Jahre zu uns, und ziehen alsdann vielleicht durch andere Länder oder bleiben gar in den nördlichen. Sie kommen immer in großen Schaaren, und fallen zu vielen Hunderten im November oder Dezember hungrig auf die Vogelbeeren, deren Bäume hier hin und wieder reihenweise an den Wegen stehen. Man kann denn viele auf einen Schuße schießen, und da sie sich gleich wieder setzen, solches öfter wiederholen, die grosse Menge verzehrt dann bald alle Beeren und sie begeben sich weiter. Man kann sie dabei doch zusehends in Schlingen fangen, und ihnen das Leben retten. Oft bleibt er den ganzen Winter bei uns, und nährt sich, so bald der Frost und Schnee kommt, von reifen Wachholderbeeren. Im Frühling bleiben sie auf ihrer Rückreise in den ersten Tagen des Aprils nur wenige Tage hier, und

gehen

gehen dann wohl weiter nach Norden. Man schreibt mir von unserer Halbinsel dem Dars, daß sie zu dieser Zeit die Trageknospen der Obstbäume begierig zu ihrer Nahrung suchen, und dadurch also, wo sie häufig sind, schädlich werden. In diesem Winter oder vielmehr im vorigen Herbste im November 1783. kamen sie sehr zahlreich, und ich will mich erkundigen ob sie auch zahlreich im April durchreisen werden.

D.

Abaertn

Abarten des Seidenschwanzes. 24)

a) Der karolinische Seidenschwanz des Catesby. Seeligmann. II. tab. 92.

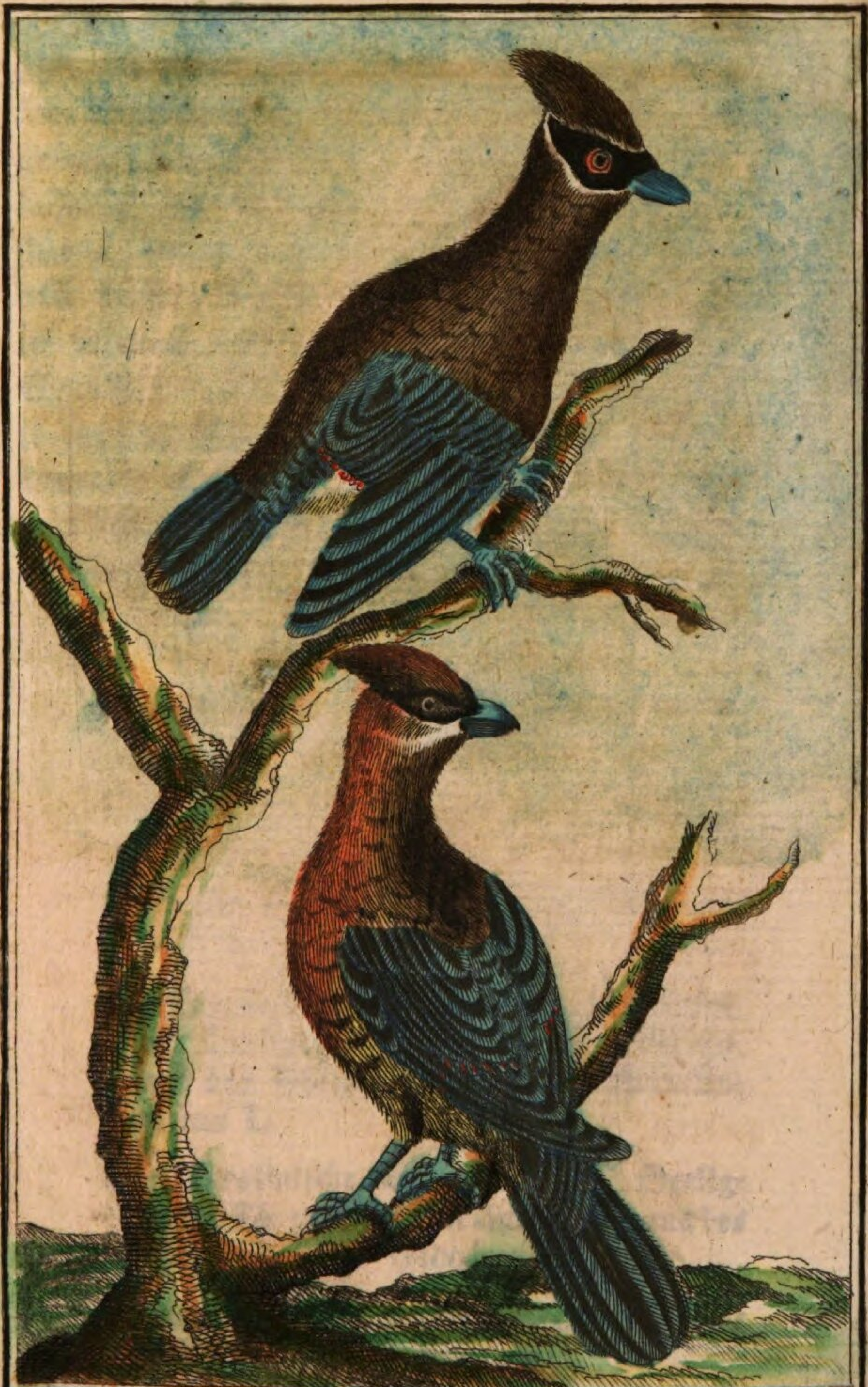
b) Der karolinische Seidenschwanz Edwards. Seeligmann VII. tab. 32.

Bei Vergleichung der Ausmessungen des Seidenschwanzes muß man bemerkt haben, daß er nach Verhältniß eine viel größere Flügelbreite als unsere Amseln oder Drosseln besitzt.

24) Grauer Seidenschwanz von Carolina, Klein Ordnung d. Vögel. v. B. p. 133. n. 35. Turdus Garrulus carolinensis. The Chatterer. Le Jaseur de la Caroline. Cat. Klein d. Reiger. p. 70.

Avis

Der Karolinische Seiden Schwantz. T. CCCXXX.



Büff. N. d. Vögel. IX T.

sitzt. Aldrovand hat überdem bemerkt a) daß sein Brustknochen auf die vortheilhafteste Art gebauet sey, die Luft zu durchschneiden, und dadurch die Wirkung der Flügel zu unterstützen: man darf sich daher nicht wundern, daß dieser Vogel bisweilen so weite Reisen in Europa unternimmt. Da er übrigens den Sommer in den nördlichen Ländern zubringt, so muß man natürlich erwarten, ihn auch in Amerika wieder zu finden, woselbst er auch wirklich angetroffen wird. Reaumur erhielt verschiedene aus Canada, woselbst man sie

Rekollet

Avis americana cristata. Seba mus. 2. tab. 65. fig. 5.

Caquantototl. Hernand. mex. 55. Ray Synops. av. p. 174.

Ampelis Garrulus β. Linné Syst. nat. XII. I. p. 297.

Der karolinische Seidenschwanz von Catesby. Seeligmann Vögel. Th. II. tab. 92. mit den Blumen des Calycanthus floridus L.

Der karolinische Seidenschwanz. Seeligmann Th. 7. t. 32. mit einer Abbildung des Convolvulus tricolor. L.

Seidenschwanz aus Nordamerika. Müller Linnés Syst. II. pag. 541.

D.

a) Ornithol. l. c.

Rekollet genannt hatte, b) wegen der Aehnlichkeit seines Zopfs mit einer Mönchkappe. c) Von Canada aus konnte sich dieser Vogel sehr leicht verbreiten, und hat sich von da auch in die Südländer verbreitet. Catesby hat ihn unter den karolinischen Vögeln beschrieben, Fernandez sahe ihn in Mexico, in der Gegend von Tezkuko, d) und ich habe einen gesehen, der von Cayenne geschickt war. Dieser Vogel wiegt nach dem Catesby nur eine Unze, sein Zopf ist aufgerichtet, Pyramidenförmig: der Schnabel ist schwarz mit einer weiten Oeffnung, die Augen liegen in einer schwarzen Binde, welche am Grunde durch zwei weiße Striche geschieden wird: das Ende des Schwanzes ist mit einem glänzenden Gelb eingefaßt; oben der Kopf, die Kehle, der Hals und der Rücken haben eine bald mehr bald weniger dunkele nußbraune Farbe.
Die

b) Dieses ist der graue Seidenschwanz. Chatterer, Catesby tab. 46. p. 46. Edwards p. 66. tab. 242. Fernandez Caquantototl. cap. 215. v. B.

c) Salerne Oiseaux. p. 253. v. B.

d) Er sagt, daß er die Gebirge liebt, von klainen Saamen lebt, daß sein Gesang keine Aufmerksamkeit verdiene und sein Fleisch eine mittelmäßige Speise sey. v. B.

Die Schwingfedern der Flügel und ihre Deckfedern, der untere Theil des Rückens, der Bürzel und ein großer Theil des Schwanzes haben eine aschgraue Farbe von verschiedenem Anstriche.

Die Brust, wie die untern Deckfedern des Schwanzes sind weißlich, der Bauch und die Weichen blasgelb. e)

Nach

e) Brisson Ornithol. tom. II. p. 337.
v. B.

Turdus cristatus, avellaneo-vinaceus; vropygio et alis cinereis; ventre pallide luteo; taenia per oculos nigra, marginibus albis; remigibus octo minoribus in apice membranaceis et coccineis; rectricibus 12. cinereis, in apice luteis. Le Jaseur de la Caroline; Bombycilla Carolinensis. Praecedenti (Bomb. bohem.) nonnihil crassitie cedit. Ipsius longitudo 6 3/4 pollices circiter explet. Rostrum 8 lineas longum est; cauda 2 1/4 pollices; digitorum medius 9 lineas; — Alae complicatae nonnihil ultra mediam caudam extenduntur. Rostrum nigricans. Pedes unguesque nigri. Femina a mare discrepat coloribus non ita splendentibus. Habitat in Carolina. Briss. Ornith. ed. in. 8. tom. 1. pag. 251. n. 64.

Nach dieser Beschreibung und den angegebenen Ausmessungen scheint es, daß der amerikanische Seidenschwanz ein wenig kleiner als der europäische sey, seine Flügel nicht so schön gemalt und von etwas dunkeler Farbe seyn, und diese Flügel sich nicht so weit über den Schwanz erstrecken. Es ist aber offenbar einerlei Vogel mit unserm Seidenschwanz, und seine mittlern Schwungfedern endigen sich eben so, wie bei diesem, in sieben bis acht kleinen rothen Ansätzen, welche diese Art bezeichnen. Brooke, ein Wundarzt in Maryland, versicherte dem Herrn Edwards, daß den Weibchen diese Ansätze fehlten, und daß sie keine so glänzende Farben des Gefieders als die Männchen hätten. Der cayennische Seidenschwanz, den ich sahe, hatte wirklich diese Ansätze nicht, und ich bemerkte auch einige kleine Unterschiede an dem Gefieder, dessen Farbe etwas weniger lebhaft war, wie solches bei den Weibchen gewöhnlich ist.

Anhang zu dem nordamerikanischen Seidenschwanz.

Die Beschreibungen des Catesby und Edwards kommen so sehr mit der unsrigen überein, daß man diesen Vogel kaum von dem europäischen Seidenschwanz trennen darf, und darin dem Herrn von Linné und andern beitreten muß.

Catesby sagt nämlich von dem karolinischen Seidenschwanz: „Er wiegt zwei Loth, und ist etwas kleiner als ein Sperling. Der Schnabel ist schwarz, er kann selbigen weit öffnen, auch hat er eine weite Kehle. Von den Naselöchern gehet bis hinten an den Kopf, ein schwarzer Streif wie Sammet, an welchem unten eine weiße Linie hinläuft, und in selbi-

gem stehen die Augen. Der Rest des Kopfes und Halses ist braun. Oben auf dem Kopf hat er eine pyramidenförmige Haube von gleicher Farbe. Die Brust ist braun: der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind etwas dunkler: der Leib ist blasgelb. Sonst unterscheidet sich dieser Vogel von andern durch acht kleine rothe Flecken, so am Ende der acht kleineren Schwingfedern stehen, und der Farbe, wie der Konsistenz nach, wie rothes Siegellack aussehen. Wenn der Flügel geschlossen ist, vereinigen sich diese Flecken, und machen sodann einen einzigen großen und rothen aus. Der Schwanz ist schwarz, am Ende aber gelb. Seeligm. II. tab. 92.

Edwards sagt: Der Schnabel ist kurz und schwärzlich: der obere Theil ist oben auf eine bogenförmige Art etwas gekrümmt; um den Grund des Schnabels herum bilden kleine schwarze Federn einen Streif, welcher sich bis über die Augen ausbreitet, dieser schwarze Streif ist so wohl über als unter den Augen weiß eingefaßt, auf der Spitze des Kopfs stehen lange Federn, die der Vogel nach seinem Belieben, entweder als eine Haube oder Busch in die Höhe richtet, oder niederfallen lässet: sein Kopf und Hals sind braunröthlich, die Brust ist fast weis; der Bauch und die Schenkel sind bleichgelb: die Federn, wel-

che den oberen Theil des Schwanzes decken, sind weißlich, der Rücken ist dunkelbraun; der Bürzel und die Federn, so den untern Theil des Schwanzes decken, sind hell aschfarb grau: oben sind die Flügel aschfarb, aber die großen Federn sind dunkler als die übrigen, ungeachtet der Rand ihrer äußerlichen Fahnen hell aschenfärbig ist: die Fahnen der drei innersten Federn an jedem Flügel, so an den Rücken angefügt sind, sind innerlich bis an die Spitze weiß: an dem Ende der sieben oder acht mittlern Schwingfedern, an jedem Flügel hängen kleine platte, längliche Klumpen, deren Masse, sowohl der Farbe als der Konsistenz nach, dem Siegelwachs gleichet: der Schwanz ist dunkelgrau aschfärbig, aber die Federn desselben haben an der äußersten Spitze eine gelbe Goldfarbe. Die Beine, Pfoten und Klauen sind schwarz, und von gewöhnlicher Gestalt.

Ich habe diesen Vogel von meinem werthen Freunde dem Herrn Fothergill M.D. bekommen, er war von ausnehmend guter Beschaffenheit, und wurde aus Karolina hergebracht. Catesby hat in seiner karolinischen Geschichte eine Abzeichnung und Beschreibung davon geliefert (die vorstehende); da er ihn aber mit ausgebreiteten Flügeln vorstellet, so ist dadurch der gelbe Bauch verdecket werden, welcher eine

feiner

seiner vorzüglichsten Schönheiten ausmacht. Aus dieser Ursache habe ich diese neue Zeichnung und Beschreibung herausgegeben, welche von der seinigen, sowohl in Ansehung der Zeichnung selbst als in den Farben, etwas verschieden ist. Herr Brooke, ein Wundarzt aus Maryland, sagte mir, da er diesen Vogel sahe, daß die Weibchen von dieser Art mit keinen so glänzenden Farben wie die Männchen geziert wären, und auch diese rothen Tropfen an dem äußersten Ende der Schwungfedern der Flügel nicht hätten, die bei den Männchen so merkwürdig sind, und dadurch bin ich also in meiner Meinung bestätigt worden, daß dieser gegenwärtige Vogel ein Männchen wäre. Seeligmann VII. tab. 37.

Beide Vögel sind doch den Farben nach in den Abbildungen verschieden und vollkommen so sehr als von dem europäischen. Bei diesem ist aber der Bauch nicht blaßgelb und die untern Deckfedern des Schwanzes nicht wie bei dem amerikanischen hell aschfarbig.

Ende des neunten Bandes.

Inhalt

des neunten Bandes

von

Büffons Naturgeschichte der Vögel.

Seite.

Die Amsel. Turdus Merula Linn. 5
a) Die weiße.
b) Die weißgefleckte. 27
Anhang. 31
Die Ringsamsel. Turdus torquatus. L. 45
a) Die weiße oder weißgefleckte. 64
b) Die große Bergamsel. 68
Anhang. 70
Die rosenfärbige Amsel. T. roseus L. 74
Steinamsel. T. saxatilis L. 87
Blauamsel. T. cyanus α. L. 101
Einsame Amsel. T. cyanus β. L. 115
Einsame manillische Amsel. Briss. Turdus 31. 129
Einsame philippinische Amsel. Br. n. 33. 133

Gelb

Inhalt.

Seite.

Gelb und schwarze afrikanische Amsel. T. Morio, L. 136
Gehaubte chinesische Amsel. Gracula cristatella. 139
Senegalische Padobe. 145
Chinesische Amsel. 146
Goldgrüne senegal. Amsel. Br. 54. 148
Amerikanische Amsel mit dem Ringkragen. Alauda magna. L. 151
Angolische grüne Amsel. T. nitens L. 155
Violette guianische Amsel. 158
Ceylonische Amsel mit schwarzem Brustschilde, T. ceylonus L. 160
Orangengrün senegal. Amsel. 165
b) Orangenblaue seneg. Amsel. 167
Die grünlich blaue kapsche Amsel. 169
Bengalische Baujabu. T. canorus L. 170
Aschfarbige madagaskarische Amsel. Br. 41. 176
Philippin. Amsel d. Taubenhäuser. Sonnerat. 177
Olivenfarbige kapsche Amsel. Br. 43. 182
Schwarzkehligte domingische Amsel. 184
Canadische Amsel. Br. 17. 187
Olivenfarb. indische Amsel. Br. 45. 189
Aschfarbige indische Amsel. Br. 59. 191
Braune senegal. Amsel. Br. 26. 193

Tana-

Inhalt.

	Seite.
Tanaombe. Br. 33.	195
Amsel von Mindanao.	198
Grüne Amsel von der Isle de France.	200
Schwarzköpfigte kapsche Amsel. T. atricapilla L.	202
Braune kapsche Amsel. Br. 74.	205
b) Spielart	207
Braune jamaikanische Amsel. Br. T. 34.	209
Cayennische Amsel mit der Halsbinde.	211
Gehaubte cayennische Amsel. T. cafer L.	213
Die amboinische Amsel. Br. 16.	216
Amsel von Bourbon. Br. 42.	218
Philippinische Amsel.	220
Grüne karolinische Amsel. T. virens L.	222
Terat=Bulan oder indische Amsel. Br. 19.	226
Madagaskarische Goldamsel, oder Savigala Br. 18.	229
Surinamische Amsel. T. surinamensis L.	231
Palmenamsel. T. palmarum L.	234
Violette weißbäuchiche afr. Amsel.	238
Gelbrothe cayennische Amsel.	239
Kleine braune cayenn. Amsel mit gelbrother Kehle.	241
Olivenfarbne doming. Amsel. Br. 44.	242
Olivenfarbne Amsel aus der Barbarei.	245
Abyßiner Nonne. Moloxita.	247

Schwarz

Inhalt.

	Seite.
Schwarz und weiße abyßin. Amsel.	249
Braune abyßinische Amsel.	251
Kayennische Grauling.	252
Kochinchinesische Grünling.	254
Blauling.	256
Kurzschwänze, oder Breves.	258
a) Philippinische Breve. Br. T. 57.	260
b) Kurzgeschwänzte ostind. Aelster Corvus brachyurus L.	262
c) Bengalische Breve. Br. T. 56.	266
d) Madagaskarische Breve.	267
Der Mino. Gracula religiosa L.	268
a) Mino des Brisson T. 50.	273
b) Mino des Bontius.	274
c) Kleine Mino des Edwards.	274
d) Große Mino des Edwards.	275
Kahlbacken. Gracula calva L.	280
Bengalische Dohle.	289
Die egyptische Gracula.	292
— Daurische.	295
— Langschnäblichte.	297
Martinsvogel. Paradisea tristis L.	300
Seidenschwanz.	309
b. amerik. Seidenschwanz.	350

Anzei=

Anzeige

der im neunten Bande

der

Vögelgeschichte

des Herrn von Büffon

enthaltenen Abbildungen.

		Seite.
1	Die Amsel, Büff. Fol. 555.	5.
2	Die Bergamsel, Büffon. Fol. 182.	
	Die Ringamsel, Büffon, Fol. 516.	45.
3	Die rosenfärbige Amsel, Büffon, Fol. 251.	
	Die Blauamsel, Fol. 250.	74.
4	Die Steinamsel, Büff. Fol. 562.	87.
5	Die einsame manill. Amsel, Büff. Fol. 564. u. 636.	129.

6 Die

Seite.

6 Die einsame philippin. Amsel, Büff. Fol. 339.
Die gelb und schwarze afrikanische Amsel, Büff. Fol. 199. 133.
7 Die senegalische Padobe, Büff. Fol. 354.
Die gehaubte chinesis. Amsel, Büff. Fol. 507. 139.
8 Die ceylonische Amsel mit schwarzen Brustschilde, Büff. Fol. 272.
Die chinesische Amsel, Büff. Fol. 604. 146.
9 Die goldgrüne seneg. Amsel, Büff. Fol. 220. 148.
10 Die amerikanische Amsel mit dem Ringkragen, Seeligmann II. Tab. 66. 151.
11 Die angol. grüne Amsel, Büffon Fol. 561. 155.
12 Die violette guian. Amsel, Büffon Fol. 540. 158.
13 Die orangengrüne senegalische Amsel, Büff. Fol. 358. 165.
14 Die schwarzkehligte doming. Amsel, Büff. Fol. 559.
Die orangenblaue senegal. Amsel, Büff. Fol. 221. 169.

Anzeige.

Seite.

15 Die braune indianische Drossel, Seeligm. IV. Tab. 79. 170.

16 Die olivenfarbige indianische Amsel, Büff. Tab. 564. F. 1.
Die aschfarbige madagaskarische Amsel, Büff. Tab. 557. F. 2. 176.

17 Der Tanaombe, oder die madagaskarische Amsel, Büff. Tab. 557. F. 1.
Die braune senegalische Amsel, Büff. Tab. 563. F. 2. 193.

18 Die Amsel zu Mindanao, Büffon Tab. 627. F. 1.
Die grüne Amsel von Isle de France, Büffon, Tab. 648. F. 2. 198.

19 Die schwarzköpfige kapsche Amsel Büff. Fol. 392.
Die braune kapsche Amsel Büff. Fol. 317. 200.

20 Die gehaubte kapsche Amsel, Büff. Tab. 563. F. 1.
Die cayennische Amsel mit der Halsbinde, Büff. Tab. 560. F. 2. 211.

21 Die violette weißbäuchige Amsel, Büff. Tab. 648. F. 1.

Die

Seite.

Die phil. Amsel, Büff. Tab. 627. F. 2. 220.

22 Die grüne karol. Amsel, Seligm. II. Tab. 100. 222.

23 Der Terat=Bulon, oder die indianische Amsel, Büff. Tab. 273. F. 2.

Die Palmenamsel, Büffon, Tab. 539. F. 1. 226.

24 Der Savigala, oder die madagaskarische Goldamsel, Büffon, 539. F. 2. 229.

25 Die gelbrothe cayennische Amsel Büff. Tab. 644. F. 1.

Die kleine braune cayenn. Amsel mit gelbrother Kehle, Büff. Tab. 644, F. 2. 239.

26 Die olivenfarbige domingische Amsel, Buff. Tab. 273. F. 1.

Der cayennische Grauling, Büff. Tab. 643. F. 1. 242.

27 Der cayenn. Grauling, Büff. Tab. 643. F. 2.

Der kochinchinesische Grünling, Büff. Tab. 643. F. 3. 251.

28 Der Blauling, Büff. Fol. 355. 255.

Anzeige.

Seite.

29 Die philippinische Breve, Büffon, Fol. 89. 259.

30 Kurzgeschwänzte Aelster, Seligm. IX. Tab. 14. 262.

31 Die madagaskarische Breve, Büff. Fol. 257.

Die bengalische Breve, Büffon, Fol. 258. 267.

32 Der Mino, Büff. Fol. 268.

Der Kahlbacken, Büff. Fol. 200. 268.

33 Der Seidenschwanz, Büff. Fol. 261.

Der Martinsvogel, Büffon, Fol. 219. 300.

34 Der karolinische Seidenschwanz, Seeligm. II. Tab. 92. und VII. Tab. 32. 350.

37

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: 9

Wien 1790

H.nat. 94-2,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075159-3
VD18 80112145